

Ulrich Heublein/Johanna Richter/Robert Schmelzer/
Dieter Sommer

Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen

Statistische Berechnungen auf der Basis des
Absolventenjahrgangs 2010

HIS: Forum Hochschule
3 | 2012

HIS  Hochschul
Informations
System GmbH

GEFÖRDERT VOM
 Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen P4209 gefördert.

Die HIS Hochschul-Informationssystem GmbH trägt die Verantwortung für den Inhalt.

Ulrich Heublein
Telefon +49 (0)341 9730-342
heublein@his.de

Johanna Richter
Telefon +49 (0)341 9730-340
j.richter@his.de

Robert Schmelzer
Telefon +49 (0)511 1220-199
schmelzer@his.de

Dieter Sommer
Telefon +49 (0)511 1220-217
sommer@his.de

HIS Hochschul-Informationssystem GmbH
Goseriede 9 | 30159 Hannover | www.his.de
Mai 2012

Inhalt

1	Zusammenfassung	1
2	Einleitung	5
3	Die Entwicklung der Studienabbruchquoten von deutschen Studierenden	9
3.1	Die Studienabbruchquoten in den Abschlussarten an Universitäten und Fachhochschulen	9
3.2	Die Studienabbruchquoten in den Bachelorstudiengängen an Universitäten und Fachhochschulen	14
3.2.1	Die Studienabbruchquoten in ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen in den Bachelorstudiengängen an Universitäten	15
3.2.2	Die Studienabbruchquoten in ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen in den Bachelorstudiengängen an Fachhochschulen	21
3.3	Die Studienabbruchquoten in Diplom- und Magisterstudiengängen	24
3.3.1	Die Studienabbruchquoten in ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen in den Diplom- und Magisterstudiengängen an Universitäten	25
3.3.2	Die Studienabbruchquoten in ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen in den Diplomstudiengängen an Fachhochschulen	27
3.4	Die Studienabbruchquoten in den Staatsexamensstudiengängen	30
4	Die Studienabbruchquoten der ausländischen Studierenden	33
4.1	Die Studienabbruchquoten von Bildungsausländern	33
4.1.1	Die Studienabbruchquoten von Bildungsausländern in den Abschlussarten	33
4.1.2	Die Studienabbruchquoten von Bildungsausländern nach Herkunftsregionen und ausgewählten Herkunftsländern	35
4.2	Die Studienabbruchquoten von Bildungsinländern	38
4.2.1	Die Studienabbruchquoten von Bildungsinländern in den Abschlussarten ..	38
4.2.2	Die Studienabbruchquoten von Bildungsinländern nach Herkunftsregionen	39
5	Die Schwundquoten und Schwundbilanzen deutscher Studierender in Studiengängen verschiedener Abschlussart	41
5.1	Die Schwundquoten und Schwundbilanzen in ausgewählten Fächergruppen im Bachelorstudium an Universitäten	46
5.2	Die Schwundquoten und Schwundbilanzen in ausgewählten Fächergruppen im Bachelorstudium an Fachhochschulen	47
5.3	Die Schwundquoten und Schwundbilanzen in ausgewählten Fächergruppen im Diplom-/Magisterstudium an Universitäten	48
5.4	Die Schwundquoten und Schwundbilanzen in ausgewählten Fächergruppen im Diplomstudium an Fachhochschulen	49

5.5	Die Schwundquoten und Schwundbilanzen in ausgewählten Fächergruppen im Staatsexamensstudium	50
6	Methodisches Vorgehen – Berechnung der Studienabbruchquoten sowie der Schwundwerte nach einem verfeinerten Kohortenvergleichsverfahren von HIS	51
6.1	Begriffsbestimmungen	51
6.2	Methodische Grundlagen	53
6.2.1	Datengrundlage	53
6.2.2	Berechnungsverfahren	55
6.3	Studienerfolgsberechnung des Statistischen Bundesamtes - Wesentliche Unterschiede zur HIS-Berechnung des Studienabbruchs	59

1 Zusammenfassung

Das Streben nach einem hohen Innovationspotenzial und einer ausreichenden Zahl akademisch ausgebildeter Fachkräfte führt dazu, dass in vielen Ländern der Erhöhung des Studienerfolgs und der Verringerung des Studienabbruchs große Aufmerksamkeit gilt. Im internationalen Vergleich nimmt Deutschland dabei mit Studienabbruchquoten von 23 Prozent (Diplomstudium) und 28 Prozent (Bachelorstudium), die auf Basis des Absolventenjahrgangs 2010 mit Hilfe des HIS-Verfahrens ermittelt wurden, einen Platz im unteren Mittelfeld der OECD-Länder ein.¹ Für die OECD wird - unter Bezug auf den Absolventenjahrgang 2008 - ein durchschnittlicher Studienabbruch von 31 Prozent ausgewiesen. Niedrigere Abbruchwerte als Deutschland verzeichnen dabei Japan mit 11 Prozent, Dänemark mit 16 Prozent und Frankreich mit 21 Prozent. Eine Reihe von Ländern weist aber auch zum Teil deutlich höhere Studienabbruchquoten auf. Hier sind beispielsweise Schweden mit 46 Prozent, Norwegen mit 37 Prozent und Großbritannien mit 35 Prozent zu nennen.²

Das Beachten der internationalen Entwicklungen, aber vor allem die Bemühungen um eine hohe Effektivität des deutschen Hochschulsystems sind ein wesentlicher Grund für die regelmäßige Berechnung der Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. Nach den aktuellsten Berechnungen auf Basis des Absolventenjahrgangs 2010³ zeigt es sich, dass von 100 deutschen Studienanfängern der Jahrgänge 2006/2007 im Bachelorstudium 28 ihr Studium erfolglos abgebrochen haben. Damit hat sich die Studienabbruchquote bei den Bachelorstudierenden im Vergleich zu den Studienanfängern 2004/2005 um drei Prozentpunkte erhöht. Allerdings lassen sich diese Werte nur eingeschränkt miteinander vergleichen, da sich die Fächer- und Hochschulstruktur der Bachelorstudiengänge mit deren sukzessiver Einführung verändert hat.

Die Erhöhung des Studienabbruchs ist vor allem der Entwicklung an den Universitäten geschuldet. Während im Bachelorstudium an den Fachhochschulen lediglich ein Studienabbruch von 19 Prozent der betreffenden Studienanfänger festzustellen ist, liegt diese Quote an den Universitäten bei 35 Prozent. Es ist davon auszugehen, dass sich hinter diesem vergleichsweise hohem Wert Übergangs- und Anpassungsprobleme bei der Einführung der gestuften Studiengänge verbergen. Die Universitäten haben erst Mitte des letzten Jahrzehnts mit dem Übergang zum Bachelorstudium in ganzer Breite begonnen. Die Fachhochschulen setzten damit deutlich früher, schon Anfang des letzten Jahrzehnts ein. Bei der Berechnung des Studienabbruchs auf Basis der Absolventen 2006 mussten sie im Bachelorstudium einen Abbruchwert von 39 Prozent registrieren. Mit zunehmender Erfahrung hat sich der Abbruch inzwischen deutlich reduziert.

Im Diplomstudium an Universitäten beträgt die Studienabbruchquote 24 Prozent, an Fachhochschulen 21 Prozent. Allerdings können diese Werte aufgrund der Übergangssituation weder

¹ Vgl. dazu: OECD: Bildung auf einen Blick 2010. OECD-Indikatoren. OECD Paris 2010. S. 81 ff. Die OECD weist dabei allerdings für Deutschland Studienabbruchwerte aus, die vom Statistischen Bundesamt für die Studienanfängerjahrgänge 1999-2000 mit einem eigenen Verfahren zur Ermittlung von Studienerfolgsquoten berechnet wurden. Demnach liegt der Studienabbruch für diese Jahrgänge bei 33%. Zwischen dem HIS-Verfahren und dem des Statistischen Bundesamtes bestehen eine Reihe von Unterschieden (s. dazu Kap. 6). U. a. werden beim HIS-Verfahren eine Reihe von begründeten Modifikationen vorgenommen, die sich aus der unterschiedlichen Aufgabenstellung und bestimmten statistischen Voraussetzungen ergeben. Diese Differenzen führen dazu, dass die vom Statistischen Bundesamt berechneten Erfolgsquoten in der Regel auf einen höheren Studienabbrecheranteil hinweisen als die von HIS berechneten Quoten.

² Vgl. dazu: OECD: Bildung auf einen Blick 2010. a. a. O. S. 81 ff. Beim Vergleich der Studienabbruchquoten, die von der OECD für einzelne Länder ausgewiesen werden, ist zu beachten, dass für die Berechnung dieser Werte zum Teil unterschiedliche Verfahren verwendet werden. Auch die jeweiligen Bezugsjahrgänge sind unterschiedlich. Deshalb können die entsprechenden Quoten nur sehr eingeschränkt miteinander verglichen werden.

³ Die Durchführung der Berechnung auf Basis des Absolventenjahrgangs 2010 bedeutet nicht, dass die ermittelten Studienabbrecher allesamt ihr Studium im Jahr 2010 erfolglos beendet haben. Der Absolventenjahrgang stellt nur eine notwendige Bezugsgröße zur Ermittlung der relevanten Studienanfängerjahrgänge dar. Die Studienabbruchquote bezieht sich immer auf diese entsprechenden Studienanfänger. Das bedeutet z. B. für den Studienabbruch im Bachelorstudium, dass die Studienabbrecher beginnend mit dem Studienjahr 2006 und 2007 ihr Studium aufgegeben haben.

mit den Quoten für das Bachelorstudium noch mit den Abbrecherzahlen früherer Studienanfängerjahrgänge verglichen werden. Traditionell niedrig fällt der Studienabbruch in den Studiengängen des Staatsexamens aus. Lediglich 11 Prozent der betreffenden Studierenden haben keinen ersten Hochschulabschluss erworben.

Mit diesen Berechnungen legt das HIS-Institut für Hochschulforschung zum sechsten Mal in Folge differenzierte Studienabbruchquoten vor. Diese Werte wurden auf Basis des Absolventenjahrgangs 2010 berechnet. Bedingt durch den sukzessiven Übergang zu gestuften Studiengängen ist es nicht mehr möglich, Gesamtquoten für alle Studierende im Erststudium auszuweisen. Auch die Werte für Fächergruppen und Hochschularten können nur getrennt nach Bachelor- und Diplomstudium ausgewiesen werden.

Im Bachelorstudium an Universitäten sind besonders hohe Studienabbruchquoten in den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen festzustellen. Nur jeder zweite Studienanfänger von 2006/2007 erreicht hier einen ersten Hochschulabschluss. Offensichtlich haben sich bei der Einführung des Bachelorstudiums in den Ingenieurwissenschaften bestimmte Studienprobleme kumuliert. Auch in den Naturwissenschaften mit einem Abbruchwert von 39 Prozent dürfte das der Fall sein. Vergleichsweise geringer Studienabbruch mit 24 Prozent ist dagegen in den betreffenden Studiengängen der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften anzutreffen.

Ähnliche Verhältnisse, nur auf einem geringeren Abbruchniveau, bestehen auch im Bachelorstudium an den Fachhochschulen. Der Studienabbruch sowohl in den ingenieur- als auch in den naturwissenschaftlichen Studiengängen beträgt 30 Prozent. In der Fächergruppe Rechts-/Wirtschaftswissenschaften/Sozialwesen brechen dagegen nur 6 Prozent der Studienanfänger ihr Studium ab.

Auch in den alten Diplomstudiengängen ist an Universitäten wie an Fachhochschulen ein überdurchschnittlicher hoher Studienabbruch in den Ingenieurwissenschaften festzustellen. Einen noch größeren Anteil an Studienabbrechern weist allerdings die Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport an Universitäten auf. Jeder dritte Studienanfänger der Jahre 2004 - 2006 hat hier keinen ersten Hochschulabschluss erworben. Wieder vergleichsweise niedrig fällt der Studienabbruch in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit 14 Prozent an Universitäten und 10 Prozent an Fachhochschulen aus.

In den Studiengängen des Staatsexamens ist eine disparate Entwicklung festzustellen. Während in Medizin und in den Lehramtsstudiengängen der Studienabbruch mit Werten von unter 10 Prozent seit Jahren anhaltend niedrig ausfällt, ist es in den Rechtswissenschaften nach langem Rückgang des Studienabbruchs zu einem beträchtlichen Anstieg gekommen. Auf Basis der Absolventen 2006 lag der Studienabbruch für die Juristen, die 1999 - 2001 ihr Studium aufgenommen haben, noch bei 9 Prozent, in den vorliegenden Berechnungen ist er in diesem Studienbereich wieder auf 26 Prozent gestiegen.

Zum ersten Mal können im Rahmen dieser Berichterstattung auch Werte für ausländische Studierende, getrennt nach Bildungsausländern und Bildungsinländern ausgewiesen werden. Bei den Bildungsausländern wurden für die Berechnung nur jene Studierende berücksichtigt, die an deutschen Hochschulen einen Abschluss ablegen wollen. Das betrifft im Wintersemester 2009/10 rund 170.000 Bildungsausländer. Für sie gilt: In den Bachelorstudiengängen erreichen 46 Prozent der betreffenden Studienanfänger keinen ersten Abschluss an einer deutschen Hochschule. Dieser Wert fällt niedriger aus als der Studienabbruch in den Diplomstudiengängen mit 63 Prozent. Offensichtlich entsprechen die Bachelorstudiengänge mit ihrer Strukturierung und festen Vorgaben besser den bisherigen Bildungserfahrungen der Bildungsausländer als das Diplomstudium. Einen

besonders niedrigen Studienabbruch verzeichnen dabei die ostasiatischen Studierenden mit 25 Prozent im Bachelor- und 33 Prozent im Diplomstudium.

Bildungsinländer, die zwar eine ausländische Staatsbürgerschaft haben, aber ihre Hochschulzugangsberechtigung an einer deutschen Schule erwarben, weisen dagegen im Bachelorstudium einen höheren Studienabbruch als in den Diplomstudiengängen auf. Während der Abbruch in den alten Studiengängen bei 38 Prozent liegt, erreichen sie im Bachelorstudium einen Abbruchwert von 42 Prozent. Dabei können die Studierenden mit westeuropäischer Staatsbürgerschaft auf den niedrigsten Studienabbruch verweisen - 32 Prozent im Bachelor- und 24 Prozent im Diplomstudium.

Neben den Studienabbruchquoten wurden für die deutschen Studierenden auch ausgewählte Schwundquoten und Schwundbilanzen berechnet. Die Schwundquote gibt Auskunft darüber, welchen Gesamtverlust ein bestimmter Bereich innerhalb eines Studienanfängerjahrgangs erfahren hat. Sie ergibt sich aus der Studienabbruchquote und dem Anteil an Studierenden, die zu einem anderen Bereich abgewandert sind und dort einen erfolgreichen Hochschulabschluss erwarben. Bei der Schwundbilanz wird diese Schwundquote mit der Zuwanderung an erfolgreichen Studierenden in den jeweils betrachteten Bereich verrechnet. Dabei zeigt es sich, dass die analysierten Studienanfängerjahrgänge im Bachelorstudium nur eine relativ geringe Abwanderung in andere Studienarten, aber eine beachtliche Zuwanderung erfahren haben. Die Schwundbilanz, also der Studierendenverlust unter Berücksichtigung der zugewanderten Studierenden, beträgt im Bachelorstudium an Universitäten 26 Prozent und an Fachhochschulen 9 Prozent. Der Studienabbruch wird hier durch die erfolgreiche Zuwanderung deutlich gemindert. In den Diplomstudiengängen an den Universitäten übersteigt dagegen die Abwanderung die Zuwanderung, so dass die Schwundbilanz mit 28 Prozent über der Studienabbruchquote liegt. An den Fachhochschulen ist dies allerdings nicht der Fall. Die Diplomstudiengänge weisen hier eine Schwundbilanz von 17 Prozent auf. In den Staatsexamensstudiengängen gleichen sich Abwanderung und Zuwanderung aus, so dass die Schwundbilanz in etwa der Studienabbruchquote entspricht.

2 Einleitung

Der Ermittlung von Studienerfolgs- und Studienabbruchquoten kommt vor dem Hintergrund der weiteren Entwicklung des akademischen Fachkräftepotenzials eine hohe Bedeutung zu. Die Hochschulen haben nicht nur die Aufgabe, unter den gegenwärtigen Bedingungen ein inhaltlich und methodisch anspruchsvolles Studium zu gewährleisten, das die Absolventen in die Lage versetzt, zukünftige Anforderungen innovativ und auf hohem Niveau zu erfüllen, sondern ebenso für Wirtschaft und Gesellschaft eine hinreichende Zahl an Akademikern zum Studienabschluss zu führen. Dieses Ziel stellt sich schon angesichts der Notwendigkeit eines effizienten und sorgsamem Umgangs mit gesellschaftlichen wie persönlichen Ressourcen. Es sollte ein wichtiges Anliegen der Universitäten und Fachhochschulen sein, möglichst viele der Bewerber, die zum Studium aufgenommen werden und über die entsprechenden Voraussetzungen verfügen, auch zu einem Hochschulabschluss zu führen. Mit einer solchen Orientierung wird die Quote des Studienerfolgs bzw. des Studienabbruchs zu einem der zentralen Indikatoren für die Ausbildungsleistungen im tertiären Bildungssektor.

Mit den hier vorgestellten Berechnungen zu den deutschen Studierenden legt HIS zum sechsten Mal differenzierte Quoten zum Studienabbruch vor, die auf der Basis eines Jahrgangs von Hochschulabsolventen ermittelt wurden. Nach den Studien zu den Absolventenjahrgängen 1999, 2002, 2004, 2006⁴ und 2008⁵ können jetzt Ergebnisse mit Bezug auf die Absolventen 2010 dargestellt werden. Neben den Studienabbruchquoten wurden auch Schwundquoten und Schwundbilanzen für ausgewählte Fächergruppen und Abschlussarten als weitere wichtige Kennwerte zur umfassenden Leistungsbewertung des deutschen Hochschulsystems ermittelt. Zum ersten Mal können im Rahmen dieser Berichterstattung Studienabbruchwerte für ausländische Studierende vorgelegt werden.⁶ Dabei erfolgen die Darstellungen getrennt nach Bildungsausländern und Bildungsinländern sowie jeweils für ausgewählte Herkunftsregionen.

Zwar entspricht das methodische Vorgehen bei dieser aktuellen Analyse völlig dem der vorangegangenen Untersuchungen, dennoch ist die Vergleichbarkeit der ermittelten Studienabbruchquoten mit den vorangegangenen Berechnungen nur bedingt und mit Einschränkungen gegeben. Die Gründe für das damit im Zusammenhang stehende Auslaufen der bisherigen Zeitreihen in der Abbruchanalyse, ergeben sich aus den Veränderungen der Studienstrukturen im Rahmen des Bologna-Prozesses. Die auf Basis des Absolventenjahrgangs 2010 berechneten Studienabbruchwerte beziehen sich im Wesentlichen auf die Studienanfängerjahrgänge 2004 - 2007. Diese, wie auch die späteren Jahre sind dadurch gekennzeichnet, dass sie ihr Studium aufgenommen haben, während sich das gesamte Hochschulsystem in einer Übergangssituation befand. Die bisherigen Diplom- und Magisterstudiengänge wurden durch das neue Bachelor- und Masterstudium sukzessive abgelöst. Damit verbunden sind gravierende Veränderungen in den Studienstrukturen, die sich auch auf das Studienverhalten ausgewirkt haben. An den Hochschulen sind seit Mitte 2000 keine - in Bezug auf bestimmte zentrale Merkmale - vergleichsweise homogenen Jahrgänge an Studierenden (im Erststudium) mehr eingeschrieben, sondern vielmehr vier heterogene Grup-

⁴ siehe dazu: U. Heublein, R. Schmelzer, D. Sommer, J. Wank: Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. HIS-Projektbericht. Hannover 2008

⁵ Die Berechnungen auf Basis des Absolventenjahrgangs 2008 beziehen sich lediglich auf einige zentrale Werte zu Studierenden in Bachelor-, Diplom- und Staatsexamensstudiengängen. siehe dazu: Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2010. W. Bertelsmann Verlag. Bielefeld 2010. S. 128 und S. 297

⁶ Erste Berechnungen zum Umfang des Studienabbruchs auf Basis der Absolventenjahrgänge 2005 - 2008 finden sich in: U. Heublein; J. Richter: Bildungsinländer 2011. Daten und Fakten zur Situation von ausländischen Studierenden mit deutscher Hochschulzugangsberechtigung. <http://www.daad.de/portrait/presse/studienstatistiken/19166.de.html>

pen: Studierende im Bachelorstudium, Studierende im Masterstudium, Studierende im Diplom- und Magisterstudium sowie Studierende, die ein Staatsexamen anstreben. Alle vier Gruppen unterscheiden sich in grundlegenden Kennwerten: Studiendauer, Fächerstruktur, Studienverhalten und Entwicklung der Studienanfängerzahlen⁷. Mitte 2000 haben die vier Gruppen jeweils eine Größenordnung erreicht, die es nicht mehr zulässt, diese unberücksichtigt zu lassen. So haben von den Absolventen 2010 insgesamt rund 33 Prozent einen Bachelorabschluss, 8 Prozent einen Masterabschluss, 17 Prozent ein Universitätsdiplom, 16 Prozent ein Fachhochschuldiplom und 15 Prozent ein Staatsexamen erworben.⁸ Die Differenzen in der Studiendauer sowie die unterschiedliche Entwicklung der Studienanfängerzahlen - starker Anstieg bei Bachelor- und Masterstudierenden, starker Rückgang bei Diplomstudierenden, vergleichsweise geringe Veränderungen bei Studierenden in Staatsexamensstudiengängen - verhindern, eine allgemeine Studienabbruchquote über alle Studierende zu berechnen. Dem steht entgegen, dass sich die genannten Absolventengruppen auf unterschiedliche Ausgangsgruppen bei den Studienanfängern beziehen. Anstelle von einem zentralen Studienabbruchwert, so wie bislang ausgewiesen, stehen jetzt vier verschiedene Abbruchwerte. Entsprechende Berechnungen konnten für die Bachelor-, für die Diplom- und Magister- sowie für die Staatsexamensstudiengänge vorgenommen werden. Nur für den Studienerfolg in Masterstudiengängen kann leider noch kein Wert ermittelt werden, dazu mangelt es an den entsprechenden statistischen Voraussetzungen.

Die Übergangssituation im deutschen Hochschulsystem hat zur Folge, dass die Vergleichbarkeit der Studienabbruchquoten nicht nur für den allgemeinen Ingesamtwert, sondern auch für die hochschulart- und fächergruppenspezifischen Werte - mit Ausnahme einiger Staatsexamensfächer - nicht mehr gegeben ist. In den einzelnen Hochschularten oder auch Fächergruppen hat sich ebenso wie auf allgemeiner Ebene eine Differenzierung nach den verschiedenen Abschlussarten ergeben.

Das Problem der Vergleichbarkeit besteht aber auch innerhalb der Studierendengruppen gleicher Abschlussart. So sind die Studienabbruchwerte für Diplomstudierende der Studienanfängerjahrgänge von Anfang 2000 ebenfalls nur mit Einschränkung mit denen von Mitte 2000 zu vergleichen. Durch den in den einzelnen Fächergruppen in unterschiedlicher Geschwindigkeit vollzogenen Übergang zum Bachelorstudium gleicht ab 2000 kein Studienanfängerjahrgang im Diplomstudium dem vorangegangenen. Die Fächer- und Hochschulstruktur ist seitdem ständigen Änderungen unterworfen. Dies gilt natürlich ebenso für das Bachelor- oder für das Masterstudium, auch hier führt der sukzessive Übergang zu permanenten Veränderungen in der Fächer- und Hochschulstruktur.

Verfahren zur Berechnung von Studienabbruchquoten

In der vorliegenden Studie werden unter Studienabbrechern ehemalige Studierende verstanden, die zwar durch Immatrikulation ein Erststudium an einer deutschen Hochschule aufgenommen haben, dann aber das Hochschulsystem ohne (erstes) Abschlussexamen verlassen. Fachwechsler, Hochschulwechsler wie auch erfolglose Studierende in einem Zweitstudium gehen nicht in die Berechnung der Abbruchquote ein, sie finden lediglich bei den entsprechenden Schwundquoten Berücksichtigung.⁹

⁷ Die Entwicklung der Studienanfängerzahl spielt für die Berechnung von Studienabbruchquoten eine wichtige Rolle, da das Berechnungsverfahren den entsprechenden Veränderungen - Zunahme, Abnahme oder gleichbleibende Entwicklung - angepasst werden muss.

⁸ siehe dazu: Statistisches Bundesamt: Prüfungen an Hochschulen. Fachserie 11 Reihe 4.2 - 2010

⁹ Eine gewisse Ausnahme stellen Berechnungen zum Masterstudium dar. Obwohl es sich dabei um ein weiterführendes Studium handelt, wird dennoch bei denjenigen Studierenden, die ohne Masterabschluss die Hochschule verlassen von Studienabbrechern gesprochen.

Bei der Berechnung der entsprechend spezifischen Studienabbruchwerte werden Studierende, die einen Fächergruppen- oder Studienbereichswechsel oder auch einen Wechsel der Hochschulart vornehmen, wieder auf jene Studienanfängergruppen zurückgeführt, in der sie sich im ersten Hochschulsesemester eingeschrieben haben. Für die Interpretation der Werte bedeutet dies z. B., dass bei einer Abbruchquote von 32 Prozent in universitären Bachelorstudiengängen der Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport und einer dementsprechenden Erfolgsquote von 68 Prozent in diesem Absolventenanteil auch Studierende enthalten sind, die nicht einen Bachelor in Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport, sondern z. B. in Wirtschaftswissenschaften erworben haben. Sie müssen bei diesem Verfahren der Berechnung aber den Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport sozusagen "gutgeschrieben" werden. Gleiches gilt natürlich für die Studienabbrecher. Eine genaue Analyse der Verhältnisse gewähren dann die entsprechenden Schwundquoten und Schwundbilanzen.

Für die Berechnung von Studienabbruchquoten bestehen mehrere Möglichkeiten: Dabei sind Verfahren, die den Umfang des Studienabbruchs als Anteilswert der Studienabbrecher eines Jahres an der Studierendenzahl dieses Jahres ausweisen, von vornherein als wenig aussagekräftig zu kennzeichnen. Gleiches gilt, wenn als Bezugsgruppe die Exmatrikulierten eines Jahrgangs anstelle der Studierenden gewählt werden. Zwar scheint sich die Ermittlung von Studienabbruchquoten auf diesem Wege verhältnismäßig unkompliziert zu gestalten, da es dazu nur entsprechend valider Exmatrikulierten- oder auch Studierendenstatistiken bedarf, aber für eine solche Quote sind Studierende wie auch Exmatrikulierte keine geeignete Bezugsgröße. Ihre Zahl ist jeweils abhängig von den Veränderungen der Studienzeiten, von den Studienjahrgangsstärken sowie vom Fach- und Hochschulwechselverhalten der Studierenden. Der Einfluss dieser Faktoren ist nur bei dem Bezug der Studienabbrecherzahl auf die Studienanfänger eines Jahrgangs auszuschalten. Das bedeutet: Bei Quoten, die durch die Bezugnahme auf Studierende oder Exmatrikulierte gebildet werden, bleibt unklar, wie der Umfang der Abbrecherquote selbst bzw. deren Veränderungen zu interpretieren sind. Es steht in Frage, ob sie sich ergeben durch demographische Faktoren, durch das Studienaufnahmeverhalten, durch Studienzeitverlängerung bzw. -verkürzung, durch Entwicklungen beim Studiengangwechsel oder ob sie tatsächlich genuin durch das Abbruchverhalten bedingt sind.

Die genaueste und damit methodisch beste Möglichkeit zur Berechnung von Studienerfolgs- bzw. Studienabbruchquoten bietet eine Studienverlaufsstatistik, in der das Studienverhalten jedes einzelnen Studierenden – von der Aufnahme seines Studiums bis zu seinem Ausscheiden – statistisch erfasst wird. Die erforderliche Verknüpfung der entsprechenden Individualdaten zu den kompletten Studienbewegungen der jeweiligen Jahrgänge von Studienanfängern ist zwar sehr aufwendig, könnte aber ein genaues Abbild des Studienerfolgs bzw. -misserfolgs liefern. Diese Möglichkeit besteht nur in relativ wenigen Ländern; in Deutschland wie in vielen anderen Staaten scheidet sie aus Datenschutzgründen aus.¹⁰ Aus diesen Gründen wird die bundesdeutsche Studienabbruchquote zumeist durch einen Kohortenvergleich von einem Absolventenjahrgang mit dem korrespondierenden Studienanfängerjahrgang bestimmt. Dabei setzt man die Zahl der Absolventen eines Jahres mit derjenigen Kohorte von Studienanfängern ins Verhältnis, die der durchschnittlichen Studienzzeit der betreffenden Absolventen entspricht. Die prozentuierte Differenz zwischen Absolventen und entsprechenden Studienanfängern stellt die Abbruchquote dar. Auf diesem Verfahren basieren im Prinzip sowohl der größte Teil der nationalen Studienabbrecherquoten im Rahmen der OECD-Bildungsberichterstattung¹¹ als auch die durch HIS differenziert berech-

¹⁰ Zu den Ländern, die eine solche Studienverlaufsstatistik führen, gehören z. B. Österreich, Schweiz und Finnland.

Vgl. dazu auch: W. Hörner: Studienerfolgs- und Studienabbruchquoten im internationalen Vergleich. In: M. Schröder-Gronostay/H.-D. Daniel: Studienerfolg und Studienabbruch. Neuwied und Kriftel 1999, S. 1–15

¹¹ OECD (Hg.): Education at a Glance. OECD Indicators – 2010 Edition

neten Studienabbruchquoten für die deutschen Hochschulen. Allerdings kommt es bei aller prinzipiellen Gemeinsamkeit zu stärkeren Modifikationen in den verschiedenen Anwendungen dieses Verfahrens, die sich aus den unterschiedlichen Aufgabenstellungen und statistischen Voraussetzungen ergeben (siehe dazu Kapitel 6).

Neben diesem Verfahren des Kohortenvergleichs auf Basis eines Absolventenjahrgangs hat sich inzwischen auch ein vom Statistischen Bundesamt entwickeltes Verfahren zur Berechnung des Studienerfolgs etabliert. Im Unterschied zum HIS-Verfahren geht es von einem einzelnen Studienanfängerjahrgang aus, schätzt dann aber ebenfalls auf dem Wege eines Summenvergleichs von Studienanfängern und zugehörigen Absolventen den Studienerfolg dieses Studienanfängerjahrgangs¹² (siehe dazu auch Kapitel 6).

¹² siehe dazu: Statistisches Bundesamt: Erfolgsquoten 2009. Berechnung für die Studienanfängerjahrgänge 1997 bis 2001. Wiesbaden 2011

3 Die Entwicklung der Studienabbruchquoten von deutschen Studierenden

3.1 Die Studienabbruchquoten in den Abschlussarten an Universitäten und Fachhochschulen

In der vorliegenden Berechnung des Studienabbruchs werden bereits zum zweiten Mal Abbruchquoten differenziert nach Abschlussarten ermittelt. Damit ist es möglich, erste Entwicklungstendenzen des Studienabbruchs in Studiengängen mit alten und neuen Abschlussarten aufzuzeigen. Für die Diplom- und Magisterstudiengänge an Universitäten musste dabei, wie schon bei der letzten Berechnung, auf eine gesonderte Darstellung der Abbruchquoten verzichtet werden. Für diese Abschlussarten konnte nur ein gemeinsamer Abbruchwert berechnet werden. Auch für die Masterstudiengänge sind noch nicht die statistischen Voraussetzungen gegeben, um den Umfang des Studienabbruchs berechnen zu können.

Bei der Darstellung der Studienabbruchquoten nach Abschlussarten muss allerdings beachtet werden, dass ein unmittelbarer Vergleich von traditionellen Diplom-, Magister- und Staatsexamensstudiengängen einerseits und den neuen Bachelorstudiengängen andererseits aus inhaltlichen und methodischen Gründen nicht möglich ist. Ein erster Grund dafür ist die stark voneinander abweichende Studiendauer in den alten und neuen Studiengängen. Sie beziehen sich deshalb jeweils auf Studierende unterschiedlicher Studienanfängerjahrgänge. So ist für das Bachelorstudium allgemein eine kürzere Studiendauer kennzeichnend. Dementsprechend beziehen sich die auf Basis der Absolventen 2010 ermittelten Abbruchwerte für die Bachelorstudiengänge auch auf die Studienanfängerjahrgänge von 2004 bis 2009. Den Studienanfängern von 2006/2007 kommt dabei die wichtigste Rolle zu, da die Mehrzahl der Bachelor-Absolventen 2010 in den korrespondierenden Studienanfängerjahrgängen 2006 und 2007 ihr Studium aufgenommen hat (Abb. 1). Die berechnete Studienabbruchquote spiegelt daher auch in erster Linie deren Abbruchverhalten wider. Studierende, die sich vor dem Jahre 2004 in Bachelorstudiengänge eingeschrieben haben, sind sowohl bei den Studienanfängern als auch bei den Absolventen ausgeschlossen worden. Diese Entscheidung resultiert zum einen aus deren geringer Zahl, zum anderen aber auch aus einem teilweise abweichenden Studienverhalten, das z. B. in über-

langer Studiendauer sichtbar wird. Demgegenüber beziehen sich die Abbruchwerte der traditionellen Abschlussarten auf die Studienanfängerjahrgänge von 1998 bis 2007. In den Diplom- und Magisterstudiengängen an Universitäten und

Abb. 1
Bezugsgruppen der Studienabbruchberechnungen

	Absolventenjahrgang	einbezogene Studienanfängerjahrgänge	zentrale Studienanfängerjahrgänge
Studienabbruchstudie 2002	1999	1986 - 1996	1992 - 1994
Studienabbruchstudie 2005	2002	1989 - 1999	1995 - 1997
Studienabbruchstudie 2006	2004	1991 - 2001	1997 - 1999
Studienabbruchstudie 2008	2006	1993 - 2004	1999 - 2001
Studienabbruchstudie 2010	2008	1995 - 2006	2001 - 2005
Studienabbruchstudie 2012			
Bachelor	2010	2004 - 2009	2006 - 2007
Diplom/Magister	2010	1998 - 2007	2004 - 2006
Staatsexamen	2010	2000 - 2009	2004 - 2006

HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

Fachhochschulen hat dabei der Großteil der einbezogenen Studienanfänger zwischen 2004 und 2006 das Studium aufgenommen. In den Staatsexamensstudiengängen hat sich die Mehrheit ebenfalls zwischen 2004 und 2006 immatrikuliert. Deshalb beziehen sich die ermittelten Studienabbruchwerte für die alten Abschlussarten vor allem auf diese Jahrgänge.

Noch ein weiterer Grund steht einem Vergleich der Abbruchquoten von Studierenden unterschiedlicher Abschlussarten entgegen: Die nach unterschiedlichen Studienabschlüssen strebenden Studierendengruppen weisen stark differierende Fächerprofile auf und damit auch ein jeweils spezifisches Abbruchverhalten. So zählen zum Staatsexamen die entsprechenden Studiengänge in Rechtswissenschaften, Medizin, Pharmazie und Lebensmittelchemie sowie die Lehramtsstudiengänge. Bislang wurden diese Studienrichtungen nicht bzw. nur zögerlich und teilweise auf Bachelor-Master-Strukturen umgestellt. Traditionell zeichnen sich die Studienanfänger in diesen Fächern durch hohe Studienerfolgsquoten aus. Eine starke Fachidentifikation sowie klare berufliche Vorstellungen, die zumeist mit einer hohen Studienmotivation einhergehen, dürften hierfür ausschlaggebend sein. Es ist davon auszugehen, dass auch die relativ günstigen Studienbedingungen in den meisten der zugehörigen Fächer zu den niedrigen Abbruchquoten beitragen. Zudem führen die Zulassungsbeschränkungen, die in einem Teil der hier zugehörigen Fächer bestehen, zu einer Leistungsselektion der Studienanfänger, die sich wiederum begünstigend auf den Studienerfolg auswirken dürfte.

In die Studienabbruchberechnungen für Diplom- und Magisterstudiengänge an Universitäten sind zwar noch Studiengänge aus allen Bereichen der Fächergruppen Sprach-, Kulturwissenschaften und Sport, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Mathematik und Naturwissenschaften sowie Ingenieurwissenschaften eingegangen. Aber ein Großteil der zugehörigen Fächer ist in den letzten Jahren zunehmend auf Bachelor-Master-Strukturen umgestellt worden, so dass hinter der Abbruchquote in den Diplom- und Magisterstudiengängen an Universitäten nicht mehr das Fächerspektrum in seiner ganzen Breite steht. Der zeitlich differenzierte Übergang hat für die Berechnungen zum Studienabbruch große Konsequenzen. Während ein beträchtlicher Teil der Wirtschaftswissenschaften relativ frühzeitig zu den gestuften Studienstrukturen übergegangen ist, haben vor allem die Ingenieurwissenschaften lange gezögert. Dementsprechend unterschiedlich gehen sie auch in die Gesamtquote des Studienabbruchs in den universitären Diplom- und Magisterstudiengängen ein. Diese Verschiebungen in den Fächerstrukturen lassen auch einen Vergleich mit dem Abbruchverhalten vorangegangener Studienanfängerjahrgänge – sowohl auf der Gesamt- als auch auf der Fächergruppen- und Studienbereichsebene – nur mit Einschränkungen zu. Allgemein bewegt sich der Studienabbruch in den Diplom- und Magisterstudiengängen an Universitäten auf einem höheren Niveau als in den Staatsexamensstudiengängen. Für den erhöhten Studienabbruch dürften in besonderem Maße eine defizitäre Studienmotivation und Fachidentifikation verantwortlich sein. Auch der Mangel an klaren beruflichen Vorstellungen könnte hierbei eine Rolle spielen. In den mathematisch-naturwissenschaftlichen sowie den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen scheinen zudem nicht wenige Studienanfänger vor allem an den hohen Leistungsanforderungen zu scheitern.

In die Studienabbruchquote der Bachelor-Studierenden an Universitäten sind vor allem die betreffenden Studienabbrecher in Sprach- und Kulturwissenschaften, in Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie in Mathematik und Naturwissenschaften eingegangen. Neu hinzugekommen sind zudem die ersten ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge, die an den Universitäten erst relativ spät auf die neuen Abschlüsse umgestellt wurden. Die Ingenieurwissenschaften haben nach wie vor einen hohen Studienabbruch zu verzeichnen, der sich in den Abbruchwerten für Bachelor-Studierende nun deutlich bemerkbar macht. Die medizinischen Fächer, außer den Ge-

sundheitswissenschaften, der größte Teil der Rechtswissenschaften sowie – je nach Bundesland – eine ganze Reihe von Lehramtsstudiengängen wurden im betreffenden Zeitraum nicht auf Bachelor-Master-Strukturen umgestellt. Ihre anhaltend niedrigen Studienabbruchraten spielen daher für die Abbruchquote im Bachelorstudium keine wesentliche Rolle.

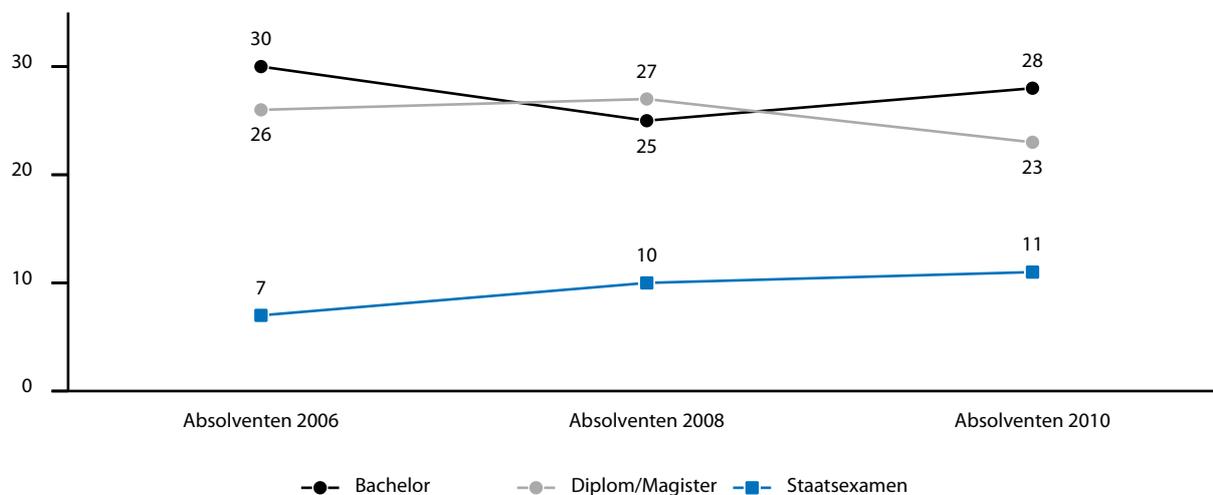
Die Fachhochschulen haben früher als die Universitäten mit der Einführung der neuen Studienabschlüsse begonnen. Daher spiegelt die Abbruchrate im Bachelorstudium, die für die Studienanfänger von 2006/2007 ermittelt wurde, bereits das gesamte Fächerangebot an Fachhochschulen wider. Während sich der Studienabbruch in den ingenieurwissenschaftlichen Fächern auf einem überdurchschnittlich hohen Niveau bewegt, trägt u. a. der hohe Studienerfolg in den Wirtschaftswissenschaften dazu bei, die Gesamtabbruchquote an den Fachhochschulen deutlich zu senken. Für die relativ niedrige Erfolgsrate in den Ingenieurwissenschaften dürften vor allem Schwierigkeiten mit den Leistungsanforderungen, aber wahrscheinlich auch finanzielle Probleme verantwortlich sein.

Für die Abbruchquote in den Diplomstudiengängen an Fachhochschulen gilt Ähnliches wie für die entsprechenden Studiengänge an den Universitäten. Der Übergang zu einem gestuften Studium, der an den Fachhochschulen schneller als an den Universitäten vonstatten ging, führte zu temporären Verwerfungen und Verschiebungen in der Fächerstruktur, die Vergleiche nur mit Einschränkungen zulassen.

Die Entwicklung der Studienabbruchquote in den alten und neuen Abschlussarten

Für die Studienanfänger von 2006/2007 beläuft sich die Abbruchquote im Bachelorstudium über alle Hochschularten und Fächergruppen auf 28 Prozent (Abb. 2). Das bedeutet: Von 100 Studienanfängern im Bachelorstudium erreichen 28 keinen Abschluss. Der Umfang des Studienabbruchs hat sich bei den Studienanfängern von Anfang bis Mitte 2000 zunächst von 30 Prozent auf 25 Prozent vermindert, ist dann aber bei den in die aktuelle Berechnung einbezogenen Studienanfängerjahrgängen erneut um drei Prozentpunkte angestiegen. Allerdings ist ein Zeitvergleich der Abbruchquoten im Bachelorstudium im Grunde genommen nur formal möglich. Durch den sukzessiven

Abb. 2
Entwicklung der Studienabbruchquote nach Abschlussart*
Angaben in %



* Die Studienabbrecher in den nach Abschlussart differenzierten Studiengängen beziehen sich jeweils auf unterschiedliche Studienanfängerjahrgänge

Übergang von herkömmlichen Abschlussarten zu den neuen Bachelor- und Masterabschlüssen steht hinter der Gruppe der Bachelorstudiengänge zu unterschiedlichen Erhebungszeitpunkten auch immer jeweils ein anderes Fächerspektrum. Eine Erhöhung bzw. ein Rückgang der Studienabbruchquote kann demnach auch daraus resultieren, dass bestimmte Fächer mit traditionell hohen bzw. niedrigen Abbruchquoten in unterschiedlichen Geschwindigkeiten auf die neuen Studienstrukturen umgestellt wurden und damit auch auf die Abbruchrate im Bachelorstudium in jeweils unterschiedlicher Weise Einfluss nehmen.

Eine differenzierte Berechnung der Studienabbruchquoten in den Bachelorstudiengängen an Universitäten und Fachhochschulen zeigt eine disparate Entwicklung auf. Während die Abbruchrate an den Fachhochschulen gegenüber der letzten Erhebung um mehr als die Hälfte auf 19 Prozent gesunken ist, hat sie sich im selben Zeitraum an den Universitäten um zehn Prozentpunkte auf 35 Prozent erhöht (Abb. 3). Für diese unterschiedlichen Entwicklungen sind mehrere Gründe zu nennen. Zum einen stehen sie – wie oben bereits angeführt – in Zusammenhang mit der sukzessiven Umstellung auf die neuen Studienstrukturen. So wurden z. B. an den Universitäten die Ingenieurwissenschaften erst relativ spät auf Bachelor-Master-Strukturen umgestellt. Damit haben sich ihre anhaltend hohen Abbruchwerte in den Abbruchberechnungen der vorangegangenen Erhebung kaum auf die Werte für die Bachelorstudiengänge ausgewirkt. Erst in der vorliegenden Untersuchung spielen sie eine entscheidende Rolle für die Abbruchquoten im Bachelorstudium und tragen so zu einem Anstieg der entsprechenden Quote bei. Zum anderen dürften die Bachelorstudiengänge an den Universitäten stärker als an den Fachhochschulen noch von anfänglichen Umstellungsschwierigkeiten betroffen sein, da die Studienreform allgemein von den Universitäten erst später umgesetzt wurde als von den Fachhochschulen.

Für diese These spricht auch die bisherige Entwicklung an den Fachhochschulen. Wie schon mehrfach dargestellt, haben sie frühzeitig, schon in den ersten Jahren nach 2000, gestufte Studiengänge eingeführt. Bei dieser Implementierung mussten sie offensichtlich Lehrgeld zahlen, sichtbar in der hohen Studienabbruchquote von 39 Prozent, die für die Bachelor-Studierenden auf Ba-

Abb. 3
Entwicklung der Studienabbruchquote an Universitäten und Fachhochschulen nach Abschlussart
Angaben in %

	Studienanfänger 2000 - 2004 (Absolventen 2006)	Studienanfänger 2004 - 2005 (Absolventen 2008)	Studienanfänger 2006 - 2007 (Absolventen 2010)
Bachelor insgesamt	30	25	28
Bachelor Universität	25	-	35
Bachelor Fachhochschule	39	-	19
	Studienanfänger 1999 - 2001 (Absolventen 2006)	Studienanfänger 2001 - 2003 (Absolventen 2008)	Studienanfänger 2004 - 2006 (Absolventen 2010)
Diplom/Magister insgesamt	26	27	23
Diplom/Magister Universität	29	-	24
Diplom Fachhochschule	21	-	21
Staatsexamen	7	10	11

HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

sis des Absolventenjahrgangs 2006 berechnet wurde.¹³ In dieser Situation scheinen sich jetzt die Universitäten zu befinden, die erst seit Mitte 2000 in ganzer Breite dazu übergegangen sind, Bachelorstudiengänge einzuführen. Das bedeutet: Die Quote, die jetzt aktuell auf Basis der Absolventen 2010 ermittelt wurde, bezieht sich noch sehr stark auf die Implementierungsphase des Bachelorstudiums an den Universitäten. Die Fachhochschulen dagegen können zumeist inzwischen auf eine längere Erfahrung mit dem neuen Studiensystem zurückblicken, bei ihnen hat sich der Bachelor schon als gängige Studienform fest etabliert. Auch ist in dem Zusammenhang davon auszugehen, dass die Hochschulen angesichts der hohen Schwund- und Studienabbruchquoten geeignete Maßnahmen ergriffen haben, um die hohen Werte der Studienaufgabe zu begrenzen.

Noch ein weiterer Aspekt will beim Vergleich des Studienabbruchs in den Bachelorstudiengängen an den Universitäten und Fachhochschulen beachtet werden: Die Vorgaben der Studienstrukturreform konnten an den Fachhochschulen offensichtlich unproblematischer umgesetzt werden als an den Universitäten. Kurze Studienzeiten, stärkere Strukturierung der Lehre, berufsbezogene Ausrichtung, klare Studienvorgaben sowie regelmäßige und frühzeitige Leistungsabfragen waren bereits zuvor wesentliche Merkmale der Lehrkultur an den Fachhochschulen. Auch angesichts einer u. a. durch das höhere Lehrdeputat anzunehmenden stärkeren Studierendenorientierung kann von einer zumindest anfangs höheren Affinität der Lehre an den Fachhochschulen mit dem Bachelorstudium ausgegangen werden.

Der Umfang des Studienabbruchs liegt in den traditionellen Diplom- und Magisterstudiengängen über alle Hochschularten bei 23 Prozent. Die Grunddifferenzierung der Abbruchquoten nach Abschlussart, die erstmals auf Basis der Absolventen 2006 vorgenommen wurde, zeigt, dass sich der Anteil der Studienabbrecher in den Diplom- und Magisterstudiengängen zunächst in Bezug auf die Absolventen 2008 um einen Prozentpunkt erhöht hat, bis zu den aktuellen Berechnungen aber wieder um vier Prozentpunkte gesunken ist. Damit fällt der Studienabbruch in den Studiengängen mit herkömmlichen Abschlussarten derzeit niedriger aus als in den Bachelorstudiengängen. Allerdings lassen sich die Abbruchquoten in den neuen und alten Studiengängen, wie schon dargestellt, nicht miteinander vergleichen, da in die jeweiligen Quoten ein unterschiedliches Fächerangebot eingeht.

In den Diplom- und Magisterstudiengängen an Universitäten ist der Abbruch im Vergleich zur Studienabbruchuntersuchung von 2006 um fünf Prozentpunkte zurückgegangen. Betrug die Abbruchquote für die Studienanfängerjahrgänge von Anfang 2000 noch 29 Prozent, so liegt sie für die jetzt betrachteten Jahrgänge bei 24 Prozent. In diese beiden Quoten geht allerdings ein jeweils unterschiedliches Spektrum an Studiengängen ein, da in den Jahren, die zwischen den Messzeitpunkten liegen, ein nicht unerheblicher Teil der Diplom- und Magisterstudiengänge an Universitäten auf Bachelor- und Masterabschlüsse umgestellt wurde. Die Spannweite der Abbruchquoten in den jeweiligen Fächergruppen reicht von 14 Prozent bis 35 Prozent.

In den Diplomstudiengängen an Fachhochschulen verlassen 21 Prozent der Studienanfänger die Hochschule ohne Examen. Damit gibt es im Vergleich zu den Werten auf Basis des Absolventenjahrgangs 2006 keine Änderung.¹⁴ Allerdings gilt für die Universitäten wie auch für die Fachhochschulen, dass hinter dieser Quote ein verändertes Fächerspektrum steht. Die Abbrecheranteile in den einzelnen Fächergruppen reichen von einem Zehntel bis knapp über ein Drittel.

In den Staatsexamensstudiengängen, die nur von den Universitäten angeboten werden, beläuft sich die Studienabbruchquote auf lediglich 11 Prozent. Dieser Wert bedeutet gegenüber den vorangegangenen Berechnungen allerdings eine sukzessive Erhöhung des Studienabbrecheran-

¹³ U. Heublein, R. Schmelzer, D. Sommer, J. Wank: Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. Statistische Berechnungen auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2006. a. a. O. S. 38 ff

¹⁴ Für den Absolventenjahrgang 2008 liegen sowohl für die Diplom- und Magisterstudiengänge an Universitäten als auch für die Diplomstudiengänge an Fachhochschulen keine Abbruchquoten vor.

teils um insgesamt vier Prozentpunkte. So lag die auf Basis der Absolventen von 2006 ermittelte Studienabbruchquote noch bei 7 Prozent, bei den Absolventen von 2008 belief sich die entsprechende Quote aber bereits auf ein Zehntel. Diese Erhöhung beruht vor allem auf einer ungünstigen Entwicklung in den Rechtswissenschaften. In den zugehörigen Studiengängen war der Studienabbruch beginnend bei den Studienanfängern von Anfang der neunziger Jahre zunächst stark zurückgegangen und lag zuletzt bei den Studienanfängern von Anfang 2000 sogar nur noch bei 9 Prozent. In den vorliegenden Berechnungen erreicht die Studienabbruchquote in den Rechtswissenschaften mit 26 Prozent allerdings wieder ein ähnlich hohes Niveau wie bei den Studienanfängern von Anfang der neunziger Jahre. Dies korrespondiert mit kritischen Urteilen der Studierenden über die Studienbedingungen in den Rechtswissenschaften, auch im Vergleich zu den anderen Studienrichtungen des Staatsexamens.¹⁵

In allen anderen Staatsexamen-Studiengängen, d. h. in Medizin, Pharmazie, Lebensmittelchemie und den Lehramtsstudiengängen, bewegt sich der Studienabbruch dagegen auf einem anhaltend niedrigen Niveau. Transparente Studienstrukturen, hohe Studienmotivation, klare Berufsvorstellungen sowie Zulassungsbeschränkungen in einem Teil der Studiengänge tragen dazu bei, dass es in vergleichsweise geringem Maße zur Studienaufgabe kommt. In den Lehramtsstudiengängen, die nach wie vor die Quote in den Staatsexamen-Studiengängen maßgeblich bestimmen, ist seit den Studienanfängern von Anfang der neunziger Jahre sogar ein kontinuierlicher Rückgang des Studienabbruchs zu konstatieren. Die Quote ist in diesem Zeitraum von 14 Prozent auf 6 Prozent zurückgegangen.

3.2 Die Studienabbruchquoten in den Bachelorstudiengängen an Universitäten und Fachhochschulen

Für die Studienanfänger von 2006/2007, die sich in ein Bachelorstudium eingeschrieben haben, liegt der Umfang des Studienabbruchs über alle Hochschularten und Fächergruppen bei 28 Prozent. Das bedeutet gegenüber den Berechnungen auf Basis des Absolventenjahrgangs 2008, der sich auf die Studienanfänger der Jahre 2004 bis 2005 bezieht, eine Erhöhung der Abbruchquote um drei Prozentpunkte. Dagegen verließen von den Studienanfängern in den Bachelorstudiengängen von Anfang 2000 noch 3 von 10 die Hochschule ohne Examen. Längerfristig betrachtet hat sich die Abbruchquote in den Bachelorstudiengängen damit leicht vermindert. Dieser leichte Rückgang beruht dabei allein auf einer günstigen Entwicklung an den Fachhochschulen. Hier hat sich die Abbruchrate gegenüber der Berechnung auf Basis der Absolventen 2006 um mehr als die Hälfte verringert – von 39 Prozent auf 19 Prozent. An den Universitäten hat sich diese Quote im selben Zeitraum dagegen um zehn Prozentpunkte von zuvor 25 Prozent auf jetzt 35 Prozent erhöht.¹⁶

Um die unterschiedliche Entwicklung des Studienerfolgs in den Bachelorstudiengängen an Universitäten und Fachhochschulen angemessen interpretieren zu können, ist zum einen zu beachten, dass der vorangegangenen Berechnung auf Basis der Absolventen 2006 noch keine „normale“, voll ausgeprägte Fächerstruktur zugrundelag. So haben z. B. die Ingenieurwissenschaften an den Universitäten – anders als an den Fachhochschulen – ihre Studiengänge erst relativ spät auf Bachelor-Master-Strukturen umgestellt. Die anhaltend hohen Studienabbruchwerte in den zugehörigen ingenieurwissenschaftlichen Fächern sind dadurch an den Universitäten noch nicht

¹⁵ Siehe dazu u. a.: HIS-Insitut für Hochschulforschung (Hg.): Randauszählung Studienqualitätsmonitor 2009. Fächergruppen an Universitäten. Hannover 2009

¹⁶ Für den Absolventenjahrgang 2008 liegen für die Bachelorstudiengänge an Universitäten und Fachhochschulen keine gesonderten Abbruchquoten vor.

bzw. nur teilweise in die Abbruchberechnungen auf Basis der Absolventen 2006 eingegangen. Erst in der vorliegenden Untersuchung wirkt sich der überdurchschnittlich hohe Studienabbruch in den Ingenieurwissenschaften auch an den Universitäten auf die Quote für die Bachelorstudiengänge aus und trägt dort zu einem Anstieg der Studienabbruchrate im Bachelorstudium bei. Die Human-, Zahn- und Veterinärmedizin, die nach wie vor durch niedrige Abbruchwerte gekennzeichnet sind, bieten dagegen keine neuen Studienabschlüsse an und spielen daher für die Berechnung der Abbruchquote im Bachelorstudium an Universitäten keine Rolle. Ihre niedrigen Abbruchraten können somit die hohen Studienabbruchwerte in den Ingenieurwissenschaften in der Gesamtquote für Bachelor-Absolventen an den Universitäten nicht ausgleichen oder verringern. Ähnliches gilt auch für die Lehramtsstudiengänge. Sie zeichnen sich ebenfalls durch einen anhaltend niedrigen Studienabbruch aus, sind aber in vielen Bundesländern erst später als andere Studiengänge und bislang auch nicht vollständig auf die neue Studienstruktur umgestellt worden.¹⁷ Auch ihre niedrigen Werte wirken sich bei den Berechnungen auf Basis des Absolventenjahrgangs 2010 demnach nur teilweise mäßigend auf die universitäre Abbruchrate im Bachelorstudium aus.

Zum anderen aber dürfte, wie schon beschrieben, der höhere Studienerfolg der Bachelor-Absolventen an Fachhochschulen damit zusammenhängen, dass die entsprechenden Hochschulen früher als die Universitäten mit der Einführung der neuen Studienstruktur begonnen haben und damit anfängliche Umstellungsschwierigkeiten eher bewältigen konnten. Die längere Erfahrung im Umgang mit dem neuen Studiensystem scheint sich an den Fachhochschulen offensichtlich positiv auf den Studienerfolg auszuwirken.¹⁸ Hinzu kommt, dass die Vorgaben der Studienstrukturreform an den Fachhochschulen stärker mit den bis dahin bestehenden Strukturen und Lehrvorstellungen korrespondieren. So entspricht das Grundkonzept des Bachelors, das auf klaren Studienvorgaben, einem übersichtlichen Studienablauf, der Verkürzung der Studienzeiten auf sechs bis acht Semester und einer stärker anwendungs- und berufs- bzw. praxisorientierten Ausrichtung basiert, durchaus der Lehrkultur an den Fachhochschulen. Auch die besseren Betreuungsverhältnisse und die größere Studierendennähe dürften dazu beigetragen haben, dass der Studienerfolg im Bachelorstudium an den Fachhochschulen günstiger ausfällt als an den Universitäten.

In der vorliegenden Studienabbruchuntersuchung werden erstmals auch Abbruchquoten für die Bachelorstudiengänge in einzelnen Fächergruppen und Studienbereichen ausgewiesen. Bei der Messung auf Basis der Absolventen 2006 waren aufgrund der Datenlage solch differenzierte Berechnungen noch nicht möglich. Damals war die Zahl an Studienanfängern, die sich in den einbezogenen Studienanfängerjahrgängen von 2000 bis 2004 in einem Bachelor-Studiengang immatrikuliert haben, noch zu gering. Daher kann die Abbruchquote für Bachelor-Studierende auf Ebene der Fächergruppen und Studienbereiche in der vorliegenden Studie noch nicht in ihrer Entwicklung dargestellt werden. Erst in nachfolgenden Analysen wird dies – ausgehend von den aktuellen Berechnungen – möglich sein.

¹⁷ So haben sich das Saarland und Mecklenburg-Vorpommern gegen eine Einführung einer gestuften Studienstruktur in der Lehrerausbildung entschieden. In Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Sachsen-Anhalt und Thüringen werden entsprechende Bachelor- und Masterstudiengänge bisher nur in begrenzter Anzahl angeboten. Nordrhein-Westfalen ist auf dem Weg zur flächendeckenden Umstellung. Vollständig umgestellt haben folgende Bundesländer: Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein. Sachsen strebt nach einer vollständigen Umstellung jetzt wieder die Rückkehr zum herkömmlichen Lehramtsstudium an.

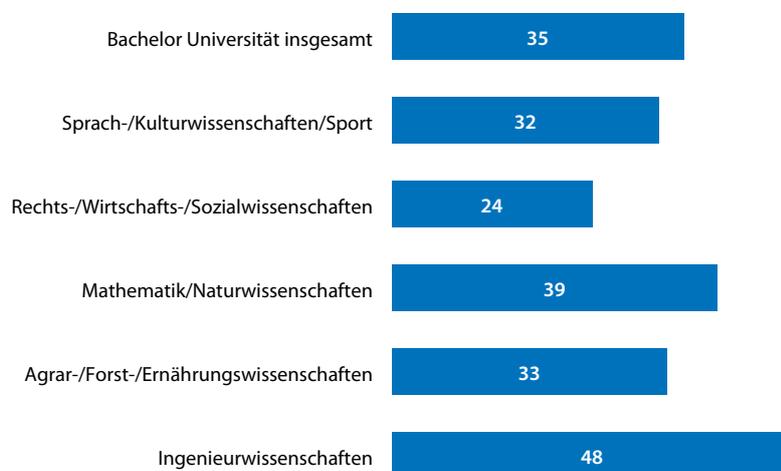
¹⁸ Dieser Befund wird auch von weiteren Studien bestätigt. Siehe dazu: L. Fischer, K.-H. Minks: Acht Jahre nach Bologna - Professoren ziehen Bilanz. HIS: Forum Hochschule 3/2008. Hannover 2008

3.2.1 Die Studienabbruchquoten in ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen in den Bachelorstudiengängen an Universitäten

Fächergruppen und Studienbereiche

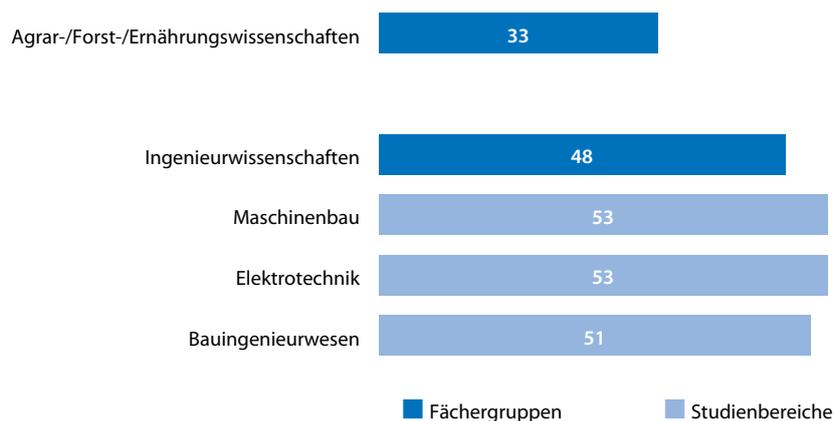
An den Universitäten liegt der Umfang des Studienabbruchs in den Bachelorstudiengängen über alle Fächergruppen bei 35 Prozent. Damit hat sich die Quote gegenüber der Messung auf Basis der Absolventen 2006 um zehn Prozentpunkte erhöht. Dieser deutliche Anstieg ist – wie oben dargelegt – u. a. dem Umstand geschuldet, dass die Ingenieurwissenschaften an Universitäten im Verlauf der letzten Jahren ebenfalls fast vollständig auf Bachelor- und Masterabschlüsse umgestellt wurden, so dass ihre anhaltend hohen Studienabbruchquoten in die vorliegenden Berechnungen für das Bachelorstudium maßgeblich eingehen. Gegenwärtig beläuft sich der Abbruch in den ingenieurwissenschaftlichen Bachelorstudiengängen an Universitäten auf 48 Prozent (Abb. 4). D. h. nur jeder zweite Studienanfänger im Ingenieurstudium erreicht auch einen Abschluss. Damit fällt dieser Wert nicht nur überdurchschnittlich hoch aus, er liegt auch deutlich über dem Abbrecheranteil in den ingenieurwissenschaftlichen Diplomstudiengängen, der für die Absolventen von 2006 ermittelt wurde. Auch wenn ein unmittelbarer Vergleich dieser beiden Werte aufgrund der unterschiedlichen Bezugsgruppen, auf die sich die ingenieurwissenschaftlichen Bachelor- und Diplomstudiengänge beziehen, und der spezifischen Fächerprofile, die hinter den beiden Abschlussarten stehen, nicht möglich ist, so zeigt sich hier dennoch auf gravierende Weise, dass die Umstellung auf die neuen Studienstrukturen in den Ingenieurwissenschaften an Universitäten zu massiven Problemen geführt haben, die im betrachteten Zeitraum nicht bewältigt werden konnten. Die Studienzeit von generell sechs Semestern hat in nicht wenigen Fällen zu einer Verdichtung von Lehrinhalten und -anforderungen geführt. Die ohnehin schon hohen Leistungsanforderungen in den zugehörigen Fächern haben sich damit noch weiter erhöht. Dazu beigetragen haben auch die frühzeitigeren und häufigeren Prüfungen, in denen vor allem jene Studierenden scheitern, die mit unzureichenden Studienvoraussetzungen ihr Studium aufgenommen haben. Während diese Studierenden in den alten Diplomstudiengängen häufig bis zur Zwischenprüfung Gelegenheit hatten, neben dem anspruchsvollen Lehrstoff auch ihre Wissens- und Fähigkeitsdefi-

Abb. 4
Studienabbruchquote in Bachelorstudiengängen an Universitäten nach Fächergruppen
Bezugsgruppe Absolventen 2010; Angaben in %



zite aufzuarbeiten, müssen sie das im Bachelorstudium bis zu den Prüfungen am Ende des ersten und zweiten Fachsemesters geschafft haben. Vielen Studierenden fällt das schwer.¹⁹ Die Umsetzung der Bologna-Reform in den Ingenieurwissenschaften an Universitäten hat offensichtlich dazu geführt, dass sich die bestehenden Probleme in den zugehörigen Fächern noch verschärft haben. Die betreffenden Fakultäten und Fachbereiche haben sich noch ungenügend auf die Heterogenität der Studienanfänger eingestellt. Die problematische Situation in den ingenieurwissenschaftlichen Bachelorstudiengängen wird bei einer differenzierten Betrachtung von ausgewählten Studienbereichen nochmals besonders augenscheinlich. So überschreiten die Abbruchwerte für die Studienbereiche Elektrotechnik, Maschinenbau und Bauingenieurwesen sogar die 50 Prozent-Marke. In Bauingenieurwesen brechen 51 Prozent das Studium ab, d. h. nur 49 von 100 Studienanfänger in dieser Studienrichtung erreichen auch einen Abschluss (Abb. 5). In Maschinenbau und Elektrotechnik liegt der Abbrecheranteil mit jeweils 53 Prozent sogar noch höher. Das bedeutet:

Abb. 5
Studienabbruchquote in Bachelorstudiengängen an Universitäten; Fächergruppen: Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften und Ingenieurwissenschaften
 Bezugsgruppe Absolventen 2010; Angaben in %



HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

Nur 47 von 100 Studienanfänger können in den zugehörigen Fächern erfolgreich zum Examen geführt werden.

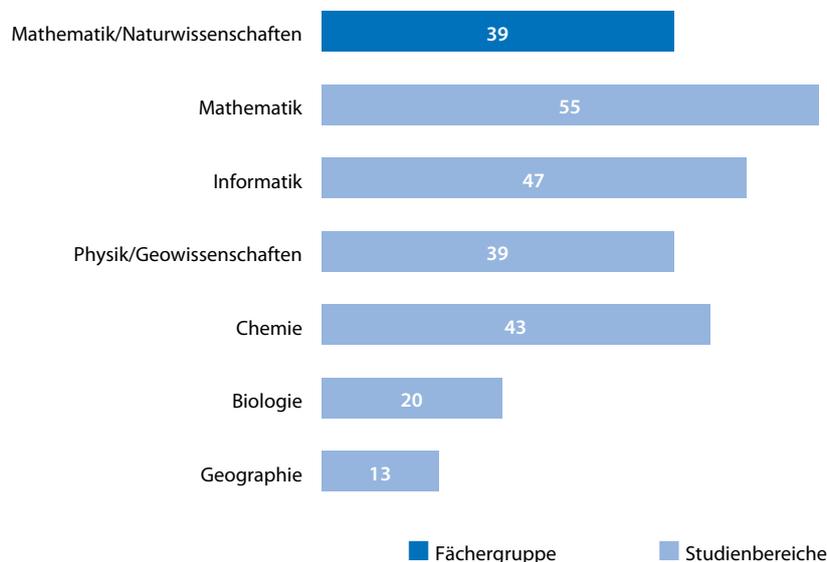
Mit Sicherheit ist davon auszugehen, dass die hohen Abbruchwerte in den universitären Bachelorstudiengängen der Ausdruck einer Übergangssituation sind, die für die gegenwärtigen Studienanfängerjahrgänge von 2010 oder 2011 schon in dieser Form nicht mehr bestehen muss. Allerdings dürfte ebenso sicher sein, dass der hohe Verlust auf eine mangelnde Anpasstheit der neuen Studiengänge an die realen Bedingungen und Voraussetzungen auf Seiten der Studierenden wie der Hochschulen beruht und nur durch entsprechende studiengestaltende Maßnahmen verringert werden kann. Dies belegt auch die Entwicklung an den Fachhochschulen.

Überdurchschnittlich hoch fällt auch der Studienabbrecheranteil im Bachelorstudium in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften aus. In einigen ihrer Studienbereiche ist die gleiche Problemsituation anzutreffen wie im Maschinenbau oder in der Elektrotechnik. Die Abbruchquote

¹⁹ Siehe dazu: U. Heublein, C. Hutzsch, J. Schreiber, D. Sommer, G. Besuch: Die Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen. HIS: Forum Hochschule 2/2010. Hannover 2010; U. Heublein, G. Besuch, C. Hutzsch, J. Schreiber, D. Sommer: Zwischen Studienerwartungen und Studienwirklichkeit – Gründe für den Studienabbruch. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Exmatrikulierten in Maschinenbaustudiengängen. IMPULS-Stiftung. Stuttgart 2009

erreicht hier 39 Prozent. Wie schon bei den alten Studienabschlüssen setzt sich die Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften auch im Bachelorstudium aus zwei unterschiedlichen Gruppen von Studienbereichen zusammen. Die erste Gruppe wird von den Bereichen Mathematik, Informatik, Physik/Geowissenschaften und Chemie gebildet. Für sie sind anhaltend hohe Abbrecheranteile von über 30 Prozent kennzeichnend. Diese Situation hat sich auch nach der Umstellung auf Bachelor- und Master-Studiengänge nicht verbessert. Vielmehr hat sich der Studienabbruch in den zugehörigen Fächern sogar noch verstärkt. Mit Abstand am höchsten fällt mit einem Anteil von 55 Prozent der Abbruch im Studienbereich Mathematik aus (Abb. 6). Das bedeutet, die Mehrheit der Studienanfänger in dieser Studienrichtung schafft keinen Abschluss. Aber auch in Informatik ist der Abbrecheranteil mit 47 Prozent überdurchschnittlich hoch. Zu diesen hohen Werten dürften die anspruchsvollen und zum Teil verdichteten Leistungsanforderungen maßgeblich beitragen. Wie in den Ingenieurwissenschaften führen die frühzeitigen Leistungsfeststellungen zu einem vorzeitigen Scheitern derjenigen Studierenden, die fehlende studienrelevante Kenntnisse nicht rechtzeitig aufholen können. Zudem sind falsche Erwartungen in Bezug auf das Studium nach wie vor ausschlaggebend für den Abbruch in den Studienbereichen dieser Gruppe. Dieser Abbruchgrund spielt in den Bachelorstudiengängen sogar eine noch größere Rolle als in den Studiengängen, die mit einem herkömmlichen Abschluss endeten.²⁰ Zur zweiten Gruppe von Studienbereichen innerhalb der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften zählen Biologie und Geographie. Ihre Abbruchquoten fallen auch unter den neuen Studienabschlüssen vergleichsweise gering aus. In Biologie liegt der Abbrecheranteil bei 20 Prozent, d. h. jeder fünfte Studienanfänger gibt das Studium vorzeitig auf. In Geographie fällt der Wert mit 13 Prozent sogar noch besser aus.

Abb. 6
Studienabbruchquote in Bachelorstudiengängen an Universitäten; Fächergruppe: Mathematik/Naturwissenschaften
Bezugsgruppe Absolventen 2010; Angaben in %



HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

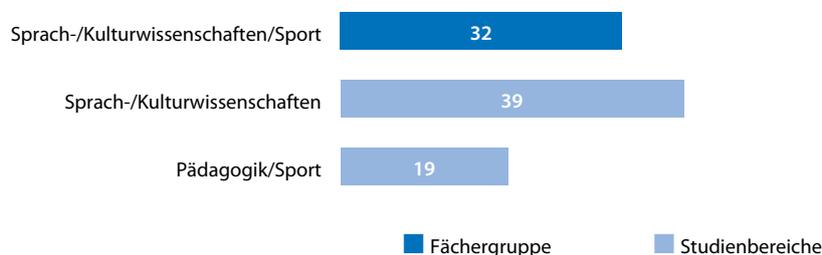
Etwas freundlicher als in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften, aber immer noch hoch fällt der Abbruch dagegen in den Bachelorstudiengängen der Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport aus. In dieser Fächergruppe erreicht rund ein Drittel der Studienanfänger

²⁰ Siehe dazu: U. Heublein, C. Hutzsch, J. Schreiber, D. Sommer, G. Besuch: Die Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen. HIS: Forum Hochschule 2/2010 a. a. O.

ger keinen Abschluss. In den sprach- und kulturwissenschaftlichen Fächern hat sich durch die Umstellung auf die neuen Studienabschlüsse offensichtlich noch keine wesentliche Verbesserung eingestellt. So liegt der Umfang des Studienabbruchs im engeren Bereich Sprach- und Kulturwissenschaften in den Bachelorstudiengängen bei 39 Prozent und erreicht damit nahezu das Niveau, das vor Einführung der neuen Studienstrukturen über Jahre hinweg für diesen Studienbereich kennzeichnend war (Abb. 7). Falsche Studiererwartungen sowie fehlende Fach- und Berufsidentifikation scheint nach wie vor die Studiensituation vieler Studierender in den betreffenden Fächern zu kennzeichnen. Im Studienbereich Pädagogik/Sport ist mit 19 Prozent dagegen ein Abbruchwert zu konstatieren, der deutlich unter dem Durchschnitt der Fächergruppe liegt.

Abb. 7

Studienabbruchquote in Bachelorstudiengängen an Universitäten; Fächergruppe: Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport
Bezugsgruppe Absolventen 2010; Angaben in %

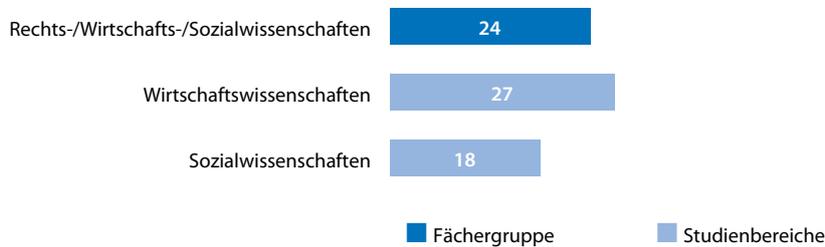


HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

Auch in der Fächergruppe Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften beläuft sich der Umfang des Studienabbruchs auf ein Drittel. In den zugehörigen Studienrichtungen wurde die Umstellung auf Bachelor- und Masterabschlüsse sehr frühzeitig in Angriff genommen. Bereits in der letzten Studie auf Basis der Absolventen 2006 stand hinter der Abbruchquote der Fächergruppe Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften ein nicht unerheblicher Teil an Bachelorstudiengängen. Allerdings konnte bei der letzten Messung über alle Abschlussarten hinweg für die agrar-, forst- und ernährungswissenschaftlichen Fächer ein bemerkenswert hoher Studienerfolg verzeichnet werden, der sich in den aktuellen Berechnungen im Bachelorstudium nicht fortgesetzt hat. Möglicherweise sind die zugehörigen Studienrichtungen stärker als zunächst vermutet von Anfangs- und Umstellungsschwierigkeiten betroffen, die sich erst im Laufe der Jahre von den Hochschulen beheben lassen.

Der geringste Studienabbruch im Bachelorstudium an Universitäten lässt sich für die Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften konstatieren. Die Studienabbruchquote liegt bei 24 Prozent. Straffere Studienvorgaben, häufigere und frühzeitige Leistungsabfragen sowie eine stärkere Ausrichtung auf berufliche Felder, die für die neue Studiensituation kennzeichnend sind, dürften der Lehrkultur in dieser Fächergruppe entgegenkommen und zu dem relativ günstigen Gesamtbefund beitragen. Insbesondere dem Studienbereich Sozialwissenschaften gelingt es offensichtlich gut, mit den neuen Studienstrukturen zurecht zu kommen. Der Abbruch liegt in den zugehörigen Fächern bei 18 Prozent (Abb. 8). Dagegen ist in den Wirtschaftswissenschaften allerdings immer noch ein relativ hoher Studienabbruch von 27 Prozent zu verzeichnen.

Abb. 8
Studienabbruchquote in Bachelorstudiengängen an Universitäten; Fächergruppe: Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften
 Bezugsgruppe Absolventen 2010; Angaben in %



HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

Studienabbruch nach Geschlecht

In den Bachelorstudiengängen an den Universitäten erzielen die Frauen in allen Fächergruppen einen höheren Studienerfolg als die Männer. Allerdings sind für beide Geschlechter fast durchweg vergleichsweise hohe Studienabbruchquoten zu verzeichnen. Bei den Frauen beläuft sich die Gesamtabbruchquote im Bachelorstudium damit auf 32 Prozent, bei den Männern auf 38 Prozent (Abb. 9).

Abb. 9
Studienabbruchquoten in Bachelorstudiengängen an Universitäten nach Fächergruppen und Geschlecht
 Bezugsgruppe Absolventen 2010; Angaben in %

	Studienanfänger 2006 - 2007 Insgesamt	Studienanfänger 2006 - 2007 Männer	Studienanfänger 2006 - 2007 Frauen
Bachelor Universität insgesamt	35	38	32
Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport	32	36	31
Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften	24	27	21
Mathematik/Naturwissenschaften	39	39	38
Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften	33	38	30
Ingenieurwissenschaften	48	49	42

HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

Vor allem in den Ingenieurwissenschaften ist bei beiden Geschlechtern ein beträchtlicher Studienabbruch zu verzeichnen, zugleich besteht in dieser Fächergruppe aber auch zwischen den Abbruchraten der Männer und Frauen eine nicht unerhebliche Differenz von sieben Prozentpunkten. So liegt der Umfang des Studienabbruchs in den ingenieurwissenschaftlichen Bachelorstudiengängen bei den Männern bei 49 Prozent, bei den Frauen bei 42 Prozent. In den ingenieurwissenschaftlichen Diplomstudiengängen an Universitäten fällt der Abstand zwischen den geschlechtsspezifischen Abbruchquoten dagegen beträchtlich größer aus. Möglicherweise greifen in den ingenieurwissenschaftlichen Bachelorstudiengängen fächerstrukturelle Gegebenheiten, die bislang für die Differenz der geschlechtsspezifischen Abbruchquoten verantwortlich waren, nicht mehr. Die Ursachen für diese Unterschiede können aus den vorliegenden Daten allerdings nicht ermittelt werden. Dafür bedürfte es weiterführender Analysen. Es kann daher nicht näher bestimmt werden, ob es sich bei dieser Entwicklung um ein Übergangsphänomen handelt, oder ob Frauen bzw.

Männer in ingenieurwissenschaftlichen Bachelorstudiengängen ein anderes Abbruchverhalten zeigen als noch unter den alten Studienstrukturen.

Hohe Abbruchwerte bei beiden Geschlechtern verbunden mit einem relativ großen Abstand der geschlechtsspezifischen Abbruchquoten zeigen sich auch in der Fächergruppe Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften sowie Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport. So geben in den agrar-, forst- und ernährungswissenschaftlichen Fächern 38 Prozent der männlichen und 30 Prozent der weiblichen Studienanfänger das Studium vorzeitig auf. In der Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport liegt die Quote bei den Männern bei 36 Prozent und bei den Frauen bei 31 Prozent.

In der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften bewegen sich die Abbrecheranteile bei beiden Geschlechtern auf relativ hohem Niveau. Die männlichen Erstimmatrikulierten erreichen in den zugehörigen Fächern einen Abbruchwert von 39 Prozent, bei den Frauen liegt die Quote mit 38 Prozent nur marginal niedriger. In den entsprechenden Diplomstudiengängen verzeichnen die Frauen dagegen noch sichtbar niedrigere Abbruchwerte als die Männer. Dies zeigt sich bei den Berechnungen auf Basis der Absolventen 2006 als auch bei den vorliegenden Berechnungen auf Basis der Absolventen 2010. Aus den vorliegenden Daten kann allerdings nicht abgeleitet werden, warum sich die Differenz der geschlechtsspezifischen Abbruchquoten, die in den Diplomstudiengängen u. a. aus der unterschiedlichen Fächerwahl der Geschlechter resultierte, in den Bachelorstudiengängen aufgelöst hat.

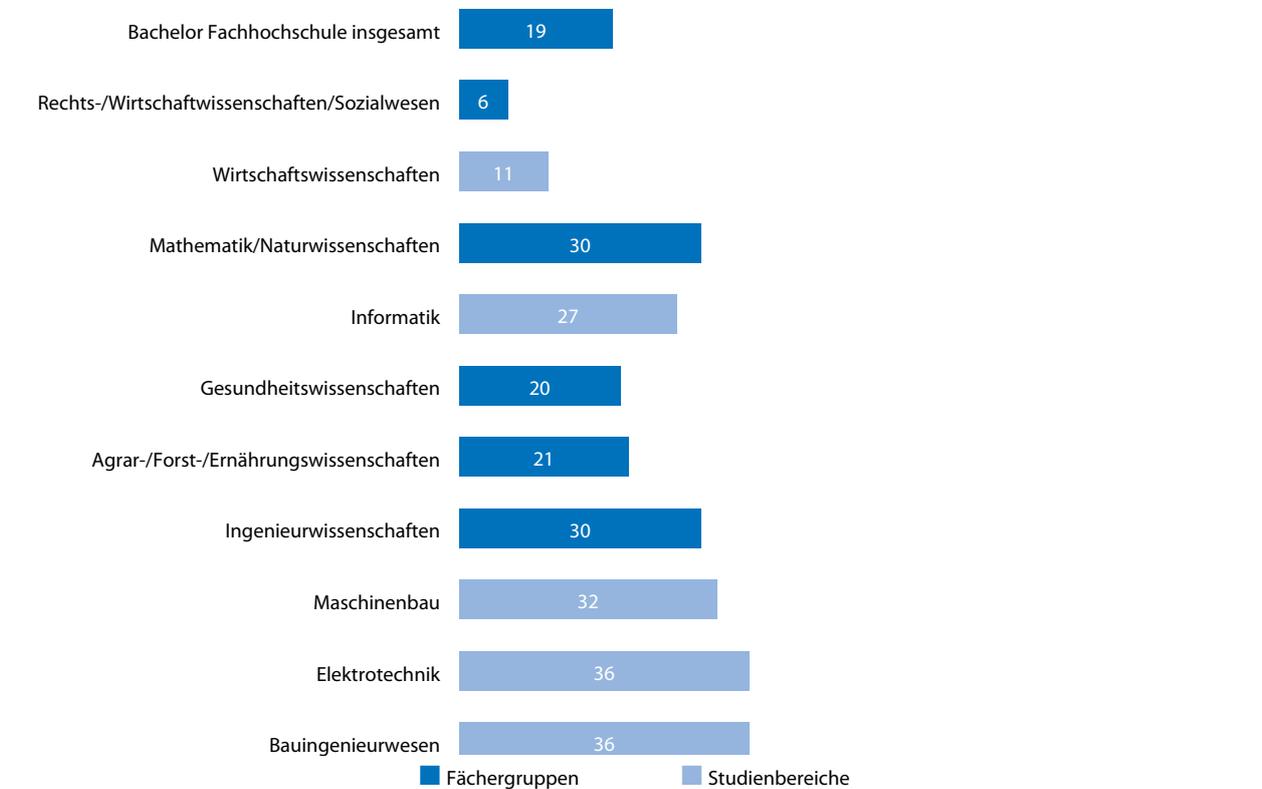
Den niedrigsten Abbruch in den Bachelorstudiengängen an Universitäten verzeichnen Männer wie Frauen in der Fächergruppe Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften. Von den männlichen Erstimmatrikulierten dieser Fächergruppe absolvieren 27 Prozent kein Examen. Bei den Frauen beläuft sich die entsprechende Quote sogar nur auf 21 Prozent. Auch wenn diese Werte im Vergleich zu den anderen Fächergruppen im Bachelorstudium verhältnismäßig günstig ausfallen, darf nicht übersehen werden, dass sich der Abbruch in den rechts-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Bachelorstudiengängen insbesondere bei den Männern immer noch auf einem hohen Niveau bewegt.

3.2.2 Die Studienabbruchquoten in ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen in den Bachelorstudiengängen an Fachhochschulen

Fächergruppen und Studienbereiche

In den Bachelorstudiengängen an Fachhochschulen fällt die Situation in allen Fächergruppen und Studienbereichen freundlicher aus als an den Universitäten. So bewegt sich der Studienabbruch in den Ingenieurwissenschaften an den Fachhochschulen mit 30 Prozent zwar auf einem hohen Niveau, die Differenz zum entsprechenden Abbruchwert an den Universitäten, der sich auf 48 Prozent beläuft, ist allerdings beträchtlich (Abb. 10). Auch in den zugehörigen Studienbereichen Maschinenbau, Elektrotechnik und Bauingenieurwesen liegen die Abbruchquoten im Bachelorstudium an Fachhochschulen deutlich unter den jeweiligen Quoten, die an Universitäten zu verzeichnen sind. Offensichtlich ist es den Fachhochschulen zum Teil gelungen, anfängliche Umstellungsschwierigkeiten, die sich nach der Einführung der neuen Studiengänge gezeigt haben, zu bewältigen. Allerdings übersteigen an Fachhochschulen die Abbruchquoten in den Ingenieurwissenschaften sowie den zugehörigen Studienbereichen bei den Studienanfängern von 2006/2007 noch das Abbruchniveau, das in den entsprechenden Diplomstudiengängen vor Einführung der neuen Studienstrukturen festzustellen war. Möglicherweise konnten die Studienvorgaben und die Lehrkultur in den zugehörigen Fächern nicht in ausreichendem Maße an die neuen Studienstruk-

Abb. 10
Studienabbruchquote in Bachelorstudiengängen an Fachhochschulen nach Fächergruppen und ausgewählten Studienbereichen
 Bezugsgruppe Absolventen 2010; Angaben in %



HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

turen angepasst werden, so dass sich nach wie vor Probleme mit der Studierbarkeit ergeben, die bei einem Teil der Studierenden zum Studienabbruch führen. Eine Rolle könnte zudem spielen, dass die klare Strukturierung der Bachelorstudiengänge, hohe Leistungsanforderungen und straffe Studienpläne die Vereinbarkeit von Studium mit einer ausgedehnten Erwerbstätigkeit erschweren. Studierende, die nicht auf das Jobben verzichten können, haben daher aufgrund dieser Tätigkeit Probleme, hinreichend Selbststudienzeit für die hohen Anforderungen eines ingenieurwissenschaftlichen Studiums aufzubringen. Eine solche Problemsituation ist besonders an den Fachhochschulen anzutreffen, da sich hier häufig Studienberechtigte bewerben, die aus bildungsfernen und einkommensschwachen Elternhäusern kommen. Nicht wenige von ihnen haben zudem eine Berufsausbildung abgeschlossen. Diese Konstellation hat sich schon bislang in den herkömmlichen ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen abbruchsteigernd ausgewirkt.²¹ Das Ausweichen in den gelernten Beruf oder in die vor Studienaufnahme ausgeübte Berufstätigkeit könnte demnach bei Schwierigkeiten als eine lohnenswerte Alternative zum Studium erscheinen.

Auch in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften liegt der Umfang des Studienabbruchs bei 30 Prozent. Im Studienbereich Informatik, der diese Fächergruppe an den Fachhochschulen maßgeblich bestimmt, beläuft sich die Abbrecherrate auf 27 Prozent. Dies ist zwar ein überdurchschnittlich hoher Anteil an Studienabbrechern, aber zugleich fällt dieser Wert um 20 Prozentpunkte niedriger aus als an den Universitäten. Zudem zeigt sich, dass der Abbruch bei den

²¹ Siehe dazu: U. Heublein, C. Hutzsch, J. Schreiber, D. Sommer, G. Besuch: Die Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen. HIS: Forum Hochschule 2/2010. a. a. O.

Studienanfängern von 2006/2007 im Studienbereich Informatik im Bachelorstudium nahezu wieder den Wert erreicht, der bereits für die Studienanfänger von Anfang 2000 in den entsprechenden Diplomstudiengängen ermittelt wurde. Damals lag der Studienabbruch in Informatik bei 26 Prozent. Auch wenn in der vorangegangenen Abbruchuntersuchung aufgrund der Datenlage für die Abschlussarten keine nach Fächergruppen und Studienbereichen differenzierten Abbruchquoten berechnet werden konnten, so lässt die Entwicklung der Gesamtabbruchquote in den Bachelorstudiengängen an Fachhochschulen vermuten, dass es in den ingenieurwissenschaftlichen sowie den mathematischen Fächern durch die Einführung der neuen Studienstrukturen zunächst zu einer Verschlechterung der Studiensituation gekommen ist, die sich im Laufe der Jahre aber wieder verbessert hat. D. h. es ist davon auszugehen, dass die zeitweilige Erhöhung sowie der darauf folgende immense Rückgang der Abbruchrate in erster Linie durch anfängliche Umstellungsschwierigkeiten an den Fachhochschulen verursacht wurden. Dies ist ein Hinweis, dass es sich auch bei der derzeitigen Erhöhung der Abbruchrate an den Universitäten lediglich um ein Übergangsphänomen handelt, das sich mit entsprechendem zeitlichen Vorlauf auch an den Fachhochschulen gezeigt hat. Da die Universitäten erst deutlich später mit der Umstellung der Studiengänge auf neue Abschlussarten begonnen haben, treten Einführungsschwierigkeiten dort auch erst später zu Tage als an den Fachhochschulen.

In der Fächergruppe Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften scheint sich die Umstellung auf die neuen Studienstrukturen an den Fachhochschulen derzeit noch ungünstig auszuwirken. So war bei den Absolventen 2006 in den entsprechenden Diplomstudiengängen lediglich eine Abbruchquote von 12 Prozent festzustellen. In der vorliegenden Untersuchung beläuft sich der Studienabbruch in den agrar-, forst- und ernährungswissenschaftlichen Bachelorstudiengängen dagegen auf 21 Prozent.

In der noch relativ jungen, aber wachsenden Fächergruppe Gesundheitswissenschaften liegt der Abbrecheranteil in den Bachelorstudiengängen an Fachhochschulen bei einem Fünftel. Zu dieser Fächergruppe zählen beispielsweise Studiengänge wie Gesundheits- und Pflegemanagement, Gesundheitspädagogik oder Health Administration.

Überaus erfreulich fällt an den Fachhochschulen die Bilanz in der Fächergruppe Rechts-/Wirtschaftswissenschaften/Sozialwesen aus. Lediglich 6 von 100 Studienanfängern im Bachelorstudium schaffen keinen akademischen Abschluss. Im engeren Studienbereich Wirtschaftswissenschaften fällt der Studienerfolg zwar etwas geringer aus als in der Fächergruppe insgesamt, allerdings bildet sich mit einer Abbruchquote von 11 Prozent immer noch eine günstige Situation ab. Da ein großer Teil der Bachelor-Studierenden an Fachhochschulen in Wirtschaftswissenschaften eingeschrieben ist, drückt die relativ niedrige Abbruchquote in diesem Studienbereich den Gesamtwert an Fachhochschulen. Offensichtlich gelingt es der Fächergruppe Rechts-/Wirtschaftswissenschaften/Sozialwesen an den Fachhochschulen am besten mit den neuen Studienstrukturen zurecht zu kommen. Kurze Studienzeiten, eine berufsbezogene Ausrichtung und klare Studienvorgaben, die für das neue Studiensystem kennzeichnend sind, scheinen sich in den zugehörigen Studiengängen als Vorteil zu erweisen.

Studienabbruch nach Geschlecht

Nur 5 von 100 weiblichen Erstimmatrikulierten im Bachelorstudium absolvieren in der Fächergruppe Wirtschaftswissenschaften/Sozialwesen kein Examen (Abb. 11). Bei den Männern fällt die Quote nur geringfügig höher aus. Sie liegt bei 7 Prozent. Der hohe Studienerfolg, der bei beiden Geschlechtern in dieser Fächergruppe zu verzeichnen ist, schlägt sich insbesondere bei den Frauen in einer geringen Gesamtabbruchquote nieder. Dies resultiert u. a. daraus, dass die Frauen an den

Abb. 11

Studienabbruchquoten in Bachelorstudiengängen an Fachhochschulen nach Fächergruppen und Geschlecht Bezugsgruppe Absolventen 2010; Angaben in %

	Studienanfänger 2006 - 2007 Insgesamt	Studienanfänger 2006 - 2007 Männer	Studienanfänger 2006 - 2007 Frauen
Bachelor Fachhochschule insgesamt	19	23	13
Rechts-/Wirtschaftswissenschaften/Sozialwesen	6	7	5
Mathematik/Naturwissenschaften	30	28	37
Gesundheitswissenschaften	20	20	20
Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften	21	21	20
Ingenieurwissenschaften	30	31	28

HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

Fachhochschulen in der Fächergruppe Rechts-/Wirtschaftswissenschaften/Sozialwesen besonders stark vertreten sind. Über alle Fächergruppen und Studienbereiche beläuft sich der Abbrecheranteil im Bachelorstudium bei den Studienanfängerinnen von 2005 bis 2007 damit auf 13 Prozent, bei den männlichen Studienanfängern hingegen auf 23 Prozent.

Allerdings sind Frauen, die sich in ein Bachelorstudium an Fachhochschulen eingeschrieben haben nicht in allen Fächergruppen gleichermaßen erfolgreich. So erreichen die Studienanfängerinnen in den Ingenieurwissenschaften mit 28 Prozent einen Abbruchwert, der nahezu dem Abbruchniveau der männlichen Studienanfänger entspricht. Deren Quote beläuft sich in den ingenieurwissenschaftlichen Bachelorstudiengängen auf 31 Prozent.

Überdurchschnittlich hoch fällt die Abbruchrate bei den Frauen zudem in Mathematik/Naturwissenschaften aus. 37 Prozent der weiblichen Erstimmatrikulierten brechen in dieser Fächergruppe das Studium ab. Damit ist in den zugehörigen Fächern bei den Frauen sogar ein um neun Prozentpunkte höherer Wert zu verzeichnen als bei den Männern. Aber auch bei den männlichen Studienanfängern ist der Abbrecheranteil mit 28 Prozent keinesfalls unerheblich.

In der Fächergruppe Gesundheitswissenschaften sowie den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften fallen die Studienabbruchquoten der männlichen und weiblichen Studienanfänger zusammen. In den Gesundheitswissenschaften belaufen sich die Abbrecheranteile bei beiden Geschlechtern auf ein Fünftel. In den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften liegt der Anteil bei den Frauen ebenfalls bei einem Fünftel, bei den Männern beläuft sich die Quote auf 21 Prozent.

3.3 Die Studienabbruchquoten in Diplom- und Magisterstudiengängen

Die Studienabbruchquoten in den Diplom- und Magisterstudiengängen, die auf Basis des Absolventenjahrgangs 2010 vor allem für die Studienanfänger 2004 – 2006 berechnet wurden, stellen im Grunde genommen singuläre Werte dar, die mit anderen Abbruchraten kaum zu vergleichen sind. So können sie nur sehr eingeschränkt sowohl mit den gleichzeitig gemessenen Werten für Bachelorstudierende als auch mit früheren Studienabbruchquoten verglichen werden. Für den hier analysierten Zeitraum ist bezeichnend, dass der Übergang vom bisherigen Diplom- zum neuen Bachelor-Masterstudium in vollem Gange war. Gerade in den Jahren 2004 bis 2006 werden viele Diplom- und Magisterstudienangebote in Bachelorstudiengänge umgewandelt. Das bedeutet letztlich: Das zu diesem Zeitpunkt bestehende Diplomstudium, dessen Studienerfolg hier betrach-

tet wird, hat eine einmalige, so nicht wieder anzutreffende und damit auch nicht zu vergleichende Struktur und Gestalt.

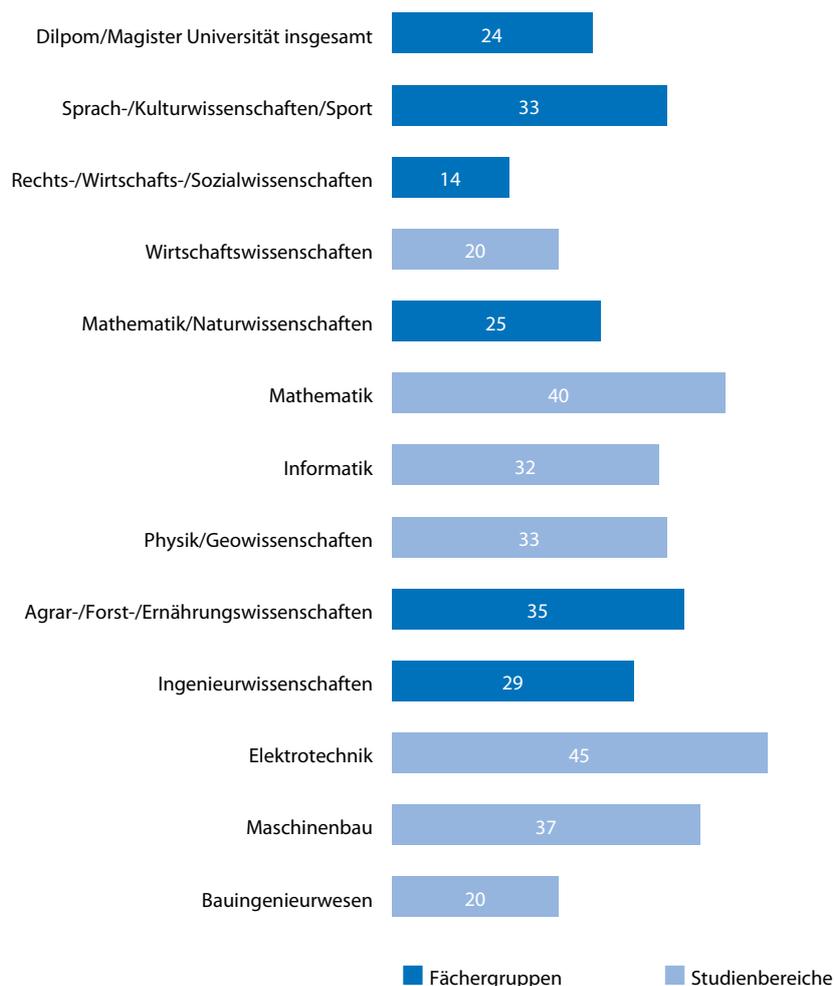
3.3.1 Die Studienabbruchquoten in ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen in den Diplom- und Magisterstudiengängen an Universitäten

Fächergruppen und Studienbereiche

In den Diplom- und Magisterstudiengängen an den Universitäten verlassen 24 Prozent der Studienanfänger die Hochschule ohne Examen.

Überdurchschnittlich hoch fällt die vorzeitige Studienaufgabe vor allem in der Fächergruppe Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften aus. Sie beläuft sich auf 35 Prozent (Abb. 12). Nur unwesentlich besser ist die Situation in der Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport. In den zugehörigen Fächern brechen 33 Prozent der Studienanfänger ihr Studium ab. Eine differen-

Abb. 12
Studienabbruchquote in Diplom- und Magisterstudiengängen an Universitäten nach Fächergruppen und ausgewählten Studienbereichen
Bezugsgruppe Absolventen 2010; Angaben in %



HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

zierte Auswertung nach Studienbereichen ist für diese beiden Fächergruppen aufgrund der Datenlage allerdings nicht möglich. Auch in den Ingenieurwissenschaften ist mit einer Studienabbruchquote von 29 Prozent ein hoher Wert zu verzeichnen. Besorgniserregend fällt vor allem der hohe Anteil an Erfolglosen im Studienbereich Elektrotechnik aus. 45 von 100 Studienanfängern schaffen in den elektrotechnischen Diplomstudiengängen keinen Abschluss. Auch in Maschinenbau liegt der Umfang des Studienabbruchs mit 37 Prozent weit über dem Durchschnitt der Fächergruppe. Deutlich besser sieht die Bilanz dagegen in Bauingenieurwesen aus. Der Abbrecheranteil beläuft sich auf ein Fünftel. Im Vergleich zu den Ingenieurwissenschaften fällt der Studienabbruch in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften etwas moderater aus. Er liegt bei einem Viertel. Hinter dieser Quote stehen allerdings zwei unterschiedliche Gruppen von zugehörigen Studienbereichen. Zur ersten Gruppe sind die Bereiche Biologie und Geographie zu zählen. Ihre Abbruchwerte fallen erfahrungsgemäß relativ gering aus. Die zweite Gruppe wird von Mathematik, Informatik, Physik/Geowissenschaften und Chemie gebildet. Für sie ist ein hoher Studienabbruch kennzeichnend. So gibt in Informatik und Physik/Geowissenschaften jeweils ein Drittel der Studienanfänger das Studium vorzeitig auf, in Mathematik liegt die Studienabbruchquote sogar bei 40 Prozent. In der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften lässt sich dagegen eine erfreuliche Bilanz feststellen. Der Studienabbruch beträgt in den zugehörigen Studienrichtungen lediglich 14 Prozent. Im engeren Studienbereich Wirtschaftswissenschaften bewegt er sich mit 20 Prozent zwar auf einem höheren Niveau als in der übergeordneten Fächergruppe. Im Verhältnis zu den Abbruchraten in den meisten anderen Studienbereichen an den Universitäten fällt der Abbruch in den Wirtschaftswissenschaften allerdings immer noch moderat aus.

Insgesamt weichen die Abbruchquoten in den Diplom- und Magisterstudiengängen, die auf Basis der Absolventen 2010 ermittelt wurden, zum Teil erheblich von den entsprechenden Abbruchquoten in den Diplom- und Magisterstudiengängen aus den vergangenen Berechnungen ab. Dies resultiert zum einen aus der im Zuge der Studienreform sich ständig wandelnden Zusammensetzung der Studiengänge, die hinter den einzelnen Fächergruppen stehen, und ihren jeweils spezifischen Abbruchquoten. Zum anderen wird durch die enorme Entwicklung der Abbruchquoten die Umbruchsituation an den Hochschulen deutlich, der die in die vorliegenden Berechnungen einbezogenen Studienanfängerjahrgänge von Mitte 2000 in besonderem Maße ausgesetzt waren.

Studienabbruch nach Geschlecht

In den Diplom- und Magisterstudiengängen an Universitäten erreichen 28 Prozent der männlichen und 20 Prozent der weiblichen Studienanfänger kein erstes Hochschulexamen (Abb. 13). Diese Spannweite von acht Prozentpunkten resultiert daraus, dass die Frauen in den betreffenden Fächergruppen durchgängig niedrigere Abbrecheranteile aufweisen als die Männer. Eine wichtige Rolle dürfte dabei nach wie vor die geschlechtsspezifische Fächerwahl spielen. So schreiben sich die Frauen beispielsweise in den Ingenieurwissenschaften vorwiegend im Studienbereich Architektur ein, der deutlich geringere Abbruchquoten zu verzeichnen hat als die durch hohen Abbruch gekennzeichneten Studienbereiche Maschinenbau und Elektrotechnik, in denen die Männer besonders stark vertreten sind. Dementsprechend beträgt in den aktuellen Berechnungen der Studienabbruch in den Ingenieurwissenschaften bei den Studienanfängerinnen lediglich 16 Prozent, während für die männlichen Erstimmatrikulierten ein Abbrecheranteil von 32 Prozent zu konstatieren ist. In den Ingenieurwissenschaften fällt damit die Differenz der geschlechtsspezifischen Abbruchquoten am größten aus. Sie liegt bei 16 Prozentpunkten. Auch in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zeigt sich ein großer Abstand zwischen den geschlechtsspezifischen Ab-

Abb. 13

Studienabbruchquoten in Diplom- und Magisterstudiengängen an Universitäten nach Fächergruppen und Geschlecht Bezugsgruppe Absolventen 2010; Angaben in %

	Studienanfänger 2004 - 2006 Insgesamt	Studienanfänger 2004 - 2006 Männer	Studienanfänger 2004 - 2006 Frauen
Diplom/Magister Universität insgesamt	24	28	20
Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport	33	40	30
Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften	14	19	8
Mathematik/Naturwissenschaften	25	27	22
Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften	35	42	32
Ingenieurwissenschaften	29	32	16

HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

bruchraten. Während 19 Prozent der Männer das Studium in den zugehörigen Fächern vorzeitig verlassen, sind es bei den Frauen sogar nur 8 Prozent. Beide Geschlechter erreichen in dieser Fächergruppe die niedrigsten Abbruchquoten. Überdurchschnittlich hohe Abbruchquoten lassen sich sowohl für die männlichen als auch die weiblichen Studienanfänger in den Fächergruppen Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften und Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport feststellen. Aber auch in diesen Fächergruppen ist die Differenz der geschlechtsspezifischen Abbruchwerte, die sich auf jeweils zehn Prozentpunkte beläuft, nicht gering. So liegt der Umfang des Studienabbruchs in den Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften bei den Männern bei 42 Prozent und bei den Frauen bei 32 Prozent. In der Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport verlassen 40 Prozent der männlichen und 30 Prozent der weiblichen Erstimmatrikulierten die Hochschule ohne Examen. Der geringste Abstand zwischen den geschlechtsspezifischen Abbruchraten besteht in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften. Während 27 Prozent der Männer in den zugehörigen Fächern das Studium vorzeitig aufgeben, fällt der Abbruch bei den Frauen in dieser Fächergruppe mit 22 Prozent relativ moderat aus.

3.3.2 Die Studienabbruchquoten in ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen in den Diplomstudiengängen an Fachhochschulen

Fächergruppen und Studienbereiche

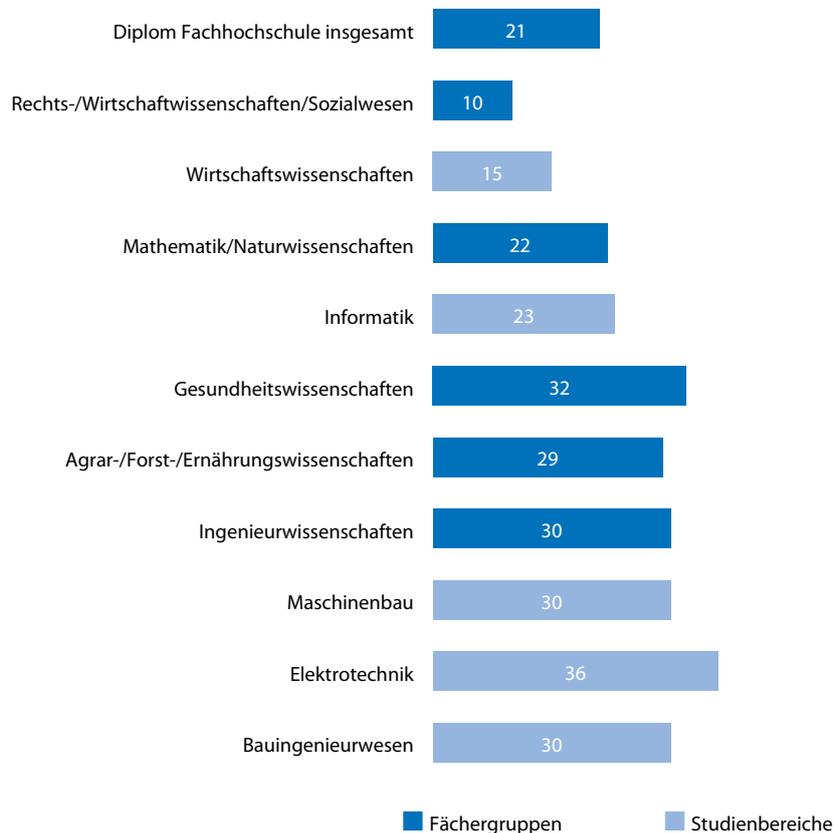
An den Fachhochschulen liegt der Studienabbruch in den Diplomstudiengängen unverändert bei 21 Prozent.

Am stärksten von vorzeitiger Studienaufgabe betroffen ist die Fächergruppe Gesundheitswissenschaften. 32 Prozent der Studienanfänger, die zwischen 2004 und 2006 ein Studium in dieser Fächergruppe aufgenommen haben, erreichten keinen Abschluss (Abb. 14). Nur wenig besser sieht die Situation in den ingenieurwissenschaftlichen Diplomstudiengängen aus. Während der Studienabbruch in den Bereichen Maschinenbau und Bauingenieurwesen bei 30 Prozent liegt, beläuft sich die Quote in Elektrotechnik sogar auf 36 Prozent. Insgesamt beträgt der Anteil an Studienabbrechern in den Ingenieurwissenschaften 30 Prozent. Damit fallen in den Ingenieurwissenschaften die ermittelten Abbruchquoten der herkömmlichen Diplom- sowie neuen Bachelorstudiengänge zusammen. Aufgrund der unterschiedlichen durchschnittlichen Studienzeiten beziehen sich die Abbruchberechnungen in den Diplomstudiengängen allerdings vorwiegend auf die Studi-

Abb. 14

Studienabbruchquote in Diplomstudiengängen an Fachhochschulen nach Fächergruppen und ausgewählten Studienbereichen

Bezugsgruppe Absolventen 2010; Angaben in %



HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

enanfänger der Jahre 2004 bis 2006, in den Bachelorstudiengängen dagegen hauptsächlich auf die Studienanfänger von 2006/2007. Zudem stehen hinter den ingenieurwissenschaftlichen Diplomstudiengängen veränderte Fächeranteile als bei den ingenieurwissenschaftlichen Bachelorstudiengängen. Daher ist ein unmittelbarer Vergleich der entsprechenden Abbruchwerte nicht möglich. Ein hoher Abbruch ist an den Fachhochschulen auch in den agrar-, forst- und ernährungswissenschaftlichen Diplomstudiengängen zu verzeichnen. 29 von 100 Studienanfängern brechen in dieser Fächergruppe das Studium ab. Freundlicher fällt die Situation dagegen in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften aus. Der Studienabbruch beläuft sich auf 22 Prozent. Im engeren Studienbereich Informatik, der an den Fachhochschulen die Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften dominiert, weicht der Abbrecheranteil mit 23 Prozent nur um einen Prozentpunkt von der Quote der Fächergruppe ab. Eine hohe Studienerfolgsrate ist in den Diplomstudiengängen an Fachhochschulen für die Fächergruppe Rechtswissenschaften/Sozialwesen festzustellen. Lediglich jeder zehnte Studienanfänger, der sich in Rechtswissenschaften/Sozialwesen eingeschrieben hat, gibt das Studium vorzeitig auf. Im engeren Studienbereich Wirtschaftswissenschaften ist eine Abbruchquote von 15 Prozent zu registrieren.

Studienabbruch nach Geschlecht

In den Diplomstudiengängen an Fachhochschulen bestehen zum Teil beträchtliche Unterschiede in den geschlechtsspezifischen Abbruchquoten. Während 25 Prozent der männlichen Studienanfänger kein erstes Hochschulexamen erreichen, fällt die Bilanz bei den Studienanfängerinnen mit einem Wert von 14 Prozent deutlich günstiger aus (Abb. 15). Wichtig für diese Differenz dürfte die geschlechtsspezifische Fächerwahl sein. So trägt bei den Frauen der hohe Studienerfolg im Bereich Sozialwesen, den sie vergleichsweise häufig belegen, zu einer niedrigen Gesamtabbruchquote bei. In den Ingenieurwissenschaften, die bei den männlichen Studienanfängern besonders beliebt sind, kommt es hingegen gehäuft zum Studienabbruch. Die Abbruchrate der Frauen liegt in der aktuellen Erhebung somit um elf Prozentpunkte unter dem entsprechenden Wert der Männer.

In fast allen Fächergruppen zeigen sich bei den Männern stärkere Probleme in Bezug auf den Studienerfolg als bei den Frauen. So beläuft sich der Studienabbruch bei den männlichen Erstimmatrikulierten in den Ingenieurwissenschaften auf 31 Prozent, bei den Frauen dagegen auf 25 Prozent. Ein Abstand von sechs Prozentpunkten ergibt sich bei den geschlechtsspezifischen Abbruchquoten auch in der Fächergruppe Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften. Dort schaffen 32 Prozent der männlichen und 26 Prozent der weiblichen Studienanfänger keinen Abschluss. Besonders groß fällt die Spannweite der geschlechtsspezifischen Abbruchquoten in der Fächergruppe Gesundheitswissenschaften aus. Während 42 Prozent der Männer ihr Studium in den zugehörigen Fächern vorzeitig aufgeben, fällt die Situation bei den Frauen vergleichsweise günstig aus. Bei ihnen beläuft sich der Anteil an Studienabbrechern auf 28 Prozent. Kaum Unterschiede zwischen den männlichen und weiblichen Abbruchwerten zeigen sich dagegen in der Fächergruppe Rechts-/Wirtschaftswissenschaften/Sozialwesen. Die Quote der Männer liegt hier mit 11 Prozent nur um zwei Prozentpunkte über der entsprechenden Quote der Frauen mit 9 Prozent. In Mathematik/Na-

Abb. 15
Studienabbruchquoten in Diplomstudiengängen an Fachhochschulen nach Fächergruppen und Geschlecht
Bezugsgruppe Absolventen 2010; Angaben in %

	Studienanfänger 2004 - 2006 Insgesamt	Studienanfänger 2004 - 2006 Männer	Studienanfänger 2004 - 2006 Frauen
Diplom Fachhochschule insgesamt	21	25	14
Rechts-/Wirtschaftswissenschaften/Sozialwesen	10	11	9
Mathematik/Naturwissenschaften	22	22	22
Gesundheitswissenschaften	32	42	28
Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften	29	32	26
Ingenieurwissenschaften	30	31	25

HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

turwissenschaften fallen die Abbruchwerte bei beiden Geschlechtern zusammen. Die Abbruchquoten liegen bei jeweils 22 Prozent.

3.4 Die Studienabbruchquoten in den Staatsexamensstudiengängen

Die Staatsexamensstudiengänge sind nach wie vor durch einen geringen Studienabbruch gekennzeichnet. Ihre Abbruchrate liegt bei 11 Prozent. Auch wenn dieser Wert vergleichsweise niedrig ausfällt, so hat sich die Quote gegenüber der Messung von 2006 um vier Prozentpunkte erhöht (Abb. 16). Dafür dürfte vor allem der starke Anstieg des Studienabbruchs in den Rechtswissenschaften verantwortlich sein. So verlassen mittlerweile 26 Prozent der Studienanfänger in den zugehörigen rechtswissenschaftlichen Fächern die Hochschule ohne Examen (Abb. 17). Damit er-

Abb. 16
Entwicklung der Studienabbruchquoten in den Staatsexamensstudiengängen nach Fächerguppen und Geschlecht
Angaben in %

	Studienanfänger 1992 - 1994 Absolventen 1999	Studienanfänger 1995 - 1997 Absolventen 2002	Studienanfänger 1997 - 1999 Absolventen 2004	Studienanfänger 1999 - 2001 Absolventen 2006	Studienanfänger 2001 - 2003 Absolventen 2008	Studienanfänger 2004 - 2006 Absolventen 2010
Staatsexamen insgesamt	-	-	-	7	10	11
Rechtswissenschaften	27	16	12	9	-	26
Männer	-	-	-	-	-	23
Frauen	-	-	-	-	-	29
Medizin	8	10	9	5	-	9
Männer	7	11	7	3	-	5
Frauen	8	12	8	6	-	10
Lehramt	14	12	13	8	-	6
Männer	19	19	20	8	-	12
Frauen	12	9	10	8	-	4

HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

reicht der Studienabbruch, der in den vorangegangenen Abbruchberechnungen zunächst kontinuierlich zurückgegangen war und in der Erhebung auf Basis der Absolventen 2006 sogar nur noch 9 Prozent betrug, wieder ein ähnlich hohes Niveau, das bereits für die Studienanfänger von Anfang der neunziger Jahre kennzeichnend war.²²

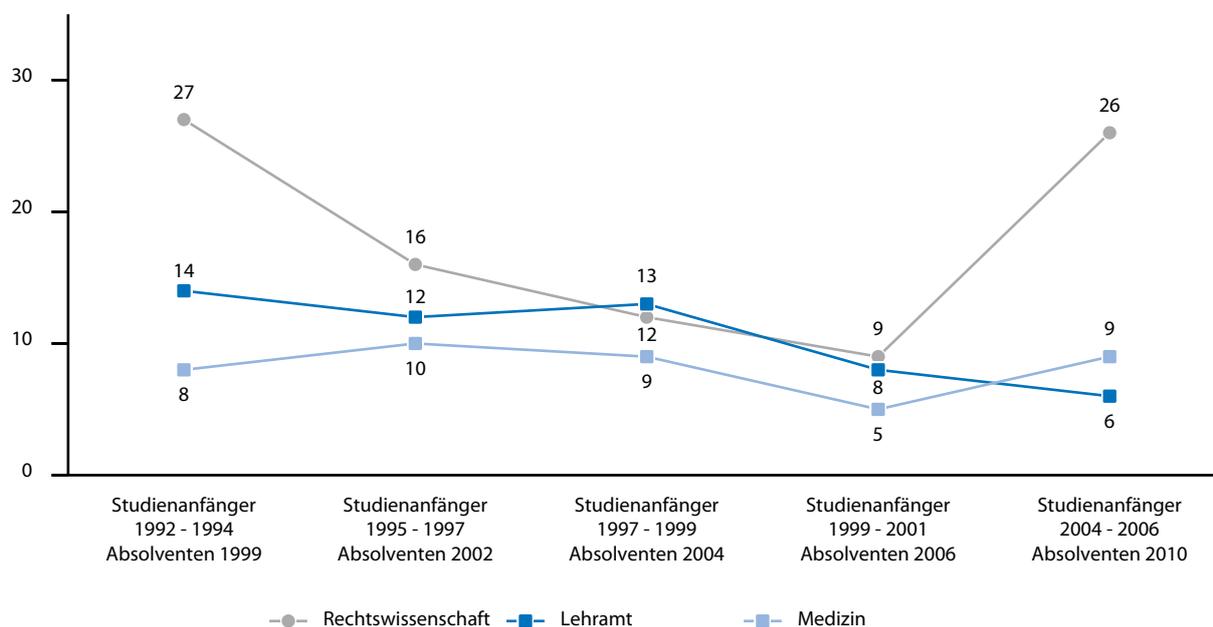
In Medizin sowie den Lehramtsstudiengängen, die ebenfalls zu den Staatsexamensstudiengängen zählen, liegen die Abbruchraten dagegen nur bei 9 Prozent bzw. 6 Prozent.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Abbruchquote in den Staatsexamensstudiengängen bei dem hier zugrunde gelegten Absolventenjahrgang 2010 nach wie vor maßgeblich von den Lehramts-Studierenden bestimmt wird, da im betrachteten Zeitraum ein gewichtiger Teil der Lehrerbildung im Rahmen der bisherigen Studienstruktur stattfand. Für den hohen Studienerfolg in den meisten Staatsexamensstudiengängen dürften eine starke Fachidentifikation, klare berufliche Vorstellungen sowie ein zumeist strukturierter Studienaufbau entscheidend sein. Offensichtlich

²² Für den Absolventenjahrgang 2008 liegen für die einzelnen Studienbereiche der Staatsexamensstudiengänge keine gesonderten Abbruchquoten vor. Nur für das Staatsexamen insgesamt kann auch für die Absolventen 2008 ein Abbruchwert ausgewiesen werden.

Abb. 17

Entwicklung der Studienabbruchquoten in den Staatsexamensstudiengängen nach Fächerguppen Angaben in %



HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

tragen die bestehenden Zulassungsbeschränkungen im Staatsexamensstudium, und die damit verbundene Leistungsselektion der Studienbewerber, ebenfalls dazu bei, dass es nur selten zur Studienaufgabe kommt. Zudem existieren in den zugehörigen Fächern relativ günstige Studienbedingungen, die – verbunden mit den richtigen Vorstellungen von den Studieninhalten und -anforderungen – offensichtlich dazu führen, dass Enttäuschungen im Verlauf der Hochschulausbildung weitestgehend ausbleiben. Ein Studienabbruch in diesen Studienrichtungen ist vor allem durch Leistungsprobleme oder Prüfungsversagen verursacht.²³

Studienabbruch nach Geschlecht

Der Studienabbruch in den Staatsexamensstudiengängen fällt sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen gering aus. Von den männlichen Erstimmatrikulierten, die ein Staatsexamen anstreben, erreichen 14 Prozent kein Examen. Bei den Frauen beläuft sich die entsprechende Quote sogar nur auf 9 Prozent.

Nicht in allen Staatsexamensstudiengängen fällt die Situation allerdings so freundlich aus. So resultiert der starke Anstieg des Studienabbruchs in den Rechtswissenschaften aus einer ungünstigen Entwicklung bei beiden Geschlechtern. In den zugehörigen Fächern brechen mittlerweile 23 Prozent der Männer und 29 Prozent der Frauen ihr Studium vorzeitig ab.²⁴

Auch in Medizin hat sich die Abbruchrate im Vergleich zur Untersuchung auf Basis der Absolventen 2006 bei beiden Geschlechtern erhöht, bei den Männern um zwei Prozentpunkte, bei den

²³ siehe dazu U. Heublein, Ch. Hutzsch, J. Schreiber, D. Sommer, G. Besuch: Ursachen den Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen. HIS: Forum Hochschule 2/2010, Hannover 2010.

²⁴ In den Rechtswissenschaften liegen nach Geschlecht differenzierte Abbruchquoten ausschließlich auf Basis des Absolventenjahrgangs 2010 vor. Daher kann eine Darstellung der Entwicklung der Abbruchquoten in den Rechtswissenschaften nach Geschlecht nicht geleistet werden. Für den Studienbereich Medizin sowie die Lehramtsstudiengänge gibt es auf Basis der Absolventenjahrgänge 1999, 2002, 2004, 2006 und 2010 auch nach Geschlecht differenzierte Abbruchquoten.

Frauen um vier Prozentpunkte. Dennoch ist der Studienerfolg in Medizin nach wie vor hoch. So fällt der Anteil der Studienabbrecher insbesondere bei den Männern mit 5 Prozent sehr niedrig aus. Bei den Frauen liegt die entsprechende Quote bei einem Zehntel. Ein klares Berufsbild und damit einhergehend eine starke Fachidentifikation sowie eine hohe intrinsische Motivation sind für diese Fachrichtungen kennzeichnend. Die bestehenden Zugangsbeschränkungen sowie der strukturierte Studienaufbau dürften als weitere Vorteile dazu beitragen, so dass in dieser Fächergruppe nur sehr wenige Studienanfänger die Hochschule ohne Examen verlassen.

Die günstige Situation in den Staatsexamensstudiengängen bei den Frauen resultiert in erster Linie aus ihrem hohen Studienerfolg in den Lehramts-Studiengängen. Nur 4 von 100 Studienanfängerinnen brechen die Lehrerausbildung vorzeitig ab. Die Abbruchrate der Frauen, die seit den Studienanfängerinnen von Anfang der neunziger Jahre relativ konstant bei etwa einem Zehntel lag, ist damit noch weiter zurückgegangen. Bereits in der vorangegangenen Untersuchung auf Basis der Absolventen 2006 war die Quote auf 8 Prozent gesunken und hat sich nun nochmals um vier Prozentpunkte vermindert. Etwas anders sieht die Situation in den Lehramts-Studiengängen bei den Männern aus. Ihre Abbruchquote bewegte sich zunächst über Jahre hinweg auf einem anhaltend hohen Niveau. Erst in der letzten Erhebung für die Absolventen 2006 war die Quote der männlichen Studienanfänger um zwölf Prozentpunkte von 20 Prozent auf 8 Prozent zurückgegangen. In der vorliegenden Untersuchung hat sich die Abbruchquote bei den Männern allerdings wieder um vier Prozentpunkte erhöht und beträgt nun 12 Prozent.

4 Die Studienabbruchquoten der ausländischen Studierenden

Im Folgenden werden die Studienabbruchquoten für Bildungsausländer und Bildungsinländer ausgewiesen. Als Bildungsinländer werden dabei Studierende bezeichnet, die eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen, ihre Hochschulzugangsberechtigung aber an einer deutschen Schule erworben haben. Bildungsausländer sind demgegenüber ausländische Studierende, die erst für das Studium nach Deutschland kommen und – im Unterschied zu Bildungsinländern – ihre Hochschulzugangsberechtigung an einer ausländischen Schule erworben haben.

Wie bereits für die deutschen Studienanfänger wurden auch für die Bildungsausländer und die Bildungsinländer die Abbruchquoten differenziert nach Abschlussarten berechnet. Dabei wurden nur jene Bildungsausländer in die Analyse einbezogen, die einen Studienabschluss an einer deutschen Hochschule anstreben. Studierende, die einen ERASMUS-Aufenthalt oder einen anderweitigen temporären Studienaufenthalt absolvieren, sind ausgeschlossen. Auf die Darstellung von Gesamtabbruchquoten, d. h. von Abbruchquoten über alle Abschlussarten hinweg, wurde dagegen verzichtet. Diese Entscheidung ist methodisch begründet. So beziehen sich die Abbruchquoten auf Basis der Absolventen aus dem Jahrgang 2010 in den unterschiedlichen Abschlussarten auch auf jeweils unterschiedliche Studienanfängerjahrgänge. Dies hängt mit der unterschiedlich langen Studiendauer in den alten und neuen Studiengängen zusammen. Daher werden im Folgenden auch für die Bildungsausländer und die Bildungsinländer jeweils nur gesonderte Abbruchquoten für Bachelorstudiengänge einerseits und Diplom-/Magisterstudiengänge andererseits aufgezeigt. Aus Gründen der mangelnden Datengrundlage ist eine weitere Differenzierung der Abbruchquoten nach Hochschulart bei Bildungsausländern und Bildungsinländern derzeit nicht möglich. Auch konnte keine Differenzierung nach Fächergruppen und Studienbereichen vorgenommen werden. Für solche Berechnungen ist die statistische Datenlage momentan noch unzureichend.

Im Datenreport Bildungsinländer²⁵, der 2011 im Auftrag des DAAD von HIS erstellt wurde, sind Studienabbruchquoten von Bildungsinländern und Bildungsausländern veröffentlicht, die auf Basis der Absolventen 2005, 2006, 2007 und 2008 ermittelt wurden. Allerdings können diese Abbruchquoten im vorliegenden Bericht nur sehr eingeschränkt als Vergleich herangezogen werden, da sie zum einen nicht nach Abschlussarten differenziert berechnet wurden. Zum anderen gilt für die ausländischen wie schon für die deutschen Studierenden, dass die gegenwärtige Übergangssituation die Fächer- und Hochschulstruktur in den betreffenden Studienanfängerjahrgängen so verändert, dass keine gemeinsame Vergleichsgrundlage gegeben ist.

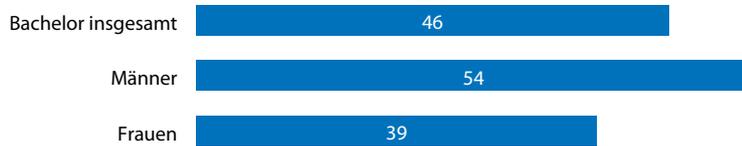
4.1 Die Studienabbruchquoten von Bildungsausländern

4.1.1 Die Studienabbruchquoten von Bildungsausländern in den Abschlussarten

Die Studienabbruchquote der Bildungsausländer im Bachelor-Studium beträgt über alle Hochschularten und Fächergruppen 46 Prozent (Abb. 18). Damit setzt sich bei den Bildungsausländern in den Bachelorstudiengängen eine positive Entwicklung fort, die bereits in den vorangegangenen Berechnungen bei den Gesamtabbruchquoten für Bildungsausländer zu beobachten war. Wie der Datenreport „Bildungsinländer 2011“ zeigt, ist der Studienabbruch bei den Bildungsausländern

²⁵ U. Heublein, J. Richter: Datenreport Bildungsinländer 2011. Daten und Fakten zur Situation von ausländischen Studierenden mit deutscher Hochschulzugangsberechtigung. Bonn 2011

Abb. 18
Studienabbruchquoten bei Bildungsausländern im Bachelorstudium nach Geschlecht
 Bezugsgruppe Absolventen 2010; Angaben in %



HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

über die Jahre hinweg kontinuierlich zurückgegangen.²⁶ Während von den Studienanfängerjahren um das Jahr 2000 noch 65 Prozent der Bildungsausländer das Studium vorzeitig aufgegeben haben, ist die Quote bei den Studienanfängern von 2002 bis 2004 (Absolventen 2008) auf 50 Prozent abgesunken. Dieser deutliche Rückgang des Studienabbruchs über alle Hochschul- und Abschlussarten um 15 Prozentpunkte hat sich in den Bachelorstudiengängen offensichtlich fortgesetzt. Es ist anzunehmen, dass die veränderten Studienbedingungen, die sich durch die Umstellung der Studiengänge auf Bachelor-Master-Strukturen an den deutschen Hochschulen eingestellt haben, den Bildungsausländern mit ihren bisherigen Bildungserfahrungen und ihrem darauf aufbauenden Studierverhalten entgegenkommen. Insbesondere der übersichtlich gegliederte Studienaufbau in Modulen und die klaren Studienanforderungen sowie die daraus resultierende stärkere Führung der Studierenden im Studienverlauf dürften den Bildungsausländern die Orientierung im Studium erleichtern und zur Erhöhung des Studienerfolgs beitragen. Auch die Verkürzung der Regelstudienzeit im Bachelorstudium könnte sich begünstigend auf den Studienerfolg der Bildungsausländer ausgewirkt haben. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass der Abbruch bei den Bildungsausländern im Bachelorstudium immer noch auf einem hohen Niveau liegt, das die entsprechende Abbruchrate im Bachelorstudium bei den deutschen Studierenden deutlich übersteigt.

Noch ungünstiger fällt die Bilanz bei den Bildungsausländern jedoch im Diplom-/Magisterstudium aus. In den traditionellen Studiengängen gelingt es offenbar der Mehrzahl der Studienanfänger unter den Bildungsausländern nach wie vor nicht, das Studium erfolgreich abzuschließen. Die Abbrecherquote liegt bei 63 Prozent (Abb. 19). Damit erreicht die Abbruchquote im Diplom-/Magisterstudium ein überdurchschnittlich hohes Niveau, das über alle Abschlussarten bereits für die Bildungsausländer kennzeichnend war, die sich um das Jahr 2000 erstmals an einer deutschen Hochschule eingeschrieben haben.

Abb. 19
Studienabbruchquoten bei Bildungsausländern im Diplom- und Magisterstudium nach Geschlecht
 Bezugsgruppe Absolventen 2010; Angaben in %



HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

²⁶ U. Heublein, J. Richter: Datenreport Bildungsinländer 2011. Daten und Fakten zur Situation von ausländischen Studierenden mit deutscher Hochschulzugangsberechtigung. A. a. O. S. 50ff.

Die hohen Abbrecheranteile unter den Bildungsausländern vor allem in den alten, aber auch in den neuen Studiengängen zeigen, dass es den deutschen Hochschulen noch unzureichend gelingt, auf die unterschiedlichen Voraussetzungen der Bildungsausländer und die sich daraus ergebenden Integrationsprobleme zu reagieren. Insbesondere bildungskulturelle Differenzen, die zwischen deutschen Studierenden und Bildungsausländern bestehen, dürften für den geringen Studienerfolg unter den Bildungsausländern verantwortlich sein. Studierende mit ausländischer Hochschulzugangsberechtigung, die für das Studium nach Deutschland kommen, sehen sich mit einer für sie ungewohnten Lehr- und Lernkultur konfrontiert, mit der sie ohne weitere Unterstützungs- und Betreuungsmaßnahmen oftmals nicht zurecht kommen. Als problematisch erweist sich mit Sicherheit auch die sprachliche Barriere. Defizite in den Deutschkenntnissen führen bei den Bildungsausländern, wenn sie nicht rechtzeitig genug beseitigt werden, zwangsläufig zu Schwierigkeiten mit den Leistungsanforderungen. Eine ungenügende Kommunikation und Begegnung mit den deutschen Kommilitonen erschwert zusätzlich den Abbau der Sprachprobleme und verstärkt Tendenzen mangelnder Integration ausländischer Studierender an den Hochschulen.

In den Bachelorstudiengängen erweisen sich die weiblichen Bildungsausländer als erfolgreicher im Studium. Sie erreichen deutlich häufiger einen Hochschulabschluss als ihre männlichen Kommilitonen. So fällt die Abbruchquote der Männer mit 54 Prozent um 15 Prozentpunkte höher aus als die Quote bei den Frauen, die sich auf 39 Prozent beläuft. Hinter diesen Differenzen können aber auch geschlechtsspezifische Unterschiede in der Studienfachwahl stehen. Mit den gegenwärtig zur Verfügung stehenden Daten ist es allerdings noch nicht möglich, Abbruchwerte für Bildungsausländer getrennt nach Fächergruppen oder Studienbereichen zu berechnen.

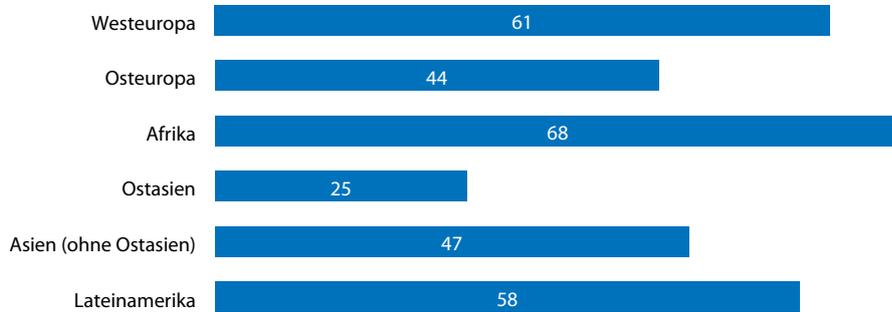
Anders sieht die Situation in den herkömmlichen Diplom- und Magisterstudiengängen aus. Die Abbruchquoten der männlichen und weiblichen Bildungsausländer fallen hier nahezu zusammen. Während die Männer einen Abbrecheranteil von 63 Prozent zu verzeichnen haben, liegt der Studienabbruch bei den Frauen mit 62 Prozent nur um einen Prozentpunkt unter diesem Wert. Damit bewegen sich die Abbruchquoten in den traditionellen Studiengängen bei beiden Geschlechtern auf einem überdurchschnittlich hohen Niveau.

4.1.2 Die Studienabbruchquoten von Bildungsausländern nach Herkunftsregionen und ausgewählten Herkunftsländern

Bei den Bildungsausländern konnten aufgrund unzureichender statistischer Grundlagen in der vorliegenden Erhebung für Studienanfänger aus Nordamerika keine gesonderten Studienabbruchquoten berechnet werden. Die höchsten Abbruchquoten von Bildungsausländern im Bachelorstudium lassen sich bei den Studienanfängern aus Afrika mit 68 Prozent und Westeuropa mit 61 Prozent registrieren (Abb. 20). Nicht wesentlich geringer ist der Studienabbruch im Bachelorstudium unter den Bildungsausländern aus Lateinamerika. Ihre Quote beträgt 58 Prozent. Bei den Bildungsausländern aus Osteuropa und den asiatischen Staaten außerhalb Ostasiens, die 2006/2007 ein Bachelorstudium aufgenommen haben, liegt der Studienabbruch ebenfalls sehr hoch, jedoch immerhin unter der 50 Prozent-Marke. Einen vergleichsweise geringen Studienabbruch verzeichnen die ostasiatischen Studierenden. Nur jeder Vierte, der im betreffenden Zeitraum ein Studium an einer deutschen Hochschule aufgenommen hat, schafft keinen erfolgreichen Abschluss.

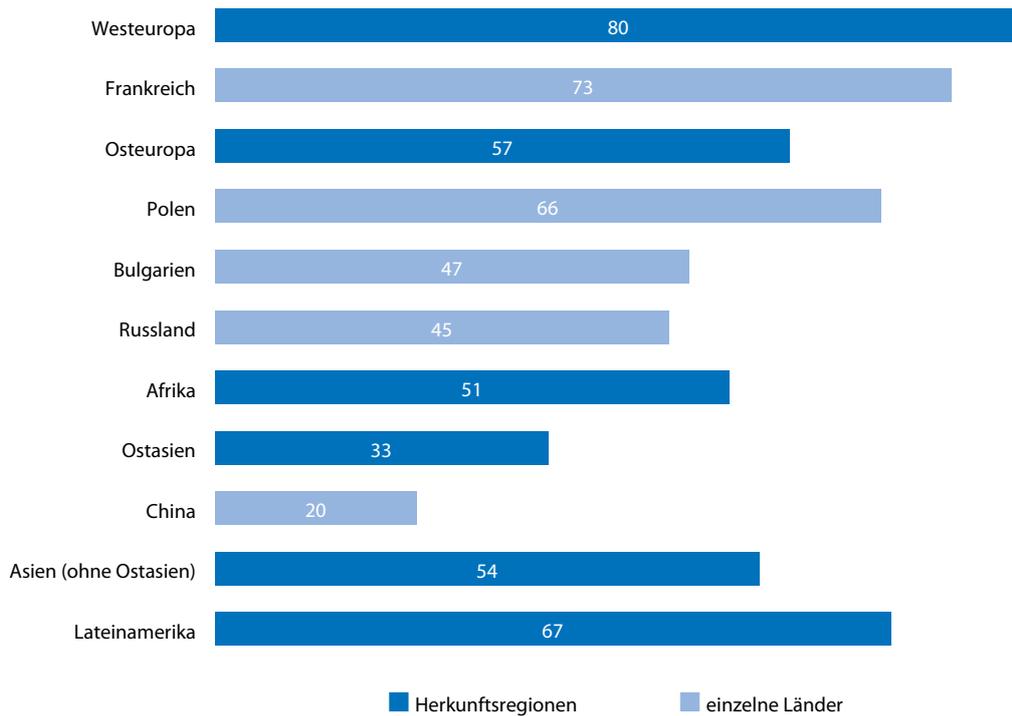
In den Diplom- und Magisterstudiengängen geben die Bildungsausländer aus Westeuropa mit Abstand am häufigsten ihr Studium vorzeitig auf. Der Studienabbruch erreicht hier mit 80 Prozent einen beträchtlichen Wert (Abb. 21). Demnach gelangen lediglich 20 von 100 Studienanfängern aus Westeuropa, die sich in einen Diplom- bzw. Magisterstudiengang eingeschrieben haben, auch zum Examen. Bei den Studienanfängern aus Lateinamerika liegt der Abbruch im Diplom-/Magis-

Abb. 20
Studienabbruchquoten bei Bildungsausländern im Bachelorstudium nach ausgewählten Herkunftsregionen
 Bezugsgruppe Absolventen 2010; Angaben in %



HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

Abb. 21
Studienabbruchquoten bei Bildungsausländern im Diplom- und Magisterstudium nach ausgewählten Herkunftsregionen und -ländern
 Bezugsgruppe Absolventen 2010; Angaben in %



HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

terstudium immerhin noch bei 67 Prozent. Für die Bildungsausländer aus Osteuropa, Afrika und den asiatischen Ländern, die nicht zu Ostasien gehören, sind Studienabbruchquoten zwischen 50 Prozent und 60 Prozent zu registrieren. Auch in den Diplom- und Magisterstudiengängen erreichen die ostasiatischen Studierenden mit 33 Prozent den niedrigsten Abbruchwert, allerdings deutlich höher als im Bachelorstudium.

Der besonders hohe Studienabbruch unter den Bildungsausländern aus Westeuropa, der sich sowohl in den Bachelorstudiengängen als auch in den Diplom- und Magisterstudiengängen zeigt, könnte auch daraus resultieren, dass sich eine nicht abschätzbare Zahl der westeuropäischen Studierenden mit Abschlussabsicht eingeschrieben hat, obwohl sie von vornherein nur einen zeitweiligen Aufenthalt geplant haben. Noch wahrscheinlicher ist es aber, dass sich Studierende aus Westeuropa, wenn sich die erhofften Studienerwartungen an den deutschen Hochschulen nicht erfüllen, relativ schnell dazu entschließen, ihr Studium in Deutschland abzubrechen und es an einer Hochschule im Heimatland fortzusetzen. Dafür spricht, dass zwischen Deutschland und den westeuropäischen Ländern keine prinzipiellen Unterschiede in der Qualität und Anerkennung des Hochschulstudiums bestehen. Auch der Bonus eines vollständigen Auslandsstudiums dürfte auf den Arbeitsmärkten Westeuropas nicht von entscheidender Bedeutung sein. Die vorliegenden Berechnungen zeigen allerdings auch, dass sich die Abbruchrate der Studienanfänger aus Westeuropa, die 2006/2007 ein Bachelorstudium aufgenommen haben, im Vergleich zur Abbruchquote über alle Abschlussarten, die auf Basis der Absolventen 2008 ermittelt wurde, vermindert hat, während die Quote im Diplom-/Magisterstudium angestiegen ist. Diese Entwicklung trifft auch für Bildungsausländer aus anderen Herkunftsregionen zu: Der Bachelorwert fällt besser aus als der Diplomwert und auch besser als die bisherigen Ingesamtwerte. Offensichtlich gilt für die ausländischen Studierenden aus den meisten Herkunftsregionen, dass sich ihre Studiensituation in den Bachelorstudiengängen verbessert hat. Klare Studienvorgaben und -strukturen entsprechen eher ihren bisherigen Bildungserfahrungen als die Studienbedingungen im Diplomstudium. Dazu dürften aber auch die vielfältigen Förderbemühungen beitragen, die beispielsweise im Rahmen entsprechender DAAD-Programme stattfinden. Mit Sicherheit ist in dem Zusammenhang davon auszugehen, dass die Sensibilität an den Hochschulen gegenüber den Studienproblemen ausländischer Studierender gerade in Verbindung mit der Einführung gestufter Studiengänge weiter gewachsen ist.

Eine Ausnahme von dieser Tendenz scheinen momentan lediglich die Studienanfänger aus Afrika zu sein. Ihre Abbruchquote fällt im Bachelorstudium erheblich höher aus als die entsprechende Abbruchrate im Diplomstudium oder auch im Vergleich zur Rate auf Basis des Absolventenjahrgangs 2008, die über alle Abschlussarten berechnet wurde. Die Gründe für diese Entwicklung können aus den zur Verfügung stehenden Daten nicht abgelesen werden, sie bedürfen einer weitergehenden Untersuchung.

Für alle Herkunftsregionen sind im Bachelorstudium beträchtliche Differenzen zwischen den Geschlechtern zu konstatieren. Während die Studentinnen aus Ostasien, Lateinamerika, Osteuropa, Afrika und den asiatischen Ländern, die nicht zu Ostasien gehören, einen niedrigeren Studienabbruch als ihre männlichen Kommilitonen aufweisen, erlangen unter den Studierenden aus Westeuropa die Männer häufiger einen deutschen Hochschulabschluss. Auch in den Diplom- und Magisterstudiengängen brechen Frauen aus Osteuropa und Lateinamerika deutlich seltener ihr Studium ab als Männer, während unter den Bildungsausländern aus Westeuropa männliche Studienanfänger häufiger zum Examen gelangen. Anders als im Bachelorstudium sind in den Diplom- und Magisterstudiengängen bei den Bildungsausländern aus Afrika ebenfalls die Männer erfolgreicher als die Frauen, auch wenn der Abstand der geschlechtsspezifischen Abbruchraten verhältnismäßig gering ausfällt. Unter den Bildungsausländern aus den asiatischen Staaten, die nicht zu Ostasien zählen, fallen die Abbruchquoten der männlichen und weiblichen Studienanfänger im Diplom-/Magisterstudium zusammen.

In Bezug auf die einzelnen Herkunftsländer lassen die vorhandenen Datengrundlagen nur Berechnungen für das Diplom- und Magisterstudium zu. Besonders hoch ist dabei der Studienab-

bruch bei den französischen und polnischen Studienanfängern mit 73 bzw. 66 Prozent. Bei den Bildungsausländern aus Bulgarien liegt die Abbruchquote in den Diplom-/Magisterstudiengängen immerhin noch bei 47 Prozent, bei den Bildungsausländern aus Russland bei 45 Prozent. Die chinesischen Studienanfänger haben in den Diplom-/Magisterstudiengängen den niedrigsten Studienabbruch zu verzeichnen. Ihre Quote beträgt 20 Prozent.

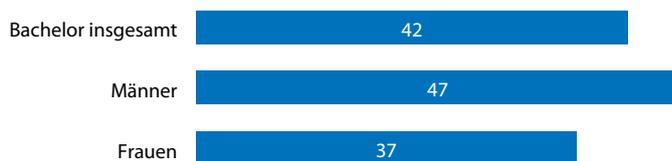
4.2 Die Studienabbruchquoten von Bildungsinländern

4.2.1 Die Studienabbruchquoten von Bildungsinländern in den Abschlussarten

Die Studienabbruchquote der Bildungsinländer, d. h. der Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die in Deutschland ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben, liegt im Bachelorstudium bei 42 Prozent und im Diplom-/Magisterstudium bei 38 Prozent (Abb. 22 und Abb. 23). Während die Bildungsausländer in den Bachelorstudiengängen deutlich erfolgreicher sind als in den Diplom- und Magisterstudiengängen, profitieren die Bildungsinländer offensichtlich nicht in gleichem Maße von der Umstellung auf die neuen Studienstrukturen. Ähnlich wie bei den deutschen Studierenden an Universitäten fällt die Bilanz in den herkömmlichen Studiengängen besser aus als in den neuen Bachelorstudiengängen. Allerdings liegen die Abbruchquoten der Bildungsinländer auf einem deutlich höheren Niveau als die entsprechenden Werte der deutschen Studienanfänger. Dieser Befund zeigte sich bereits in den Abbruchquoten auf Basis der Absolventen von 2008. Dort belief sich die Abbruchquote der Bildungsausländer über alle Abschlussarten auf 41 Prozent.²⁷

Abb. 22

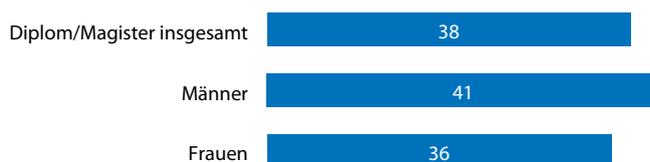
Studienabbruchquoten bei Bildungsinländern im Bachelorstudium nach Geschlecht
Bezugsgruppe Absolventen 2010; Angaben in %



HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

Abb. 23

Studienabbruchquoten bei Bildungsinländern im Diplom- und Magisterstudium nach Geschlecht
Bezugsgruppe Absolventen 2010; Angaben in %



HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

²⁷ U. Heublein, J. Richter: Datenreport Bildungsinländer 2011. Daten und Fakten zur Situation von ausländischen Studierenden mit deutscher Hochschulzugangsberechtigung. A. a. O. S. 50ff.

Bei der Diskussion der Abbruchwerte für die Bildungsinländer ist zu beachten, dass eine Minderung der entsprechenden Quoten durch Einbürgerung während des Studiums um bis zu drei Prozentpunkte nicht ausgeschlossen werden kann.²⁸ Ein solcher Übergang in die Gruppe der deutschen Studierenden führt dazu, dass die Betreffenden als Studienabbrecher bei den Bildungsinländern registriert werden. Allerdings kann bislang nicht genau festgestellt werden, wie groß unter den Bildungsinländern die Anteile der Studienanfänger sind, die eine Einbürgerung während ihrer Studienzzeit vornehmen. Eine entsprechende Umfrage unter den Hochschulen mit den höchsten Anteilen an Bildungsinländern im Jahr 2011 ergab, dass sich deren Abbruchquote durch Einbürgerung wahrscheinlich weniger als um einen Prozentpunkt, höchstens aber um drei Prozentpunkte verringert. Auch bei Berücksichtigung der möglichen Unschärfe des Studienabbruchwertes kann der Umfang des Studienerfolgs von Bildungsinländern – insbesondere im Vergleich zu den entsprechenden Abbruchwerten der deutschen Studierenden – nicht befriedigen. Besondere Beachtung gebührt dabei zum einen der Tatsache, dass der vergleichsweise hohe Studienabbruch der Bildungsinländer vor dem Hintergrund einer niedrigen Bildungsbeteiligung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund stattfindet, er verschließt somit für nicht wenige ambitionierte Bildungsinländer eine wichtige Aufstiegs- und Integrationsmöglichkeit. Zum anderen scheitern hier Studierende, die durch den Erwerb der deutschen Hochschulzugangsberechtigung im Grunde im gleichen Maße wie ihre deutschen Kommilitonen für ein Studium an einer deutschen Hochschule prädestiniert sein müssten. Die Abiturnoten der Studienanfänger weisen keine gravierenden Wissens- und Fähigkeitsdifferenzen auf. Dies legt die Schlussfolgerung nahe, dass für den Studienabbruch der Bildungsinländer zumindest teilweise Faktoren geltend zu machen sind, die für deutsche Studierende in dem Maße nicht bestehen.

Wie bereits unter den deutschen Studienanfängern und den Bildungsausländern erweisen sich auch unter den Bildungsinländern die Frauen als erfolgreicher. So liegt bei den Bildungsinländern die Studienabbruchquote der Frauen im Diplom-/Magisterstudium um fünf und im Bachelorstudium um zehn Prozentpunkte niedriger als die Quote der Männer. Auch wenn mit den zur Verfügung stehenden Daten noch keine Abbruchwerte für Bildungsinländer getrennt nach Fächergruppen oder Studienbereichen berechnet werden können, so ist doch davon auszugehen, dass hierbei beträchtliche Unterschiede bestehen. Dementsprechend können sich die von den Männern abweichenden Studieninteressen der Frauen auch auf deren Gesamtquote des Studienabbruchs auswirken.

4.2.2 Die Studienabbruchquoten von Bildungsinländern nach Herkunftsregionen

Auf Basis des Absolventenjahrgangs 2010 können Studienabbruchquoten nur für Bildungsinländer ausgewählter Herkunftsregionen berechnet werden. In den Bachelor- wie in den Diplom- und Magisterstudiengängen weisen Bildungsinländer mit der Staatsbürgerschaft westeuropäischer Länder die niedrigsten Abbruchwerte auf. Im Diplomstudium verlassen 24 Prozent und im Bachelorstudium 32 Prozent die Hochschule erfolglos (Abb. 24 und Abb. 25). Die anderen Herkunftsregionen – Osteuropa und Asien – verzeichnen jeweils Werte um die 40 Prozent. Bei ihnen fällt auch die Differenz zwischen Diplom- und Bachelorstudium vergleichsweise gering aus.

Auswertungen für einzelne Herkunftsländer sind bei den vorliegenden Abbruchanalysen, mit Ausnahme für die türkischen Bildungsinländer, nicht möglich. Bei den Bildungsinländern mit türkischer Staatsbürgerschaft handelt es sich auch um die mit Abstand größte und wichtigste Gruppe. Das erfolgreiche Absolvieren einer akademischen Bildungskarriere ist bei diesen Studierenden schon deshalb von hoher Bedeutung. Allerdings zeigen sich gerade bei ihnen derzeit problemati-

²⁸ U. Heublein, J. Richter: Datenreport Bildungsinländer 2011. Daten und Fakten zur Situation von ausländischen Studierenden mit deutscher Hochschulzugangsberechtigung. Bonn 2011. S. 50f.

Abb. 24
Studienabbruchquoten bei Bildungsinländern im Bachelorstudium nach ausgewählten Herkunftsregionen und -ländern
 Bezugsgruppe Absolventen 2010; Angaben in %

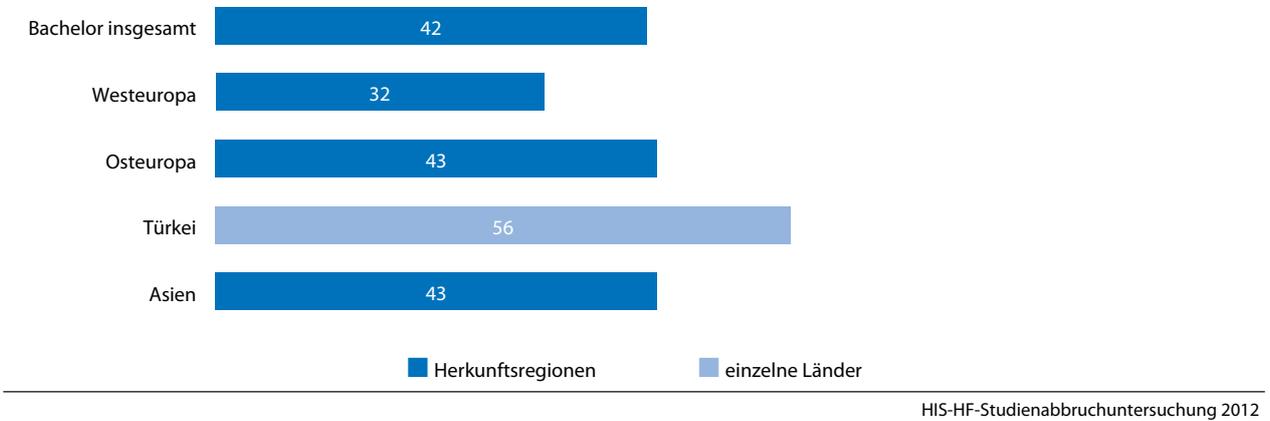
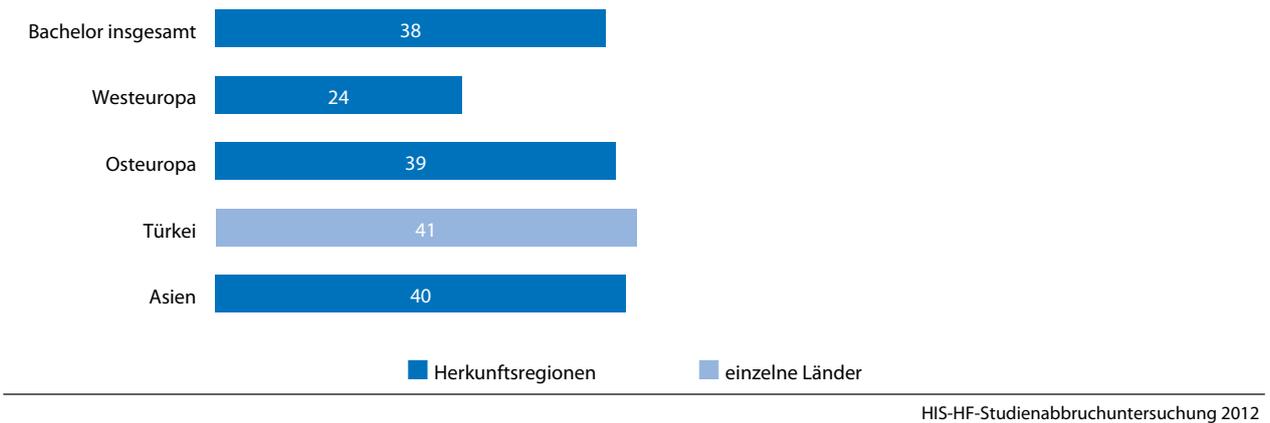


Abb. 25
Studienabbruchquoten bei Bildungsinländern im Diplom- und Magisterstudium nach ausgewählten Herkunftsregionen und -ländern
 Bezugsgruppe Absolventen 2010; Angaben in %



sche Tendenzen. Während im Diplomstudium ihr Abbruchwert von 41 Prozent noch nahe am allgemeinen Durchschnitt liegt, ist im Bachelorstudium ein Abbruchwert von 56 Prozent zu konstatieren. Auch wenn man in Rechnung stellen muss, dass diese wie die anderen Quoten ebenfalls das Resultat einer Übergangssituation ist, so sollte doch nicht übersehen werden, dass sich hier eine äußerst ungünstige Entwicklung abzeichnen könnte.

5 Die Schwundquoten und Schwundbilanzen deutscher Studierender in Studiengängen verschiedener Abschlussart

Für eine umfassende Leistungsbewertung des deutschen Hochschulsystems sind neben der Studienabbruchquote auch die Schwundquote und die Schwundbilanz als weitere wichtige Kennwerte von Belang. Während die Studienabbruchquote darüber Auskunft gibt, wie groß der Anteil an Studienanfängern ist, die das Hochschulsystem ohne Abschlussprüfung verlassen, umfasst die Schwundquote neben den Studienabbrechern auch die Studierenden, die in einen anderen Bereich überwechseln, d. h. sie berücksichtigt all jene Studierenden eines bestimmten Jahrgangs, die keinen Abschluss in dem Bereich erworben haben, in dem sie sich anfangs immatrikulierten. Die Schwundquote ist damit umfassender als die Studienabbruchquote. Sie legt offen, wie erfolgreich es dem jeweils betrachteten Bereich gelungen ist, die Studienanfänger, die sich hier ursprünglich eingeschrieben haben, auch zum Examen zu führen. Der Schwundwert misst demnach den Grad der Fluktuation unter den Erstimmatrikulierten. Um die Schwundquote sinnvoll interpretieren zu können, bedarf es immer der Angabe eines Bezugspunktes. Dies kann z. B. eine bestimmte Fächergruppe oder ein bestimmter Studienbereich sein oder alle Studiengänge einer bestimmten Abschlussart an einer Hochschule. Die hier vorgelegte Schwundquote einer bestimmten Fächergruppe umfasst beispielsweise neben den Studienabbrechern die Fächergruppenwechsler, d. h. die Studienanfänger, die im Verlauf ihres Studiums in ein Fach wechseln, das einer anderen Fächergruppe angehört, sowie die Wechsler der Abschlussart, die ihr Studium im gleichen Fach bzw. in der gleichen Fächergruppe in einer anderen Abschlussart fortsetzen. In den vorliegenden Berechnungen wurden dabei folgende fächergruppenspezifische Differenzierungen der Abschlussarten vorgenommen: Bachelor an Universitäten, Bachelor an Fachhochschulen, Diplom/Magister an Universitäten, Diplom an Fachhochschulen und Staatsexamen.

Wird die Schwundquote mit denjenigen Studierenden verrechnet, die in den jeweiligen Bereich überwechseln, erhält man die Schwundbilanz. Damit kann die Schwundbilanz als Maß für die Anziehungs- und Bindungskraft der betrachteten Bereiche gelten. Berechnungsbasis bleibt immer ein bestimmter Studienanfängerjahrgang; auch bei den Zuwanderern handelt es sich um die entsprechend wechselaktiven Studierenden ausschließlich aus dem jeweiligen Anfängerjahrgang.

Schwundquote und Schwundbilanz werden dabei wie folgt berechnet: Durch Addition von Studienabbruchquote und Wechselquote ergibt sich der Schwund eines Bereiches. Die Schwundbilanz erhält man, indem von dieser Summe, d. h. der Schwundquote, der Umfang der Zuwanderung, die in den jeweiligen Bereich erfolgt, subtrahiert wird. Der Fächergruppenwechsel eines bestimmten Bereichs schließt dabei immer nur den Wechsel der Studierenden aus dieser Fächergruppe in eine andere Fächergruppe mit ein. Wanderungsbewegungen innerhalb der Fächergruppe werden dagegen nicht erfasst. Der Wechsel der Abschlussart berücksichtigt dagegen nur all jene Studierende, die ihr Studium in einem Fach fortsetzen und erfolgreich beenden, das einer anderen Abschlussart angehört, nicht aber diejenigen, die einen Fachwechsel innerhalb der Abschlussart vollziehen. In der Regel fällt dadurch die Wechselrate der Abschlussarten niedriger aus als die Wechselquote der zugehörigen Fächergruppen.

Da die Wechselquoten der Fächergruppen und der Abschlussarten auf unterschiedliche Bezugsgruppen rekurren, nämlich auf die entsprechende Fächergruppe bzw. die jeweilige Abschlussart, ist es nicht möglich, den Wechsel, der auf Fächergruppenebene erfolgt, mit dem Wechsel auf Abschlussartebene ins Verhältnis zu setzen oder gar durch Addition der zugehörigen Fä-

Abb. 26
Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende nach Hochschulart
 Bezugsgruppe Absolventen 2010; Angaben in %

Hochschulart	Studien- abbruch	+	Abschlussart- wechsel	=	Schwund	-	Zuwande- rung	=	Schwund- bilanz
Bachelor Universität	35	+	4	=	39	-	13	=	26
Bachelor Fachhochschule	19	+	2	=	21	-	12	=	9
Diplom Universität	24	+	13	=	37	-	9	=	28
Diplom Fachhochschule	21	+	4	=	25	-	8	=	17
Staatsexamen	11	+	9	=	20	-	10	=	10

HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

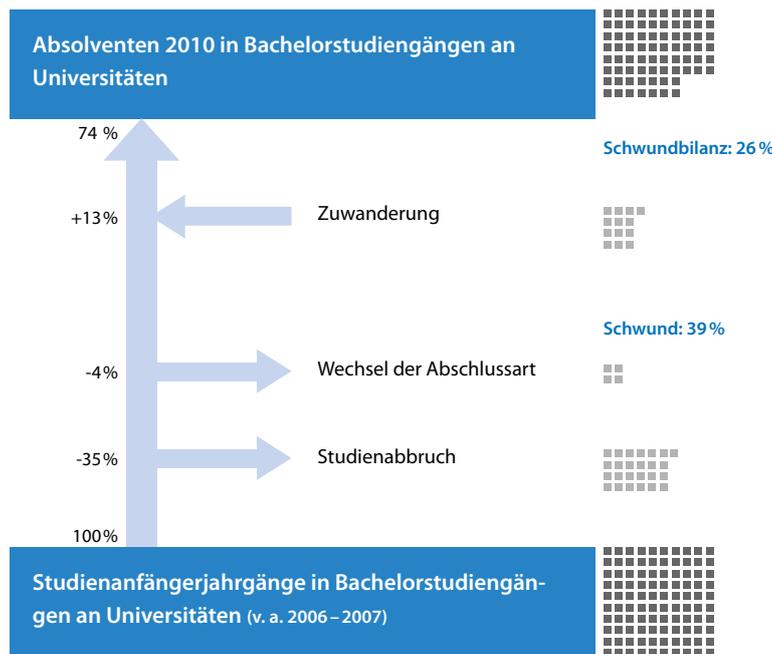
renzenzierung nach Abschlussart in den vorliegenden Berechnungen zum ersten Mal vorgenommen wurde, können die folgenden Schwundwerte und Schwundbilanzen nicht mit den entsprechenden Werten aus den vorangegangenen Erhebungen verglichen werden. Aufgrund der unzureichenden Datenlage können für die einzelnen Studienbereiche – anders als in den letzten Berechnungen – diesmal keine Schwundquoten und Schwundbilanzen ausgewiesen werden.

Im Bachelorstudium lassen sich an den Universitäten und Fachhochschulen unterschiedliche Tendenzen in den Schwundbilanzen beobachten (Abb. 26). Für die Bachelorstudiengänge an den Universitäten ist ein hoher Studienabbrecheranteil kennzeichnend. Die Wechselquote fällt dagegen moderat aus. 4 Prozent der Studienanfänger, die sich in ein Bachelorstudium an einer Universität eingeschrieben haben, setzen ihr Studium erfolgreich in einer anderen Abschlussart fort. Da

chergruppenwechselraten den Umfang des Abschlusswechsels zu berechnen.

Im Folgenden werden die Schwundquoten und Schwundbilanzen für ausgewählte Fächergruppen abgebildet. Die Werte werden wie schon bei den Studienabbruchquoten differenziert nach Hochschulart und Abschlussart dargestellt. Da die Grunddiffe-

Abb. 27
Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende in Bachelorstudiengängen an Universitäten
 Bezugsgruppe Absolventen 2010



HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

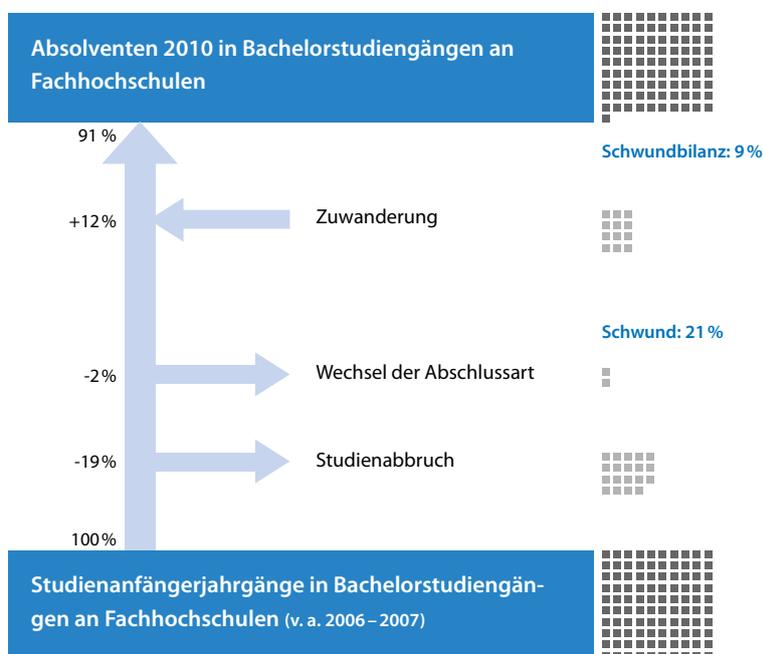
mit ergibt sich ein hoher Schwund von 39 Prozent, der durch Zuwanderung immerhin eine Minderung um dreizehn Prozentpunkte erfährt. Die Schwundbilanz in den Bachelorstudiengängen an Universitäten beläuft sich damit am Ende auf 26 Prozent (Abb. 27).

Anders stellt sich dagegen die Situation in den Bachelorstudiengängen an den Fachhochschulen dar. Der bilanzierte „Verlust“ an Studienanfänger fällt hier mit lediglich 9 Prozent deut-

lich erfreulicher aus (Abb. 28). Dies ergibt sich vor allem aus der vergleichsweise niedrigen Studienabbruchquote, die sich im Bachelorstudium an Fachhochschulen auf 19 Prozent beläuft. Wie an den Universitäten fällt auch an den Fachhochschulen die Wechselquote in den Bachelorstudiengängen mit 2 Prozent gering aus und die Zuwanderung mit 12 Prozent relativ hoch, so dass der ohnehin schon moderate Studienabbruch durch Zuwanderung nochmals deutlich reduziert werden kann und die Schwundbilanz mit unter einem Zehntel den niedrigsten Wert erreicht, der im Vergleich der Abschlussarten zu beobachten ist.

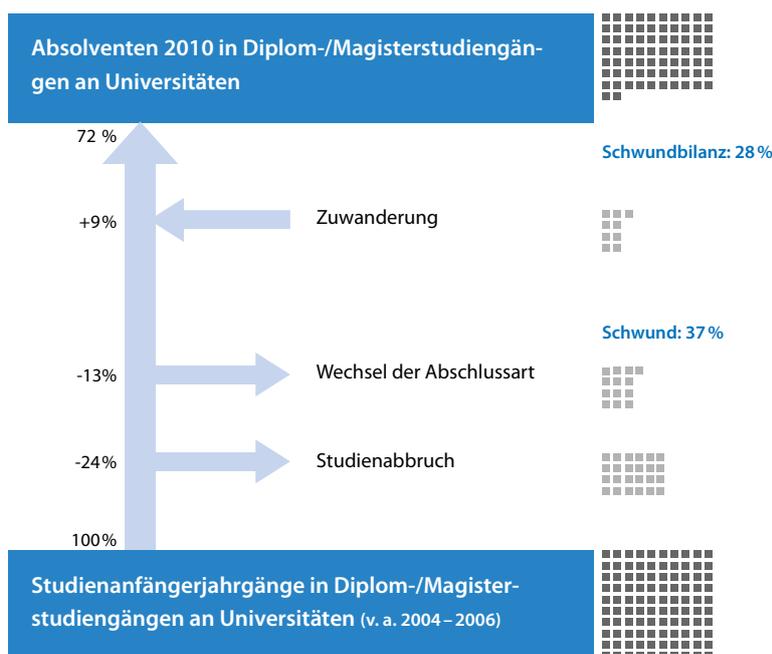
In den Diplom- und Magisterstudiengängen an Universitäten liegt der Studienabbruch mit 24 Prozent zwar geringer als in den Bachelorstudiengängen an Universitäten, allerdings wechselt mit 13 Prozent ein relativ hoher Anteil an Studierenden im Laufe des Studiums in eine andere Abschlussart (Abb. 29). Die Umstellung der Studiengänge auf die neuen Studienabschlüsse könnte hierbei unter Umständen eine Rolle spielen. So ist nicht auszuschließen, dass an den Universitäten ein Teil der Studierenden, die sich ursprünglich in einem Diplom- oder Magisterstudiengang eingeschrieben haben, während der sukzessiven Umstellung der Stu-

Abb. 28
Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende in Bachelorstudiengängen an Fachhochschulen
Bezugsgruppe Absolventen 2010



HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

Abb. 29
Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende in Diplom-/Magisterstudiengängen an Universitäten
Bezugsgruppe Absolventen 2010



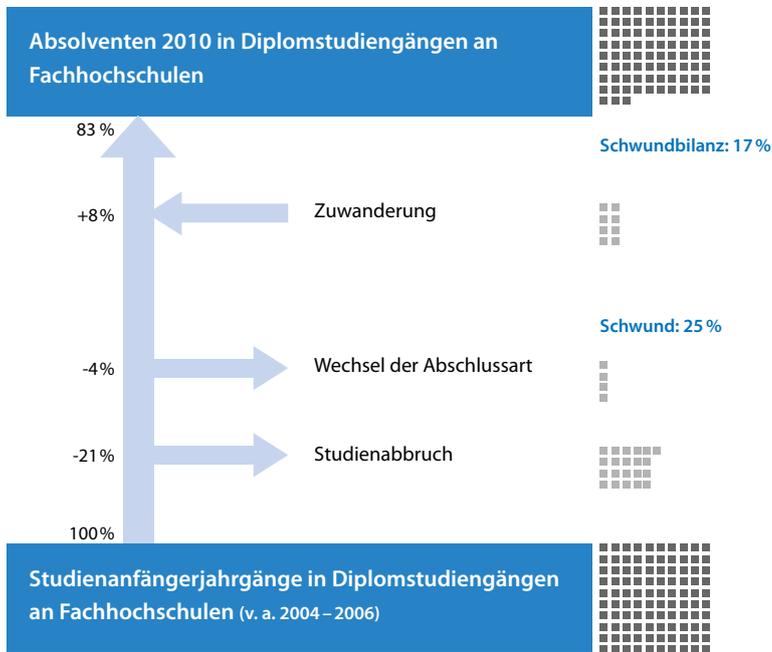
HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

Studiengänge auf die neuen Studienabschlüsse die Möglichkeit ergriffen hat, das gewählte Studienfach im Bachelorstudium fortzusetzen. Nicht weniger wahrscheinlich ist es aber, dass die Studienwechsler ihr ursprünglich gewähltes Fach an einer Fachhochschule fortsetzen. Erfahrungsgemäß ist diese Wanderungsbewegung von den Universitäten hin zu den Fachhochschulen für die betreffenden Studierenden von Belang. Der relativ gemäßigte Studienabbruch und der vergleichsweise hohe Abschlusswechsel führen in den Diplom- und Magisterstudiengängen an Universitäten zu einem Schwund von 37 Prozent. Die Quote liegt damit nur um zwei Prozentpunkte unter dem Wert der in den Bachelorstudiengängen an Universitäten erreicht wird. Vor dem Hintergrund der Studienreform ist es naheliegend, dass die Zuwanderung in die alten Abschlussarten an Universitäten mit 9 Prozent niedriger ausfällt als in die neuen Bachelorstudiengänge. Durch die hohe Schwundrate und die gemäßigte Zuwanderung ergibt sich am Ende für die Diplom- und Magisterstudiengänge an Universitäten die höchste Schwundbilanz im Vergleich der hier ausgewiesenen Abschlussarten. Sie beträgt 28 Prozent.

In den Diplomstudiengängen an Fachhochschulen lässt sich – wie bereits in den Bachelorstudiengängen an Universitäten und Fachhochschulen – nur eine geringe Abwanderung in andere Abschlussarten feststellen. Ihr Umfang liegt bei 4 Prozent (Abb. 30). Zusammen mit der Studienabbruchquote von 21 Prozent ergibt sich damit ein Schwund an Studienanfängern von einem Viertel. Die Zuwanderung in die Diplomstudiengänge an den Fachhochschulen fällt mit 8 Prozent immerhin noch doppelt so hoch aus wie die Abwanderung aus dieser Abschlussart, so dass die Schwundbilanz mit 17 Prozent am Ende um vier Prozentpunkte niedriger liegt als die entsprechende Studienabbruchrate.

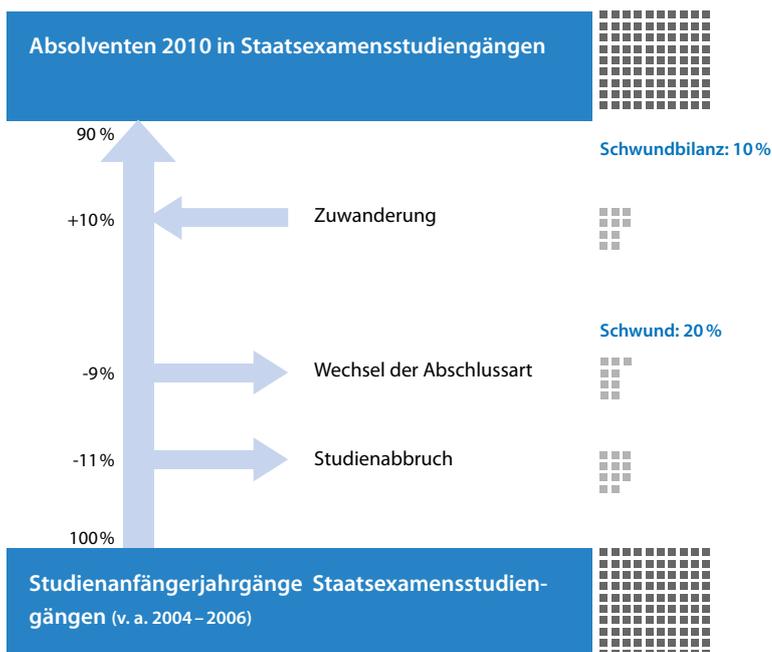
In den Staatsexamensstudiengängen, die nur von den Universitäten angeboten werden, ist der Anteil an Studienabbrechern traditionell gering. In den vorliegenden Berechnungen beläuft sich die Quote auf 11 Prozent. Auffällig ist hingegen der relativ hohe Verlust an Studierenden, die im Verlauf ihres Studiums, die Abschlussart wechseln. So liegt die Wechselquote im Staatsexamen immerhin bei 9 Prozent (Abb. 31). Wie weiter unten ausführlicher dargestellt wird, sind für die nicht geringe Abwanderung aus den Staatsexamensstudiengängen vor allem die Studierenden im Lehramt verantwortlich. Anders als Medizin und Rechtswissenschaften sind die Lehramtsstudiengänge in einem Teil der Bundesländer sukzessiv auf Bachelor-Master-Strukturen umgestellt worden. Es ist nicht auszuschließen, dass ein Teil der Studierenden, die sich ursprünglich in einem Lehramtsstudiengang mit dem Abschlussziel Staatsexamen immatrikuliert haben, während der Lehrerausbildung einen Wechsel der Abschlussart vorgenommen hat. Möglicherweise spielt hierbei aber vor allem eine Rolle, dass die Studierenden in den Lehramtsstudiengängen ihre pädagogische Eignung im Laufe der Ausbildung in Frage stellen und aus diesem Grund das Staatsexamensstudium verlassen. Die Schwundquote beläuft sich in den Staatsexamensstudiengängen damit auf ein Fünftel und liegt nicht wesentlich niedriger als die Schwundwerte in den Bachelor- und Diplomstudiengängen an Fachhochschulen. Erwartungsgemäß günstig fällt im Staatsexamensstudium dagegen der Wanderungsgewinn aus. Er liegt bei 10 Prozent. Der Schwund kann dadurch um die Hälfte verringert werden. Mit einem Zehntel wird nur im Bachelorstudium an Fachhochschulen eine bessere Schwundbilanz erzielt als im Staatsexamensstudium.

Abb. 30
Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende in Diplomstudiengängen an Fachhochschulen
 Bezugsgruppe Absolventen 2010



HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

Abb. 31
Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende in Staatsexamensstudiengängen
 Bezugsgruppe Absolventen 2010



HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

5.1 Die Schwundquoten und Schwundbilanzen in ausgewählten Fächergruppen im Bachelorstudium an Universitäten

Im Bachelorstudium an Universitäten ist in den Ingenieurwissenschaften mit Abstand der größte bilanzierte „Verlust“ an Studienanfängern zu verzeichnen. Zum überdurchschnittlich hohen Studienabbruch von 48 Prozent kommt eine zusätzliche Abwanderung von 8 Prozent der Studierenden, die ihr Studium in einer anderen Fächergruppe oder einer anderen Abschlussart beenden (Abb. 32). Der Schwund beläuft sich damit auf 56 Prozent. Der hohe Schwund kann durch Zuwanderung nur um 9 Prozentpunkte vermindert werden. Dies führt zu einer hohen bilanzierten Verlustrate von 47 Prozent. d. h. bezogen auf die Zahl der Studienanfänger, die sich anfangs in ein ingenieurwissenschaftliches Bachelorstudium an einer Universität eingeschrieben haben, absolvieren hier nur 53 von 100 Studierenden auch ein Examen. Damit ist in den Ingenieurwissenschaften sowohl die höchste Schwundquote als auch die höchste Schwundbilanz von allen Fächergruppen im Bachelorstudium an den Universitäten zu konstatieren. In der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften liegen die entsprechenden Werte zwar deutlich niedriger, allerdings fallen Schwundquote und Schwundbilanz immer noch überdurchschnittlich hoch aus. Wie in den Ingenieurwissenschaften wird auch in Mathematik/Naturwissenschaften der hohe Studienabbruch von 39 Prozent fast vollständig an die Schwundbilanz weitergegeben. Die Zuwanderung in die mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiengänge liegt mit 10 Prozent nicht wesentlich höher als die Abwanderung mit 6 Prozent, so dass es insgesamt nur zu einer leichten Minderung der Studienabbruchquote um vier Prozentpunkte kommt. Der Schwund an Studienanfängern beläuft sich damit auf 45 Prozent, der „absolute Verlust“ am Ende auf 35 Prozent. In den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften fällt der Anteil an Wechslern mit 9 Prozent im Vergleich zu den anderen Fächergruppen am größten aus. Der Studienabbruch liegt bei überdurchschnittlichen 33 Prozent, so dass die Schwundquote mit 42 Prozent nur um drei Prozentpunkte unter der Quote in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern liegt. Allerdings kann der hohe Schwund an Studien-

Abb. 32

Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende im Bachelorstudium nach Hochschulart und Fächergruppen in Prozent
Bezugsgruppe: Absolventen 2010

Hochschulart Fächergruppe	Studien- abbruch	+	Abschluss-/ Fächergrup- penwechsel	=	Schwund	-	Zuwande- rung	=	Schwundbi- lanz
Bachelor an Universitäten	35	+	4	=	39	-	13	=	26
Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport	32	+	4	=	36	-	17	=	19
Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften	24	+	4	=	28	-	11	=	17
Mathematik/Naturwissenschaften	39	+	6	=	45	-	10	=	35
Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften	33	+	9	=	42	-	17	=	25
Ingenieurwissenschaften	48	+	8	=	56	-	9	=	47
Bachelor an Fachhochschulen	19	+	2	=	21	-	12	=	9
Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften	6	+	3	=	9	-	11	=	-2
Mathematik/Naturwissenschaften	30	+	5	=	35	-	12	=	23
Gesundheitswissenschaften	20	+	0	=	20	-	17	=	3
Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften	21	+	4	=	25	-	2	=	23
Ingenieurwissenschaften	30	+	1	=	31	-	12	=	19

HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

anfängern in den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften durch hinzukommende Studienwechsler deutlich vermindert werden. Der Umfang der Zuwanderung liegt bei 17 Prozent, so dass sich für die Fächergruppe trotz hoher Schwundrate eine gemäßigte kumulierte Bilanz von 25 Prozent ergibt. Ein hoher Studienabbruch (32 Prozent), verbunden mit einer geringen Wechselquote (4 Prozent) und einer hohen Zuwanderung ist für die Sprach-, Kulturwissenschaften und Sport (17 Prozent) kennzeichnend. Dies führt in den zugehörigen Studienbereichen zu einer relativ positiven Schwundbilanz. Sie liegt bei 19 Prozent.

Noch günstiger fällt die kumulierte Bilanz in den Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften aus. Sie beläuft sich auf 17 Prozent. Zum moderaten Studienabbruch von 24 Prozent kommt eine geringe Abwanderung von 4 Prozent. Der Schwund an Studienanfängern, der sich damit auf 28 Prozent beläuft, kann durch die Zuwanderung von Studierenden, die im Laufe ihres Studiums in die Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften wechseln, um 11 Prozentpunkte reduziert werden. Damit ist in rechts-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Bachelorstudiengängen die beste Bilanz von allen Fächergruppen an den Universitäten zu verzeichnen.

5.2 Die Schwundquoten und Schwundbilanzen in ausgewählten Fächergruppen im Bachelorstudium an Fachhochschulen

In den Bachelorstudiengängen an Fachhochschulen fallen die Schwundquoten und Schwundbilanzen deutlich günstiger aus als an den Universitäten. In den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ist die Anziehungs- und Bindungskraft sogar so stark, dass in der Summierung der Werte kein „Verlust“ zu registrieren ist, sondern im Gegenteil ein „Gewinn“ an Studienanfängern von 2 Prozent. Schon der Studienabbruch fällt in dieser Fächergruppe mit 6 Prozent äußerst gering aus. Zudem verlassen nur wenige Studierende die Fächergruppe, um das Studium in einer anderen Fächergruppe oder einer anderen Abschlussart fortzusetzen. Der Anteil an Wechslern beläuft sich auf lediglich 3 Prozent. Dagegen beträgt der Wanderungsgewinn 11 Prozent, d. h. die Zuwanderung an Studierenden kann den Schwund nicht nur vollständig ausgleichen, sondern führt bezogen auf die Zahl der ursprünglichen Studienanfänger in dieser Fächergruppe am Ende sogar noch zu einem „Überschuss“ an Absolventen. Ebenfalls sehr günstig fällt die Bilanz in den Gesundheitswissenschaften aus. In den zugehörigen Fächern entspricht die Schwundquote mit 20 Prozent dem Umfang des Studienabbruchs, da der Anteil an Fächergruppenwechslern unter 1 Prozent liegt. Zugleich lässt sich in den Gesundheitswissenschaften eine hohe Zuwanderung registrieren. Ihr Umfang liegt bei 17 Prozent. Die Erfolgsquote in der Fächergruppe fällt damit bemerkenswert günstig aus. In der Gesamtbetrachtung werden bezogen auf die Ausgangsgruppe 97 Prozent der Studienanfänger in den gesundheitswissenschaftlichen Fächern erfolgreich zum Abschluss geführt. Deutlich niedrigere Erfolgsraten zeigen sich an den Fachhochschulen im Vergleich dazu in den anderen Fächergruppen. Für die Ingenieurwissenschaften und die Mathematik/Naturwissenschaften sind einerseits hohe Studienabbruchquoten von jeweils 30 Prozent, eine geringe bis mäßige Wechselrate von 1 Prozent bzw. 5 Prozent sowie andererseits relativ hohe Anteile an neu hinzukommenden Studierenden von jeweils 12 Prozent kennzeichnend. Es ist zu vermuten, dass darunter viele Studierende aus natur- und ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen an den Universitäten sind. In der Summe kumulieren sich die Werte in den Ingenieurwissenschaften zu einer Schwundbilanz von 19 Prozent, in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften von 23 Prozent. In den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften beträgt der „Verlust“ an Studienanfängern im Bachelorstudium an den Fachhochschulen ebenfalls 23 Prozent. In der Fächergruppe

brechen 21 Prozent das Studium ab, 4 Prozent wechseln in eine andere Fächergruppe oder Abschlussart. Nur für wenige Studienwechsler ist diese Fächergruppe aber offensichtlich auch für einen Neueinstieg attraktiv. Die Zuwanderung beläuft sich auf lediglich 2 Prozent.

5.3 Die Schwundquoten und Schwundbilanzen in ausgewählten Fächergruppen im Diplom-/Magisterstudium an Universitäten

Die Schwundbilanzen in den Fächergruppen Mathematik/Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften fallen in den Diplom- und Magisterstudiengängen an Universitäten deutlich geringer aus in den entsprechenden Bachelorstudiengängen. Dies resultiert vor allem aus den niedrigeren Studienabbruchquoten, während sich beim Umfang der Ab- und Zuwanderung keine wesentlichen Differenzen zeigen. In den ingenieurwissenschaftlichen Diplom- und Magisterstudiengängen liegt der Studienabbruch bei 29 Prozent, zusammen mit einer Wechselquote von 8 Prozent, ergibt sich ein Schwund von 37 Prozent (Abb. 33). Aufgrund der Zuwanderung von 7 Prozent ist in den Ingenieurwissenschaften am Ende ein bilanzierter „Verlust“ an Studienanfängern von 30 Prozent zu verzeichnen. In Mathematik/Naturwissenschaften gleichen sich Ab- und Zuwanderung mit 6 Prozent bzw. 7 Prozent nahezu aus, so dass der Anteil an Studienabbrechern nahezu in vollem Umfang auf die Schwundbilanz durchschlägt. Sie liegt bei 24 Prozent. In den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften bricht über ein Drittel der Studienanfänger das Studium ab. Zusätzlich wandern 9 Prozent der Studienanfänger in eine andere Fächergruppe oder einen Studiengang mit anderer Abschlussart ab, so dass mit 44 Prozent die höchste Schwundquote von allen Fächergruppen im Diplom-/Magisterstudium an den Universitäten zu verzeichnen ist. Allerdings kann die hohe Schwundquote immerhin um 17 Prozentpunkte durch Zuwanderung vermindert werden. Offensichtlich stellen die agrar-, forst- und ernährungswissenschaftlichen Diplom- und Magisterstudiengänge an Universitäten für Studierende, die in ihrer ursprünglich gewählten Fächer-

Abb. 33
Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende im Diplomstudium nach Hochschulart und Fächergruppen in Prozent
Bezugsgruppe: Absolventen 2010

Hochschulart Fächergruppe	Studien- abbruch	+	Abschluss-/Fä- chergruppen- wechsel	=	Schwund	-	Zuwanderung	=	Schwundbi- lanz
Diplom an Universitäten	24	+	13	=	37	-	9	=	28
Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport	33	+	4	=	37	-	17	=	20
Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften	14	+	4	=	18	-	9	=	9
Mathematik/Naturwissenschaften	25	+	6	=	31	-	7	=	24
Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften	35	+	9	=	44	-	17	=	27
Ingenieurwissenschaften	29	+	8	=	37	-	7	=	30
Diplom an Fachhochschulen	21	+	4	=	25	-	8	=	17
Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften	10	+	3	=	13	-	13	=	0
Mathematik/Naturwissenschaften	22	+	5	=	27	-	6	=	21
Gesundheitswissenschaften	32	+	0	=	32	-	15	=	17
Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften	29	+	4	=	33	-	15	=	18
Ingenieurwissenschaften	30	+	1	=	31	-	7	=	24

HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

gruppe oder Abschlussart scheitern, eine attraktive Möglichkeit dar, doch noch einen akademischen Abschluss zu erwerben. Der Saldo von Schwundquote und Zuwanderung liegt bei 27 Prozent. Eine hohe Zuwanderung von 17 Prozent lässt sich auch für die Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport konstatieren. Der hohe Schwund an Studienanfängern, der sich in der Fächergruppe auf 37 Prozent beläuft, kann dadurch deutlich reduziert werden. Insgesamt summieren sich die entsprechenden Werte auf eine Gesamtbilanz des Schwundes von einem Fünftel. Die höchste Erfolgsquote lässt sich in den Diplom- und Magisterstudiengängen an Universitäten in der Fächergruppe Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften feststellen. Bezogen auf die Zahl der ursprünglichen Studienanfänger können 91 von 100 Studierenden in dieser Fächergruppe auch erfolgreich zum Abschluss geführt werden. Auch die Schwundquote liegt mit 18 Prozent deutlich unter dem Durchschnitt aller Fächergruppen. Dies resultiert aus einem geringen Studienabbruch von 14 Prozent und einer geringen Wechselrate von 4 Prozent. Durch Zuwanderung kann die Schwundquote um die Hälfte reduziert werden, so dass sich die Schwundbilanz in der Summe auf 9 Prozent beläuft.

5.4 Die Schwundquoten und Schwundbilanzen in ausgewählten Fächergruppen im Diplomstudium an Fachhochschulen

In den Ingenieurwissenschaften ist mit 24 Prozent die höchste Schwundbilanz von allen Fächergruppen im Bachelorstudium an den Fachhochschulen zu registrieren. 31 Prozent der Studienanfänger, die sich anfangs für ein entsprechendes Fach entschieden haben, brechen das Studium ab (30 Prozent) oder wechseln in einen Studiengang einer anderen Fächergruppe oder Abschlussart (1 Prozent). Die Zuwanderung in die ingenieurwissenschaftlichen Fächer fällt dagegen eher niedrig aus. Der hohe Schwund in dieser Fächergruppe kann daher nur um sieben Prozentpunkte durch hinzukommende Studienwechsler vermindert werden. In der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften fällt der Studienabbruch mit 22 Prozent moderater aus. Die Zuwanderung von 6 Prozent kann die Abwanderung von 5 Prozent vollständig ausgleichen, so dass der kumulierte Schwund mit 21 Prozent am Ende einen Prozentpunkt unter der Studienabbruchquote liegt. Für die Fächergruppe Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften sowie für die Gesundheitswissenschaften sind überdurchschnittlich hohe Studienabbruchquoten und geringe Wechselquoten charakteristisch. In den Gesundheitswissenschaften liegt – wie in den entsprechenden Bachelorstudiengängen – auch im Diplomstudium der Anteil an Wechslern sogar unter 1 Prozent. Die Schwundbilanzen in den Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften und den Gesundheitswissenschaften belaufen sich auf ein Drittel. Beide Fächergruppen haben allerdings eine hohe Zuwanderung von jeweils 15 Prozent zu verzeichnen, so dass sich trotz hoher Schwundraten relativ positive kumulierte Bilanzen ergeben. In den agrar-, forst- und ernährungswissenschaftlichen Fächern beträgt der Saldo 18 Prozent, in den gesundheitswissenschaftlichen Fächern 17 Prozent. In der Fächergruppe Rechts-/Wirtschaftswissenschaften/Sozialwesen brechen lediglich 10 von 100 Studienanfängern im Diplomstudium das Studium ab und 3 Prozent wechseln in eine andere Fächergruppe oder eine andere Abschlussart. Der Anteil an Zuwanderern liegt bei 13 Prozent. Der Schwund, der ebenfalls 13 Prozent beträgt, kann dadurch vollständig aufgehoben werden. d. h., bezogen auf die Zahl der ursprünglichen Studienanfänger in der Fächergruppe Rechts-/Wirtschaftswissenschaften/Sozialwesen erreichen alle Studierenden auch einen ersten Hochschulabschluss.

5.5 Die Schwundquoten und Schwundbilanzen in ausgewählten Fächergruppen im Staatsexamensstudium

In den Staatsexamensstudiengängen zeigt sich in den Rechtswissenschaften mit Abstand die höchste Schwundquote und Schwundbilanz. Obwohl die Wechselrate in den rechtswissenschaftlichen Studiengängen nur sehr gering ausfällt, führt der hohe Studienabbruch in dieser Fächergruppe zu einer überdurchschnittlich hohen Schwundquote. Sie beläuft sich auf 27 Prozent (Abb. 34). Der hohe Schwund in den Rechtswissenschaften wird durch Zuwanderer aus anderen Staatsexamensstudiengängen oder aus einem Studiengang einer anderen Abschlussart um 9 Prozentpunkte reduziert. Der „absolute Verlust“ beträgt am Ende 18 Prozent. In Medizin fällt die Erfolgsquote dagegen erwartungsgemäß sehr günstig aus. Nur 15 Prozent der Studienanfänger, die sich in einer zugehörigen Disziplin eingeschrieben haben, brechen ihr Studium ab (9 Prozent) oder wechseln in eine andere Fächergruppe oder Abschlussart (6 Prozent). Der Wanderungsgewinn liegt bei 9 Prozent. In der Summierung der Werte werden damit 94 Prozent der Studienanfänger in den medizinischen Fächern im Durchschnitt erfolgreich zum Abschluss geführt. Nur in den Lehramtsstudiengängen wird eine noch günstigere Schwundbilanz erzielt. Während der Studienabbruch hier lediglich 6 Prozent beträgt, fällt der Anteil an Studienwechslern mit 15 Prozent überdurchschnittlich hoch aus. Auch im Vergleich der Fächergruppen über alle Abschlussarten hinweg, ist das die höchste Wechselrate, die überhaupt zu verzeichnen ist. d. h., 15 von 100 Studienanfänger, die anfänglich ein Lehramtsstudium aufgenommen haben, gehen in eine andere Fächergruppe oder setzen ihr Studium in einer anderen Abschlussart fort und gelangen erst dort zu einem Hochschulabschluss. Der Schwund liegt in den Lehramtsstudiengängen damit trotz geringem Studienabbruch immerhin bei 21 Prozent. Allerdings übersteigt die Zuwanderung in die Lehramtsstudiengänge die Abwanderung noch um drei Prozentpunkte. Der Umfang der Zuwanderung beläuft sich damit auf 18 Prozent. Die Lehramtsstudiengänge, die mit dem Staatsexamen abschließen, haben damit nicht nur relativ hohe Verluste durch Studienwechsler zu verzeichnen, sie verfügen offensichtlich gleichzeitig auch über eine hohe Anziehungskraft für Studierende aus anderen Fächergruppen oder Abschlussarten. Der Saldo von Schwund und Zuwanderung führt letztlich zu einer Schwundbilanz von 3 Prozent. In der Gesamtbetrachtung legen damit nahezu alle Studienanfänger in den Lehramtsstudiengängen auch erfolgreich das Staatsexamen ab.

Abb. 34
Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende im Staatsexamensstudium nach Hochschulart und Fächergruppen in Prozent
Bezugsgruppe: Absolventen 2010

Abschlussprüfung Fächergruppe	Studien- abbruch	+	Abschluss-/Fä- chergruppen- wechsel	=	Schwund	-	Zuwanderung	=	Schwundbi- lanz
Staatsexamen insgesamt	11	+	9	=	20	-	10	=	10
Rechtswissenschaften	26	+	1	=	27	-	9	=	18
Medizin	9	+	6	=	15	-	9	=	6
Lehramt	6	+	15	=	21	-	18	=	3

HIS-HF-Studienabbruchuntersuchung 2012

6 Methodisches Vorgehen

Berechnung der Studienabbruchquoten sowie der Schwundwerte nach einem verfeinerten Kohortenvergleichsverfahren von HIS

Seit Anfang der neunziger Jahre berechnet das HIS-Institut für Hochschulforschung differenzierte Studienabbruchquoten mit einem selbstentwickelten Verfahren, bei dem über einen Kohortenvergleich von Absolventen- mit korrespondierenden Studienanfängerjahrgängen der Umfang des Studienabbruchs ermittelt wird. Ein solches Vorgehen setzen auch von einige OECD-Ländern zur Bestimmung ihrer Studienabbruchquoten für den internationalen Vergleich ein.²⁹ In die Berechnungsmethode von HIS gehen allerdings nicht nur die Bestandsdaten der amtlichen Hochschulstatistik über Hochschulabsolventen und Studienanfänger ein, sondern auch Ergebnisse von bundesweit repräsentativen HIS-Stichprobenuntersuchungen. Auf diese Weise wird es möglich, die Sensitivität anderer Kohorten-Berechnungsverfahren gegenüber Sprüngen oder Brüchen in den Zeitreihen der Studienanfängerzahlen aufzuheben bzw. erheblich zu mildern. Die Methode ist so angelegt, dass sowohl die jährlichen Änderungen in den Studienanfängerzahlen als auch die Veränderungen in den Studienzeiten berücksichtigt werden können. Darüber hinaus erlaubt das Verfahren, das Fach- und Hochschulwechselverhalten der Studierenden zu beachten. Damit kann wiederum die Berechnung der Studienabbruchquoten auf differenzierte Daten für Fächergruppen und Studienbereiche ausgeweitet werden.

Das von HIS praktizierte Vorgehen ist zwar nicht identisch mit dem unmittelbaren Nachzeichnen von Studienverläufen, stellt aber eine starke Annäherung an eine entsprechende Wahrnehmung des Immatrikulationsverhaltens der Studierenden dar. Die berechneten Anteile sind Näherungswerte, die sowohl in ihrem Verhältnis zueinander als auch in ihrer Größenordnung abgebildet werden. Die Genauigkeit der ermittelten Studienabbrecherquote ist dabei abhängig von der Qualität der amtlichen Bestandsdaten und der Repräsentativität der einbezogenen HIS-Untersuchungen über Hochschulabsolventen und Studienanfänger.

Neben der HIS-Methode erlaubt auch ein vom Statistischen Bundesamt entwickeltes Schätzverfahren zur Bestimmung des Studienerfolgs die Ermittlung von Studienabbruchquoten.³⁰ Dieses Verfahren ist auf den Nachvollzug des Studienverlaufs ausgerichtet. Von einem Studienanfängerjahrgang wird der Anteil derjenigen Studierenden berechnet, die ihr Studium mit einem ersten Hochschulabschluss beenden. Zwischen den Verfahren von HIS und Statistischem Bundesamt gibt es eine Reihe methodischer Unterschiede, die am Ende dieses Kapitels dargestellt werden.

6.1 Begriffsbestimmungen

Die Begriffe „Studienabbrecher“ und „Studienabbruchquote“ werden in der Öffentlichkeit sowie in der Literatur zur Hochschulforschung in unterschiedliche Weise gebraucht. Daher ist es notwendig, im Folgenden das Begriffsverständnis, das der HIS-Berechnungsmethode zugrunde liegt, darzustellen. Dabei werden auch weitere für die vorliegende Untersuchung relevante Termini – wie z. B. „Schwundquote“ und „Schwundbilanz“ definiert.

²⁹ siehe dazu: OECD (Hg.): Bildungsgauf einen Blick. OECD Indikatoren - 2010 Edition. a. a. O.

³⁰ Statistisches Bundesamt: Erfolgsquoten 2010. Berechnung für die Studienanfängerjahrgänge 1997 bis 2002. Wiesbaden 2011

Studienabbrecher

Studienabbrecher sind ehemalige Studierende, die zwar durch Immatrikulation ein Erststudium an einer deutschen Hochschule aufgenommen haben, dann aber das Hochschulsystem endgültig ohne (erstes) Abschlussexamen verlassen. Nur Studierende, die ein Erststudium aufgeben und dieses auch nicht zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufnehmen, werden demnach als Studienabbrecher verstanden.³¹ Alle diejenigen, die sich ohne Abschluss aus einem Zweitstudium in Form von Aufbau-, Zusatz- oder Ergänzungsstudien, exmatrikulieren, verfügen schon über einen ersten Hochschulabschluss und sind nicht als Studienabbrecher anzusehen. Sie haben das Hochschulsystem schon einmal erfolgreich durchlaufen. Auch Studienunterbrecher, d. h. Studierende, die ihr Studium nur für einen bestimmten Zeitraum aufgeben und nach dessen Ablauf wieder aufnehmen, gelten dieser Definition nach nicht als Abbrecher.

Studienabbruchquote

Die Studienabbruchquote ist der Anteil der Studienanfänger eines Jahrgangs, die ihr Erststudium³² beenden, ohne es mit einem Examen abzuschließen. Ihre Berechnung erfolgt beim HIS-Verfahren über den Kohortenvergleich eines Absolventen- mit den korrespondierenden Studienanfängerjahrgängen. Die Abbruchquote gibt demnach den relativen Umfang des nicht erreichten Studienabschlusses unter den Studienanfängern dieser Studienjahre wieder.

Studierende, die nur einen Studiengangs-, Fach- oder Hochschulwechsel vollziehen, sind nicht als Studienabbrecher zu verstehen. Sie verbleiben im Hochschulsystem und streben weiterhin einen Abschluss an. Die Beachtung des Wechselverhaltens der Studierenden ist für eine differenziertere Berechnung der Studienabbruchquoten von Belang. Das Ermitteln spezifischer Werte für ausgewählte Fächergruppen und Studienbereiche setzt voraus, dass Studierende, die einen Studiengangs-, Fach- oder Hochschulwechsel vorgenommen haben, wieder auf ihren ursprünglichen Studiengang bei Studienaufnahme zurückgeführt werden. Damit beziehen sich die ausgewiesenen Abbruchquoten immer auf diese Ursprungsgruppe. Das bedeutet z. B., ein Studierender, der von einem wirtschaftswissenschaftlichen Studiengang zu einem naturwissenschaftlichen wechselt und dort sein Studium ohne Abschluss beendet, wird trotzdem als Studienabbrecher in Wirtschaftswissenschaften gewertet. Dieses Vorgehen gilt ebenso für die ausgewiesenen Quoten zu den Abschlussarten. Studierende, die ihre angestrebte Abschlussart gewechselt haben und ihr Studium im neuen Studiengang aufgeben, werden unter den Studienabbrechern mit dem ursprünglich angestrebten Abschluss registriert.

Schwundquote

Die Schwundquote umfasst alle Studienanfänger eines bestimmten Jahrgangs, die keinen Abschluss in dem Bereich erworben haben, in dem sie sich ursprünglich immatrikulierten. Sie schließt damit sowohl die Studienabbrecher ein als auch die Studierenden, die in einen anderen Bereich überwechseln. Berechnet wird die Schwundquote eines Bereiches damit durch Addition von Studienabbruchquote und Wechselquote. Die Zuwanderung bleibt von der Schwundquote unberücksichtigt. Zur Bestimmung von Schwundwerten bedarf es immer der Angabe eines Bezugspunktes: So muss vorab festgelegt werden, ob der Anteil des Schwundes z. B. bezogen auf einen bestimmten Studiengang, eine Fächergruppe oder eine komplette Hochschule berechnet

³¹ Als Ausnahme sind jene Studierende anzusehen, die ohne Abschluss ein Masterstudium verlassen. Der Bestimmung des Studienabbruchs entsprechend stellen sie eigentlich keine Studienabbrecher dar, da sie schon über einen ersten Hochschulabschluss in Form des Bachelors verfügen. Angesichts von Umfang und Bedeutung des Masterstudiums ist - zumindest künftighin - eine Bestimmung von Studienerfolg und erfolglosem Abbruch in den Masterstudiengängen unabhängig. Dies sollte dann näher als "Studienabbruch im Masterstudium" begrifflich gekennzeichnet werden, um eine Verwechslung mit dem Studienabbruch im Erststudium auszuschließen.

³² Nähere Ausführungen zum Masterstudium siehe Fußnote 31

werden soll. Die Schwundquote eines bestimmten Studienbereichs umfasst neben den Studienabbrechern die Studienbereichswechsler, d. h. die Studienanfänger, die im Verlauf ihres Studiums in ein Fach wechseln, das einem anderen Studienbereich bzw. einer anderen Fächergruppe angehört, sowie die Hochschulwechsler, die ihr Studium im gleichen Fach bzw. Studienbereich an einer anderen Hochschule fortsetzen. Der Wechsel innerhalb des Studienbereichs wird nicht erfasst. Dementsprechend enthält die Schwundquote einer bestimmten Fächergruppe keinen Studiengangswechsel, der sich innerhalb der Fächergruppe vollzieht. Ein Studierender, der von einem naturwissenschaftlichen Studiengang – z. B. Chemie – in einen ingenieurwissenschaftlichen – z. B. Maschinenbau – wechselt, geht sowohl in die Studienbereichs- als auch in die Fächergruppenwechselquote ein. Der Wechsel innerhalb der Fächergruppe – beispielsweise von Chemie zu Biologie – wird hingegen nur in der Berechnung der Studienbereichswechselrate berücksichtigt.

Schwundbilanz

In der Schwundbilanz wird der Schwund unter den Studienanfängern eines Jahrgangs in einem bestimmten Bereich mit der Zuwanderung von Studienanfängern desselben Jahrgangs in diesem Bereich verrechnet. Die Schwundbilanz gibt damit Auskunft über den Saldo von Ab- und Zuwanderung. Sie wird gebildet, indem zuerst die Anteile der Studienabbrecher und Abwanderer aus einem bestimmten Bereich addiert und anschließend von dieser Summe der Anteil der Zuwanderer in diesen Bereich subtrahiert wird.

Studienabbruchquote, Schwundquote und Schwundbilanz sind Indikatoren, mit denen jeweils auf unterschiedliche Weise bzw. in unterschiedlichen Dimensionen das Leistungspotential des deutschen Hochschulsystems beschrieben werden kann. Während die Schwundquote je nach Bezugsbereich den Grad der Fluktuation unter den Erstimmatrikulierten offen legt, kann die Schwundbilanz als Maß für die Anziehungs- und Bindungskraft eines bestimmten Bereiches gelten. Die Studienabbrecherquote hingegen gibt darüber Auskunft, wie groß der Anteil an Studierenden ist, die mehr oder weniger lange im Hochschulsystem verweilen, dort Leistungen in Anspruch nehmen, es aber ohne Abschluss wieder verlassen. Aufgrund des steigenden nationalen wie internationalen Wettbewerbs unter den Hochschulen ist es unabdingbar, möglichst umfassende Daten über die Effizienz des tertiären Bildungsbereichs zu erheben und den hochschulpolitischen Entscheidungsträgern zur Verfügung zu stellen. Daher wird im vorliegenden Bericht neben den Studienabbruchquoten auch auf die Schwundquoten und die Schwundbilanzen in den einzelnen Hochschularten und Fächergruppen eingegangen.

6.2 Methodische Grundlagen

Im folgenden Abschnitt wird zunächst die für das HIS-Kohortenvergleichsverfahren erforderliche Datengrundlage beschrieben und anschließend die einzelnen Berechnungsschritte erläutert.

6.2.1 Datengrundlage

Für die Berechnung der Studienabbruchquote werden Daten aus verschiedenen Quellen herangezogen. Zum einen sind dies Bestandsdaten zu den Absolventenzahlen und zum anderen zu den Studienanfängerzahlen des Statistischen Bundesamtes:

Absolventenzahlen

In der aktuellen Untersuchung werden die Studienabbruchquoten unter Bezugnahme auf die Hochschulabsolventen des Prüfungsjahres 2010 berechnet. Entsprechend der Definition der Studienabbrecher werden alle Absolventen eines Bachelor-, Diplom-, Magister- und Staatsexamenstudiums einbezogen, unabhängig davon, ob ein endgültiger Hochschulabschluss zeitgleich vollzogen wird. D. h. es wird nicht berücksichtigt, ob die Absolventen nach Studienabschluss in der Hochschule verbleiben und dort ein weiteres Studium aufnehmen, z. B. in Form eines Masters- oder eines Promotionsstudiums. Die Prüfungsdaten werden mit Angaben zu den Hochschulsemestern versehen. Anhand dieses Merkmals wird eine Zuordnung des Jahres der Erstimmatrikulation vorgenommen. Bei einem Anteil von ca. 10% der Absolventen fehlen die Angaben zum Hochschulsemester. Bereits in den vorangegangenen Analysen war ein Datenverlust in ähnlicher Größenordnung zu konstatieren. Angesichts des vergleichsweise geringen Umfangs dieses Anteils kann aber davon ausgegangen werden, dass die betreffenden Absolventen den Studienanfängerjahren proportional den Anteilen von Absolventen mit Angabe zum Hochschulsemester zugeordnet werden können.

Unter den deutschen Absolventen im Prüfungsjahr 2010 war zwar eine eigentlich für Abbruchberechnungen hinreichende Zahl von Studierenden, die einen Masterabschluss erworben haben. Dennoch konnte für diese besondere Gruppe von "Studienabbrechern im Masterstudium"³³ noch keine Quote ermittelt werden. Der innerhalb der letzten Jahre sehr starke Anstieg der Zahl an Studierenden, die sich im ersten Fachsemester in einen Masterstudiengang eingeschrieben haben, erlaubt noch keine im gleichen Maße validen Studienabbruchberechnungen mit Hilfe eines Kohortenvergleichs.

Die Absolventenzahlen, die den Berechnungen der Studienabbruchquoten zugrundegelegt werden, sind gegliedert nach Geschlecht, Hochschulart, Fächergruppe, Studienbereich, Abschlussart, Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung und Staatsbürgerschaft. Wie in den vorangegangenen Studien werden zwei Gruppen von Hochschularten unterschieden: die Fachhochschulen, ohne Einbeziehung der Verwaltungsfachhochschulen, und die Universitäten. In letzteren sind Universitäten, Gesamthochschulen, Pädagogische Hochschulen, Kunsthochschulen und Theologische Hochschulen zusammengefasst. Ausgeschlossen wurden die Hochschulen der Bundeswehr und der Fernuniversität Hagen. Für die Studierenden an diesen Hochschulen gelten – ebenfalls wie für die Studierenden an Verwaltungsfachhochschulen – besondere Studienbedingungen, die sich auf den Studienerfolg bzw. auf den Studienabbruch auswirken. Darüber hinaus werden für die Ermittlung der Abbruchquoten ausschließlich jene Absolventen berücksichtigt, die einen Bachelor, ein Diplom, einen Magistertitel oder ein Staatsexamen erworben haben. Hinsichtlich der Staatsbürgerschaft sowie des Landes, in dem die Hochschulzugangsberechtigung erworben wurde, erfolgt eine Einteilung nach deutsche Absolventen, die auch in Deutschland ihre Hochschulzugangsberechtigung erhalten haben, nach Bildungsinländern, die zwar eine ausländische Staatsbürgerschaft haben, aber in Deutschland die Zugangsberechtigung zur Hochschule erhielten, sowie nach Bildungsausländern, die ausländischer Staatsbürgerschaft sind und auch im Ausland ihre Hochschulzugangsberechtigung erwarben.

Studienanfängerzahlen

Die Studienanfängerzahlen werden für alle Studienjahre benötigt, aus denen die Absolventen des Prüfungsjahres 2010 stammen. Dies sind im Wesentlichen die Jahre 1998 bis 2008. Die Studienanfängerzahlen liegen dabei in der gleichen Differenzierung vor wie die Absolventendaten.

³³ siehe dazu Anmerkung 31

Aufgrund der nach Abschlussart unterschiedlichen Studiendauer sind auch für die Analyse des Studienabbruchs unter den Studierenden im Bachelor-, im Diplom-/Magister- und im Staatsexamensstudium jeweils unterschiedliche Studienanfängerjahrgänge zu berücksichtigen. Dabei sind im Bachelorstudium relativ stark steigende, im Diplom-/Magisterstudium aber stark fallende Studienanfängerzahlen zu verzeichnen. Dies kann bei einem Kohortenvergleichsverfahren zu unerwünschten Nebeneffekten führen, indem Studienanfängerjahrgänge, von denen nur eine geringe Zahl an Studienanfängern für die Analyse relevant sind, dennoch in der Berechnung der Abbruchquoten überrepräsentiert sind. Um solche Effekte zu vermeiden und ausschließlich valide Quoten zu ermitteln, wurden bei der Berechnung der Abbruchwerte im Bachelor- und auch im Diplom-/Magisterstudium solche Studienanfängerjahrgänge, deren quantitatives Gewicht bei unter 3 Prozent liegt, nicht in die Analyse mit einbezogen. Natürlich sind auch im Absolventenjahrgang 2010 die entsprechenden Absolventen nicht mit berücksichtigt worden, so dass es zu keinen Verzerrungen gekommen ist.

Über die Angaben der amtlichen Hochschulstatistik hinaus werden in die Berechnung der Studienabbruchquoten die Ergebnisse zweier von HIS regelmäßig durchgeführter Untersuchungen einbezogen:

Studienanfängerbefragung

Die HIS-Studienanfängerbefragung wird zur Bereinigung der Ausgangsdaten benötigt. Mit Hilfe dieser Untersuchung können folgende Ausgangswerte ermittelt werden: der Anteil der Doppelseinschreibungen von Studienanfängern; die Zahl der Studienanfänger, die sich zwar eingeschrieben, aber kein Studium aufgenommen haben; sowie der Anteil jener Studierenden, die eigentlich schon in einem Zweitstudium immatrikuliert sind, in der Statistik aber als Studienanfänger registriert wurden. Die analysierten Studienanfängerjahrgänge werden um diese Fälle, bei denen es sich eigentlich um keine Studienanfänger handelt, reduziert. Ihr Anteil liegt je nach Fächergruppe, Hochschul- und Abschlussart bei 2 - 6 Prozent.

Keine solche Reduktion findet bei den Bildungsausländern statt. Sie werden von den Studienanfängerbefragungen bislang nicht repräsentativ erfasst. Bei ihnen wird aber auch davon ausgegangen, dass es angesichts des höheren Aufwandes beim Studienzugang kaum zu Doppelseinschreibungen oder zu Studienverzicht trotz Immatrikulation und auch nur selten zu Fehlregistrierungen im Erst- statt im Zweitstudium kommt.

Absolventenbefragung

Um Studienabbruchquoten für die einzelnen Hochschul- und Abschlussarten sowie für ausgewählte Fächergruppen und Studienbereiche ausweisen zu können, bedarf es Informationen über das Wechselverhalten der Studierenden der einbezogenen Anfängerjahrgänge. Mit Hilfe der bundesweit repräsentativen HIS-Absolventenbefragung werden daher Wechselmatrizen zum Abschlussart-, Fach- und Hochschulwechsel ermittelt, die der Berechnung von Abbruchquoten für feinere Gliederungsebenen dienen.

6.2.2 Berechnungsverfahren

Der Ausgangspunkt für dieses wie für jedes andere Kohortenverfahren zur Berechnung von Studienabbruchquoten ist notwendigerweise ein Absolventenjahrgang. In der aktuellen Analyse handelt es sich um den Absolventenjahrgang 2010. Aus diesem ist es aber nicht möglich, direkt eine Erfolgs- oder Abbruchquote abzulesen bzw. zu berechnen. Die Berechnung der Studienabbruchquote erfolgt beim HIS-Verfahren über den Kohortenvergleich eines Absolventen- mit dem korre-

spondierenden Studienanfängerjahrgang. Da aber die Absolventen eines Jahres aus verschiedenen Studienanfängerjahrgängen stammen, wird der ausgewählte Absolventenjahrgang nicht nur mit einem, sondern mit allen relevanten Studienanfängerjahrgängen ins Verhältnis gesetzt. Dazu braucht es der "Neu-Erstellung" eines entsprechenden korrespondierenden Studienanfängerjahrgangs, in dem alle in Frage kommenden Studienanfängerjahrgänge mit dem Gewicht eingehen, der ihrem jeweiligen Anteil an den betrachteten Absolventen eines Jahres entspricht.

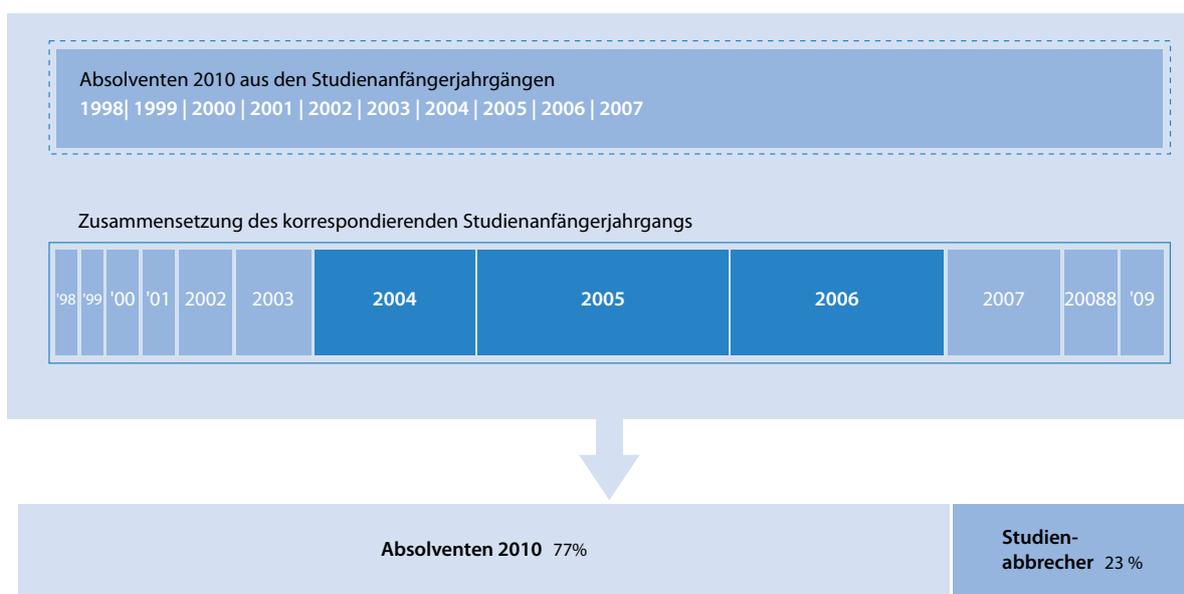
Aufgrund des Übergangs von Diplom- und Magisterstudium zu Bachelor- und Masterstudiengängen war es für die aktuellen Berechnungen nicht möglich, eine Studienabbruchquote über die Studierenden aller Abschlussarten zu berechnen. Die Abbruchwerte im Bachelorstudium beziehen sich auf andere Studienanfängerjahrgänge als die Quoten im Diplomstudium. Deshalb mussten nicht nur nach Abschlussart getrennte Studienabbruchwerte berechnet werden, sondern zuvor auch für jede nach Abschlussart differenzierte Studierendengruppe der entsprechende korrespondierende Studienanfängerjahrgang gesondert "zusammengestellt" werden. Dies gilt nicht nur für die deutschen Studierenden, sondern ebenso für Bildungsausländer und Bildungsinländer.

Unter den jeweiligen Absolventen 2010 sind – wie schon dargestellt – zu statistisch relevanten Anteilen Studienanfänger aus verschiedenen Jahren vertreten (vgl. Abb. 35 zum Diplomstudium). Dementsprechend wird der neugebildete korrespondierende Studienanfängerjahrgang auch aus diesen Jahrgängen zusammengesetzt. In diesen gehen also die in dem Zusammenhang wesentlichen Merkmale der einzelnen Anfängerjahrgänge anteilsbezogen ein. So z. B. das Jahr des Studienbeginns, das Geschlechterverhältnis, die Fächerstruktur usw. Die zahlenmäßige Differenz der Absolventen- zur Studienanfängerzahl entspräche dann der Zahl der Studienabbrecher.

Da die Absolventen eines Prüfungsjahres nicht nur aus verschiedenen Studienanfängerjahrgängen stammen, sondern sich deren Studienanfängerzahlen jährlich ändern und darüber hinaus auch die Studienzeiten Veränderungen unterliegen, ist die Einbeziehung bestimmter Korrekturfaktoren und damit weiterer Berechnungsschritte erforderlich.

Abb. 35

Bildung eines korrespondierenden Studienanfängerjahrgangs für den Absolventenjahrgang 2010 im Diplomstudium



HIS-Studienabbruchuntersuchung 2012

Korrekturfaktoren:

Die in dieser Studie vorgelegten Berechnungen der Studienabbruchquoten wurden auf der Basis der Absolventen des Prüfungsjahres 2010 durchgeführt. Anhand der Angaben zu den Hochschulsemestern hat sich für das Bachelorstudium das Jahr 2007 als korrespondierender Studienanfängerjahrgang herauskristallisiert, die überwiegende Mehrzahl der betreffenden Absolventen des Prüfungsjahres 2010 hat 2006 und 2007 das Studium begonnen. Aus diesem Grund beziehen sich auch die ermittelten Studienabbruchwerte vor allem auf diese beiden Studienanfängerjahrgänge. Für das Diplom- und Magisterstudium sowie für die Staatsexamensstudiengänge wurde das Jahr 2005 als korrespondierender Studienanfängerjahrgang ermittelt. Hier beziehen sich die ermittelten Studienabbruchwerte vor allem auf die Studienanfänger 2004 bis 2006. Würden nun alle Absolventen gleich lange studieren und jährlich dieselbe Zahl von Studienanfängern in die Hochschulen strömen, erhielte man mit dem Quotienten aus Absolventen und Studienanfängern bereits die Studienerfolgsquote, deren Differenz zu 100% die Studienabbruchquote ergibt. Mit einem solchen Vorgehen könnte man aber dem realen Studienverhalten nicht gerecht werden. Es sind bestimmte Anpassungsleistungen erforderlich.

Als erste Korrektur wird daher die Anpassung der Absolventenzahlen an jährlich steigende oder sinkende Studienanfängerzahlen vorgenommen. Dazu werden im Prinzip all jene Studienanfängerjahrgänge in die Berechnungen einbezogen, denen die Absolventen des Studienjahres 2010 entstammen.³⁴ Entsprechend der Zahlenrelation der Studienanfänger eines dieser Jahre zum "Basisstudienanfängerjahrgang" - z. B. im Bachelorstudium zu den Studienanfängern des ermittelten Basisjahres 2007 - wird die Zahl der Absolventen aus diesem Studienanfängerjahrgang erhöht oder verringert. Haben in einem Jahr weniger Studienberechtigte als im Studienanfängerjahrgang 2007 ihr Studium begonnen, können theoretisch auch nur weniger Studierende aus diesem Jahrgang ihr Studium beenden. Mit der Erhöhung der in die Berechnung einbezogenen Absolventenzahl aus dem betreffenden Studienanfängerjahr werden die gleichen Bedingungen wie im Basisjahr 2007 hergestellt. Diese Anpassungsrechnung wird bei deutschen Studierenden, Bildungsausländern und Bildungsinländern sowie für jede der einbezogenen Hochschularten, Fächergruppen, Studienbereiche und Abschlussarten sowie für Männer und Frauen durchgeführt.

Ein zweiter Korrekturfaktor, der sich auf die Absolventenzahlen auswirkt, gilt den sich verändernden Studienzeiten. Ihre Vernachlässigung würde bei Studienzeitverlängerungen zu überhöhten Studienabbruchquoten führen und umgekehrt. Das liegt vereinfacht gesagt daran, dass ein bestimmter Teil der Studierenden bei ansteigender Studiendauer das Studium zum Erhebungszeitpunkt noch nicht beendet hat. Die amtliche Statistik verfügt über Angaben zu den von den Absolventen eines Prüfungsjahres benötigten Studienzeiten³⁵. Entsprechend der jeweiligen Relation der Studienzeiten der Studienanfängerjahrgänge 1998 bis 2008 zu der Studienzzeit der entsprechenden Ausgangs- bzw. Basisjahre werden die Absolventenzahlen aus diesen Studienanfängerjahren erhöht oder verringert. Dies geschieht wiederum jeweils getrennt für Fachhochschulen und Universitäten sowie für die einzelnen Fächergruppen, Studienbereiche, Abschlussarten und beide Geschlechter sowie für deutsche Studierende, Bildungsausländer und Bildungsinländer.

Schließlich sind die Studienanfängerzahlen um den Anteil an Doppelseinschreibungen und um die Zahl der „Studienanfänger“, die sich eigentlich bereits in einem Zweitstudium immatrikulieren, zu

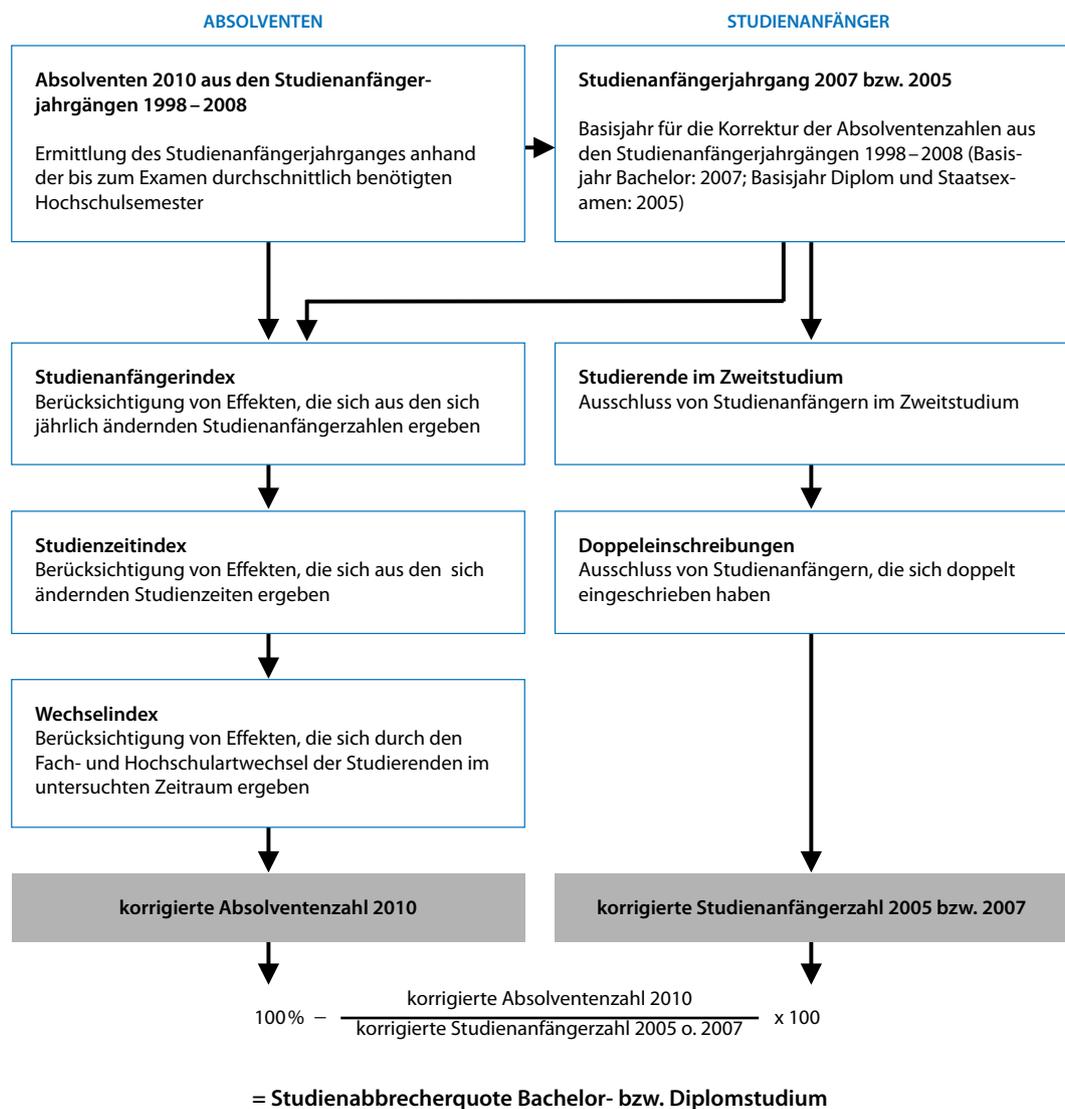
³⁴ Wie schon weiter vorne dargestellt, blieben bei der Berechnungen für das Bachelor- und Diplomstudium jene Studienanfängerjahrgänge, deren quantitatives Gewicht am gesamten Absolventenjahrgang bei 3% und geringer liegt, unberücksichtigt. Damit wurden Effekte vermieden, die diesen Studienanfängerjahrgängen eine zu große Bedeutung bei der Ermittlung der Studienabbruchquoten eingeräumt hätten. Die Notwendigkeit eines solchen Vorgehens ergibt sich aus den im Bachelorstudium stark steigenden, im Diplom-/Magisterstudium stark fallenden Studienanfängerzahlen. Natürlich sind auch auf der anderen Seite die entsprechenden Absolventen nicht mit berücksichtigt worden, so dass sich die ermittelten Studienabbruchquoten auf bestimmte Studienanfängerjahrgänge beziehen.

³⁵ Vgl. dazu u. a.: Statistisches Bundesamt: Prüfungen an Hochschulen 2010. a. a. O.

reduzieren. Grundlage für diese Korrektur ist die von HIS im Zweijahresrhythmus durchgeführte bundesweit repräsentative Studienanfängerbefragung. In ihr werden von den Studienanfängern unter anderem Daten erhoben, die Aussagen dazu erlauben, ob es zu einer gleichzeitigen Einschreibung an mehreren Hochschulen gekommen ist, sowie, ob die Immatrikulation im Erst- oder Zweitstudium erfolgte. Unter Verwendung dieser Angaben werden die Studienanfängerzahlen der verschiedenen Studierendengruppen jeweils um eine entsprechende Prozentzahl reduziert. Diese wird in Bezug auf diejenigen Studienanfänger von 1998 bis 2008 gebildet, die in der Statistik im ersten Hochschulsesemester verzeichnet sind, sich in Wirklichkeit aber doppelt eingeschrieben haben oder sich schon im Zweitstudium befinden. Die entsprechende Reduzierungsquote reicht zum Beispiel an Universitäten im Diplomstudium von 2% bis 6%.

Für die Ermittlung differenzierter Studienabbruchquoten bedarf es innerhalb der jeweiligen Gliederungsebene des Bezugs der Absolventen auf die Studienanfänger. Dazu müssen die Exma-

Abb. 36
Berechnung der Studienabbruchquote nach dem HIS-Kohortenvergleichsverfahren



HIS-Studienabbruchuntersuchung 2012

trikultierten rechnerisch auf die Hochschulart, Abschlussart, Fächergruppe und den Studienbereich zurückgeführt werden, in der bzw. in dem sie bei Studienbeginn immatrikuliert waren. Diese notwendigen Rückrechnungen auf die Ausgangssituation werden mit Wechselmatrizen vorgenommen, die auf den von HIS durchgeführten Absolventenbefragungen basieren. Bei der vorliegenden Analyse handelt es sich um Daten aus der Befragung der Absolventen des Jahrgangs 2009. Für die Erstellung der Wechselmatrizen wird ein Quotient gebildet aus der Studierendenzahl in einer der Fächergruppen oder Studienbereiche und an einer der Hochschularten jeweils zu Beginn und zu Ende des Studiums. Auf jeder Gliederungsebene wird die Absolventenzahl um den jeweiligen Quotienten verringert oder erhöht.

Abbildung 36 gibt in vereinfachter, schematisierter Weise die beschriebenen Berechnungsschritte zur Ermittlung der Studienabbruchquote zusammenfassend wieder.

6.3 Studienerfolgsberechnung des Statistischen Bundesamtes - Wesentliche Unterschiede zur HIS-Berechnung des Studienabbruchs

Seit 2009 veröffentlicht das Statistische Bundesamt regelmäßig die Studienerfolgsquoten der Studierenden an den deutschen Hochschulen.³⁶ Auch wenn mit diesen Werten eine andere Zielstellung, eben die Ermittlung von Erfolgsquoten, verfolgt wird als mit der Berechnung von Studienabbruchquoten, so stellt sich dennoch die Frage nach der Vergleichbarkeit. Zwischen Studienerfolg und Studienabbruch besteht ein direkter Zusammenhang. Bei gleichen Voraussetzungen und Bedingungen muss sich aus dem einen Wert der andere ergeben.

Solcherart einfache Vergleichbarkeit kann sich allerdings zwischen den vom Statistischen Bundesamt ermittelten Studienerfolgsquoten und den von HIS berechneten Studienabbruchwerten nicht ergeben. Zwar ist beiden Verfahren gemeinsam, dass Studienerfolg als der Abschluss eines ersten Hochschulstudiums verstanden wird und die entsprechenden Werte auf einen Summenvergleich von Studienanfängern mit Absolventen basieren, aber das Vorgehen weist im Einzelnen gravierende Differenzen auf.

Das Verfahren des Statistischen Bundesamtes geht im Unterschied zum HIS-Verfahren, dessen Ausgangspunkt immer ein Absolventenjahrgang darstellt, von einem Studienanfängerjahrgang aus. Die Daten dieser Studierenden werden auf Basis der Matrikelnummern mit den Prüfungsdaten verbunden. Bei den Studierenden, bei denen dieser Zusammenschluss nicht möglich ist wird der Prüfungserfolg gemäß den vorliegenden Werten geschätzt. Zu einem bestimmten Studienzeitpunkt lässt sich so erkennen, wie viele Studierende des entsprechenden Jahrgangs ihr (erstes) Studium erfolgreich abgeschlossen haben; wie viele sind nicht mehr im Studium, ohne dass ein Abschluss erworben worden wäre, und welcher Anteil ist noch in einem Erststudium eingeschrieben. Ab einem bestimmten - geringen - Anteil von Noch-Studierenden kann für den betreffenden Studienanfängerjahrgang dessen Studienerfolg bestimmt werden. Der Absolventenanteil unter den Noch-Studierenden wird dabei geschätzt, "indem das Abschlussverhalten der Noch-Studierenden durch das Abschlussverhalten der vorangegangenen Jahrgänge im aktuellen Prüfungsjahr approximiert wird".³⁷

Auch bei den Berechnungen des Statistischen Bundesamtes stellt sich das Problem des Wechsels von Hochschule, Studienfach und Prüfungsgruppe durch die Studierenden. Dabei wird das Wechselverhalten der Studierenden mit Hilfe eines statistischen Verknüpfungsmerkmals nachge-

³⁶ Statistisches Bundesamt: Erfolgsquoten 2010. Berechnung für die Studienanfängerjahrgänge 1997 bis 2002. Wiesbaden 2011

³⁷ Statistisches Bundesamt: Erfolgsquoten 2010. Berechnung für die Studienanfängerjahrgänge 1997 bis 2002. a. a. O. S.4

zeichnet. Dieses Merkmal wird aus unveränderlichen Indikatoren der Studierendenstatistik gebildet. Diejenigen Studierendendatensätze, die mit diesem Merkmal eindeutig zu identifizieren sind, werden miteinander verknüpft. 78 Prozent der Fälle können auf die Art und Weise zugeordnet werden. Für sie sind damit die für die Darstellung des Wechselverhaltens notwendigen Merkmale zu Studienbeginn sowie für den Zeitpunkt der Analyse erfasst. Der Vergleich zwischen diesen beiden Zeitpunkten gibt Aufschluss über das Wechselverhalten. Mittels einer Hochrechnung auf Basis dieser Berechnungen können auch jene Studierenden, bei denen die Verknüpfung nicht möglich ist, mit einbezogen werden.

Differenzen zwischen der HIS-Studienabbruchberechnung und der Studienerfolgsanalyse des Statistischen Bundesamtes bestehen vor allem in den folgenden Aspekten:

- Ausgangspunkt der Berechnungen des Statistischen Bundesamtes ist immer ein einzelner Studienanfängerjahrgang. Die ermittelten Quoten beziehen sich dabei auf das zuletzt studierte Fach, die zuletzt angestrebte Abschlussart etc. Demgegenüber wird im HIS-Verfahren von einem Absolventenjahrgang ausgegangen, auf dessen Basis der korrespondierende Studienanfängerjahrgang nachgebildet wird. Entsprechend der Zusammensetzung des Absolventenjahrgangs aus Absolventen unterschiedlicher Studienanfängerjahrgänge setzt sich auch der neugebildete korrespondierende Studienanfängerjahrgang aus Studienanfängern unterschiedlicher Jahrgänge zusammen. Die berechneten Studienabbruchquoten beziehen sich dementsprechend auch auf mehrere Studienanfängerjahrgänge. Alle Aussagen zu Fächergruppen, Abschlussarten etc. sind auf die Situation zu Studienbeginn bezogen.
- Die Erfolgsquoten des Statistischen Bundesamtes beziehen sich auf alle Studierende in einem Erststudium an den deutschen Hochschulen. Die HIS-Abbruchquoten unterscheiden dagegen deutsche Studierende, Bildungsausländer und Bildungsinländer. Zwischen diesen Studierendengruppen bestehen im Studienverhalten und - wie die entsprechenden Quoten zeigen - auch beim Studienabbruch gravierende Differenzen.
- In die Berechnung der Erfolgsquoten werden alle Hochschulen in Deutschland einbezogen. Bei der Ermittlung der Studienabbruchquoten werden dagegen Verwaltungsfachhochschulen, die Hochschulen der Bundeswehr sowie die Fernuniversität Hagen ausgeschlossen. An diesen Hochschulen bestehen im Vergleich zu den anderen Universitäten und Fachhochschulen solche Studienbedingungen, die zu einem völlig anderen Studienabbruchverhalten führen.
- Die Erfolgsquoten des Statistischen Bundesamtes basieren auf den Studienanfängerzahlen der amtlichen Hochschulstatistik. Der Anteil an Studienabbrechern wird ebenfalls unter Zugrundelegung der Studienanfängerdaten der amtlichen Statistik berechnet. Allerdings erfahren diese Zahlen eine Reduktion um Doppeleinschreibungen, um Fehlregistrierungen im Erst- statt im Zweitstudium sowie um Nichtantritt des Studiums trotz Immatrikulation. Die entsprechenden Anteile an Studienanfängern werden in den repräsentativen HIS-Studienanfängerbefragungen ermittelt.
- Während das Wechselverhalten der Studierenden im Verfahren des Statistischen Bundesamtes mit Hilfe eines statistischen Verknüpfungsmerkmals nachgezeichnet wird, liegen dem HIS-Verfahren entsprechende Daten aus den repräsentativen HIS-Absolventenbefragungen zugrunde.
- Für die Berechnung der Studienerfolgsquote wird die Absolventenzahl geschätzt. Der Berechnung der Abbruchwerte liegen demgegenüber die Absolventenzahlen der amtlichen Statistik zugrunde.

Die Differenzen zwischen dem Verfahren zur Bestimmung der Studienerfolgsquote und der Berechnungsmethode für die Ermittlung von Studienabbruchwerten sind so erheblich, dass ein genauer Abgleich nicht möglich ist. Sinnvoll ist nur ein Vergleich wesentlicher Tendenzen.

HIS, Goserie 9, 30159 Hannover
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, 61246

Herausgeber:

HIS Hochschul-Informationen-System GmbH
Goserie 9 | 30159 Hannover | www.his.de
Postfach 2920 | 30029 Hannover
Tel.: +49(0)511 1220 0 | Fax: +49(0)511 1220 250

Geschäftsführer:

Prof. Dr. Martin Leitner

Vorsitzender des Aufsichtsrats:

Prof. Dr. Dr. Godehard Ruppert

Registergericht:

Amtsgericht Hannover | HRB 6489

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer:

DE115665155

Verantwortlich:

Prof. Dr. Martin Leitner

Erscheinungsweise:

In der Regel mehrmals im Quartal

Hinweis gemäß § 33 Datenschutzgesetz (BDSG):

Die für den Versand erforderlichen Daten (Name, Anschrift) werden elektronisch gespeichert.

ISBN 978-3-86426-009-4

